

PA  
8520  
F85J8  
1912

UNIVERSITY  
OF  
TORONTO  
LIBRARY





Conf.





VERA EFFIGIES NICODEMI  
Frischlini, Poetæ, Oratoris &  
Philosophi clarissimi.



*Cum noceant alijs, Frischlinum toxica sanant:  
Dic, quid Mome velim? laudo duos stimulos.  
S. F.*

568kx

# Lateinische Litteraturdenkmäler

des XV. und XVI Jahrhunderts.

Herausgegeben von

Max Hermann, und  
Siegfried 19. Szamatólski

---

## NICODEMVS FRISCHLINVS JVLIVS REDIVIVVS.

Herausgegeben

von

Walther Janell.

---

Mit Einleitungen von

Walther Hauff, Gustav Roethe, Walther Janell.

---

BERLIN.

Weidmannsche Buchhandlung

1912.

123518  
22/7/12

PH

8520

F85J8

1912

Dem  
Gymnasium zu Steglitz

zur Vollendung  
seines ersten Vierteljahrhunderts

1886    29. April    1911



# Inhalt.

---

A. Einleitungen.	Seite
I. Frischlin als Mensch. Von Walther Hauff . . . . .	IX
II. Frischlinal als Dramatiker. Von Gustav Roethe . . . . .	XXIV
III. Frischlin als Philolog. Von Walther Janell . . . . .	LIX
IV. Bibliographie des 'Julius'. { Von	LXXIII
V. Anmerkungen . . . . . } demselben	LXXXII
B. Register. Zusammengestellt von Walther Janell . . . . .	LXXXVIII
C. Text . . . . .	1--155

---





# Einleitungen.

## I. Frischlin als Mensch.<sup>1)</sup>

Von Walther Hauff.

Was Frischlin vor seinen Zeit- und Zunftgenossen auszeichnet, ist sein Temperament. Er hat nichts Großes geleistet, aber gegenüber dem gleichmäßigen, den Gesetzen entsprechenden Gang alter Postgäule haben Bocksprünge etwas Erfrischendes, und darum wäre es bedauerlich, wenn Frischlin in Vergessenheit geriete. Zeitlebens stand er in der engsten Beziehung zu seiner Heimat, in die wir uns zunächst versetzen wollen.

Zu den bekanntesten schwäbischen Burgen gehört, wenn man von Staufen und Zollern absieht, Hohenurach. Aber während von der Staufenfeste kaum ein Stein mehr übrig ist, haben wir in Urach eine der besterhaltenen Ruinen auf einem dicht bewaldeten Bergkegel, der in einen steil abfallenden, nur auf einer Seite zugänglichen Felsblock ausläuft. Am Fuß des Berges liegt das Städtchen im Tal, das die Erms zwischen den Bergen gebildet hat. Die Windungen hemmen die Fernsicht, aber es gibt in der Nähe der Herrlichkeiten genug; denn das Uracher Tal gehört zu dem Schönsten und Interessantesten, was die schwäbische Alb aufweist. Vor allem bietet ein hoher Wasserfall, der von der Burg aus sichtbar ist, ein nie ermüdendes Bild.

---

<sup>1)</sup> Außer David Friderich Strauß, *Leben und Schriften des Dichters und Philologen Nicodemus Frischlin*, Frankfurt 1855, und den mir vom Staatsarchiv in Stuttgart freundlichst überlassenen Originalen sind mir keine Hilfsquellen bekannt.

Ein idealer Sitz für einen Dichter, der die Wunder alle in Ruhe genießen kann. Sieht man freilich die Trümmer des Gemachs, das Nicodemus Frischlin bewohnt haben soll, dann läßt die Begeisterung nach, und man begreift, daß auch ein anderer als Frischlin, der sogar nicht zum Stillesitzen geschaffen war, sich einen Weg ins Freie gesucht hätte, und wenn es durchs Ofenloch gehen sollte. Als er sich an zerschnittenen Tüchern über die Mauer herabließ, da zerriß der schwache Strick, und Frischlin blieb mit zerschmetterten Gliedern auf halber Höhe des 'Frischlinfelsens' liegen.

Forschen wir den Einzelheiten in Frischlins Leben nach, dann bleibt vieles unklar, wie bei seinem Fluchtversuch und Tod, aber die Hauptsachen sind uns so überliefert, daß wir ein lebendiges Bild daraus gewinnen können.

Geboren wurde er am 22. September 1547 als Sohn des Diakonus in Balingen, besuchte die heute nicht mehr bestehenden Klosterschulen in Königsbronn und Bebenhausen und war seit 1563 im Tübinger Stift. Er hatte also den Bildungsgang, der noch heute für den schwäbischen Pfarrerssohn, wenn er einige Begabung besitzt, der gegebene ist. Die Familie war durchaus schwäbisch, und wir finden in Frischlin die Vorzüge und Fehler seines Stammes gleich stark ausgebildet.

Schon mit 21 Jahren war er 'Professor Poetices et Historiarum', eine Stellung, die ungefähr der eines heutigen Professor extraordinarius entsprach. Trotz seiner geringen Besoldung verheiratete er sich noch in demselben Jahr mit einer Grobnichte des württembergischen Reformators Brenz. Bald kamen Nahrungssorgen, weil er mit 130 Gulden 'an truckenem Geld' nicht auskommen konnte, insonderheit da er gut aß und noch besser trank. Die Universität stellte ihm das Zeugnis aus, 'daß er ein gelehrter Gesell sei, der in artibus docendi, sonderlich aber in poesi für andern commendiret werde'. So bekam er ein einmaliges Gratial an Früchten, 'damit er in seiner Vocation lustig und willig erhalten werde'.

Nach einigen Jahren aber fing er an, allerlei dumme Streiche zu machen. Z. B. warf er in Gesellschaft von zwei betrunkenen Studenten, selbst in fideler Stimmung, in dem Schloß Roseneck bei Tübingen die Fenster ein, was vor den

Senat kam. Bei dieser Gelegenheit wird ihm vorgeworfen, daß er sich oft betrinke, die meisten Professoren verachte, sein Weib übel behandle und in Stuttgart den Hofnarren spiele. Frischlin verspricht, sich zu bessern, und ein alter Professor hält ihm vor, 'er gehe mit den versibus zu Bett und stehe mit ihnen auf, darum sei keine Gottesforcht in ihm'. Solange er sich an diese Lappalien hänge, könne ernicht befördert werden.

Zu dem württembergischen Herzog Ludwig, dem Sohn und Nachfolger des bekannten Herzogs Christoph, paßte Frischlin vorzüglich. Der Hofprediger Lucas Osiander sagt in einer von den vier Leichenreden, die zu Ehren des Herzogs verfaßt wurden: 'Ob aber wol ettwo zun zeiten I. F. G. nach erheischung und gelegenheit der selben Complexion, oder wann I. F. G. vom raisen, oder von grossen und vilen Geschefften, müd und matt worden, sich mit reichlicherem Trunk erquicken wollen, und nicht eben die rechte Mass getroffen: so ist doch solches auss keinem bösen Fürsatz beschelen, sich selbstn oder andere mit überflüssigem Trunk zu beschweren: sondern ist auss lauter guthertzigkeit hergeflossen. daß I. F. G. gern derselben Gäst, über dero Tafel, fröhlich und lustig gemacht hätten.' Das heißt in ehrlichem, nicht in Leichenredendeutsch, daß es dem Herzog einen unbändigen Spaß machte, selbst ein Glas über den Durst zu trinken und auch seine Gäste betrunken zu machen. Frischlin, des Herzogs allezeit gehorsamster Diener, wenn es sich ums Trinken handelte, tat es allen zuvor und war höchst 'bossierig in convivii'.

Die Tübinger Professoren, von denen keiner Frischlin das Wasser reichen konnte, waren neidisch auf sein Können und die Freundschaft mit dem Herzog. Besonders war es der Gräist Crusius, der ihn noch anbellte, als der begabte Mann schon tot war, nur weil er fühlte, daß Frischlin ihm weit überlegen war, selbst auf dem Gebiet der Grammatik, wo Crusius unstreitige Verdienste hatte. Allerdings blieb Frischlin auch keine Antwort schuldig, was ihm besonders schwer geworden wäre, da er in den Streitschriften seine besten Witze unterbringen konnte, die nur einem bestimmten Kreis verständlich waren und deshalb nicht in die Komödien paßten. Denn ein Witz, der flügge ist, tut weh, wenn man ihn für sich behalten muß. Doch hat man den Eindruck, daß Frischlin trotzdem

nicht ungerecht wird, während die Gegner über ihn entsetzlich gelogen haben. Jedenfalls hat er in der Sache recht, wenn er in der Verteidigungsschrift seiner Grammatik über Crusius schreibt: 'Du bist eifersüchtig, da du deiner alten, unförmlich dicken und häßlichen Tochter, nämlich deiner Grammatik, in der ganzen Welt Anstände suchst und fürchtest, meine hübschere Tochter, noch jung, frisch und saftig, möchte deiner ranzigen und schimmlichen Vettel von den Freiern vorgezogen werden.'

Frischlin's Hauptfehler war, daß er seine geistige Überlegenheit nicht an der richtigen Stelle gebrauchte. Er war nicht nur bei Hof, sondern auch bei den Adligen wegen seiner geistreichen Witze, die oft gut gepfeffert waren, ein gern gesehener Gast; dagegen hatten sie es weniger gern, wenn er ihnen ihre Unbildung unter die Nase rieb.

Nachdem allerlei gegenseitige Höflichkeiten, vorwiegend bei Zechgelagen, vorangegangen waren, sang Frischlin 1578 in einer *'Oratio de vita rustica'* ein Loblied auf den Bauernstand, der von Gott eingesetzt sei, zu dem die frömmsten Menschen gehörten und der auch der notwendigste Stand sei. Dazu kamen unmittelbare Ausfälle gegen die Bösewichter, von denen die Bauern geschunden werden. Man trieb einige Adlige auf, deren Latein zur Übersetzung der Rede zureichte, um sie allen verständlich zu machen. Die Rede wurde verschickt und gab in ganz Schwaben und Franken den rauflustigen Rittern eine prachtvolle Gelegenheit sich aufzuregen. Auf einer Reise nach Maulbronn entging Frischlin mit knapper Not dem Tode, und nach seiner Rückkehr wagte er nicht einmal in seinem Garten unbewaffnet spazieren zu gehen. Die Adligen verklagten ihn beim Herzog, und er stellte in seiner Verteidigungsschrift auf der einen Seite seine *'Oratio de vita rustica'* als ganz harmlos dar, konnte es aber selbstverständlich auf der andern nicht lassen, ganz boshafte Witze über den Adel zu machen. Es war noch gar nichts, daß er den Herrn ausdrücklich mitteilte, daß sie kein Latein könnten, da ihnen das zur Genüge zum Bewußtsein gekommen war; er wußte weiter von Adligen zu erzählen, die in der Religion weder lau noch warm, sondern kühwarm seien, die unserm Herr Gott nicht gern ein Hölzlin spitzen und sich dem Teufel gar auf den Schwanz binden.

Grobe Knöpfe seien darunter, die, wenn sie zu Rosen aufgehen sollten, so würden die Blätter aussehen wie Eselsohren. Es ist nur ein zweifelhafter Trost für die beleidigten Herren, wenn er von den eben charakterisierten Adligen die holdseligen Junker unterscheidet, die er durchaus nicht beleidigen wollte.

Es gab lange Verhandlungen. Frischlin hielt sich zu Haus und erleichterte sein Herz in Briefen und im Kolleg. In einem Briefe vom November 1580 heißt es: 'Ich bin nun ein Kartheuser worden, der hinfüro vermittelt göttlicher Gnaden alle Mess etwas Neues herfürbringen wird, darob sich die Scharrhenslin verwundern und entsetzen sollen.' Doch soll er daheim und in *prandiis doctorum* sich um so fleißiger 'überweint' haben. Im Kolleg sagte er: 'Carissimi auditores! Ich will mich mit Gottes Hülff an den Hippocentauris, an den Scharrhansen, an den verzweifelten ehr- und treulosen Schelmen, die mir nach meinem Leib und Leben stehen, rächen, und sollt es mir den Hals kosten.'

Wenn auch der Herzog die Klage der Ritter abwies, zeigte sich doch eine merkliche Entfremdung gegen Frischlin. Als dieser im Herbst 1581 dem Herzog sein Leid persönlich vortragen wollte, wurde er nicht eingelassen. Der Herzog tat was er konnte, um die leidige Sache aus der Welt zu schaffen, und brachte auch einen kurzen, scheinbaren Frieden zustande. Aber Frischlin konnte seine lose Zunge ebensowenig zügeln wie die Adligen ihre Handelsucht, namentlich wenn sie betrunken waren, was, wie wir wissen, bei beiden Teilen zuweilen vorkam. Einige versuchten sogar Frischlins Haus zu stürmen, um ihn abzutun wie einen Hasen. Da machte Frischlin wieder einmal einen seiner unüberlegten Streiche und wandte sich an den Kaiser. Nun war des Herzogs Geduld zu Ende. Er setzte selbst Artikel auf, die man dem Frischlin vorhalten soll (Staats-Archiv in Stuttgart Fasc. 10, No. 83). Darnach soll Frischlin im Senat in Tübingen gefragt werden: '... warum et quo inconsulto et impraemeditato animo er diess scriptum so unsinnigerweis an die Kaiserliche Majestät gelangen lassen, und was er doch für ein irrig, stupide und unglaichnig Ingenium hab, daß, da in seiner verderbten Sach ihm geholfen, er erst die Ross hinter den Wagen setze . . . Ob er bedacht, auf dem stitzigen stolzen Eselskopf zu bleiben, oder ob er

begehr, wie ihm gebühre und sein höchste Notdurft erfordere als der schier unwiederbringlich delinquent, sich zu bessern, und wie man sagt, daß er der Stangen begehr, und also mit höchster Reu begehr um Verzeihung zu bitten, und als ein verpflichteter Diener dem Herzog und Senatui zu gehorsam, so möcht ihm noch geholfen werden.'

Für die meisten Professoren war dies eine herrliche Gelegenheit, sich womöglich des unbequemen Amtsbruders zu entledigen, was dieser ihnen zunächst durch seine 'Stitzigkeit' zu erleichtern schien. Da er aber von Kaiserlicher Majestät nichts hörte, wurde er mit Hilfe eines verlängerten Hausarrests, der ihm trotz der oberen Tür in seinem Haus, die er während dieser Zeit fleißig benutzte, auf die Dauer unbequem wurde, zahm und schrieb in einem Brief vom 27. Mai 1582 an den Herzog, es solle ihm alles, wie es der Herzog machen werde, wohl und herrlich gemacht und getan sein.

Immerhin scheint er, was das Halten dieses Versprechens betrifft, kein allzu großes Zutrauen zu sich gehabt zu haben, denn die Witze über Crusius und andere liebe Freunde und Nachbarn brannten ihn auf seiner spitzen Zunge.<sup>1</sup> Daher kam ihm eine Ein'adung der Landschaft Krain in demselben Jahr 1582, das Rektorat ihrer Landesschule in Laibach zu übernehmen, sehr erwünscht, und er zog von Tübingen ab, vom Herzog huldreich beurlaubt.

Frischlin setzte seine ganze Person für die neue Aufgabe ein und brachte die Schule in kurzer Zeit auf die Höhe. Die Adligen dagegen entbehrten in Frischlin einen angenehmen Zeitvertreib und suchten ihn auch in Laibach zu verdächtigen. Diesmal war Frischlin wirklich unschuldig, denn er hatte jetzt Besseres zu tun, als sich mit den 'Cyklopen' und 'Scharrhenslin' herumzuzanken.

Da Frischlin als Schulrektor den Mangel einer guten lateinischen Grammatik empfand, schrieb er selbst eine, die durch die geschickte Auswahl des Wichtigen, die Vereinfachung der Regeln und die Anordnung unter höheren Gesichtspunkten alle bisherigen, namentlich die des Crusius übertraf, woraus natürlich eine Unzahl von Streitschriften entsprang.

1583 machte Frischlin eine Reise nach Venedig, die vielleicht in irgendeiner Beziehung zu seinem Weggang von Lai-



bach steht, dessen Ursachen durchaus unklar sind. Die tiefste Ursache liegt jedenfalls in Frischlin selbst, der wieder einmal eine Luftveränderung brauchte. Die Laibacher hätten ihn sehr gerne behalten, wie aus einem Schreiben an den Herzog hervorgeht, das am 16. Mai 1584 abgefaßt wurde, aber erst im September nach Urach kam (Staats-Archiv Fasc. 13, B. 13). Hier heißt es: 'Die Landschaft ist des Versehens gewest . . . Frischlin wurde bei seinem anvertrauten Ambt der Christlichen Kirchen und Schull zu Erbauung und gutem, in dem verhofften Vleiß und ayffer, biß auf Euer für Gn. abforderung oder doch zum wenigsten die erstens verglichen drey Jar alhir verharret, und darvur darauss gar nit begert haben.' Es ist offenbar ein Versuch, durch des Herzogs Vermittlung Frischlin zu längerem Bleiben zu bewegen, woraus man sieht, daß es auch Leute gab, die gerne mit Frischlin zusammen arbeiteten, wozu die Tübinger Professoren freilich nicht gehörten. Ehe der Laibacher Brief nach Urach kam, war Frischlin schon wieder in Tübingen, wenigen zur Freude. Er teilte dem Herzog seine Ankunft mit und zugleich seine Absicht, den Winter in einer Reichsstadt mit der Herausgabe seiner Werke zuzubringen. Dies geschah in Straßburg, ohne daß es ihm jedoch gelang, dort eine Stellung zu finden. In Ermangelung anderer Speise ging er daher im Februar 1585 wieder nach Tübingen und wandte sich an seinen hohen Freund. Der Herzog gab ihm eine Stelle als Professor extraordinarius und die Ermahnung, sich fürohin bescheidener, als vor der Zeit bescheiden, zu erzeigen, die Leut nicht anzuziehen, auch fürohin kein Epigramma oder Anders in Druck geben, es sei denn I. F. G. zuvorhin angebracht; dann sollt er sein alt Wesen anfahren und Unruh daraus erfolgen, würden I. F. G. sich sein entschlagen. Frischlin tat sehr gefügig, 'dann er ziemlich gewitzigt worden'. (Verhandl. vom 15.—17. März 1585.) Die Professoren hatten ganz recht, wenn sie dagegen geltend machten, daß ihre Vorlesungen weniger besucht und ihre Bücher nicht so fleißig gekauft würden, wenn Frischlin da sei, da er der Jugend Neues beibrächte, statt bei dem längst Erprobten zu verharren. Auch sei ihm niemand gelehrt genug, und er vexiere die Professoren. Psychologischen Scharfsinn verrät es, wenn sie weiter bemerken, er werde seine Unarten

ebensowenig lassen wie die Katze das Mäusen, trotz aller Versprechungen. Auch zweifelt niemand an ihrem Gelübde, sie wollten, wenn man sie mit so unruhigen Köpfen wie Frischlin verschonte, die lectiones derart bestellen und versehen daß an denselben kein Mangel erscheinen solle (Verhandl. vom Mai 1585 a. a. O.).

Im Mai 1585 verheiratete sich der Herzog nach dem Tod seiner ersten Frau zum zweitenmal, und es lag ihm sehr viel daran, daß Frischlin seine zweite Hochzeit ebenso begeistert und namentlich ebenso umfangreich wie das erstemal besänge. Zwar wurde die Arbeit anerkannt und der Fleiß gerühmt, aber er wurde nicht so belohnt, wie er es bei seinen kümmerlichen Verhältnissen erwartet hatte.

Auch der Adel verfolgte Frischlin wieder mit alter Heftigkeit. Im Dezember 1585 wurde er im Bären zu Stuttgart so hart angegriffen, daß er sich in einer Kammer verschanzen mußte und dachte, da werde sein Kirchhof sein. Ebenso unversöhnlich war die Universität, die dem Herzog einfach erklärte, wenn er Frischlin durchaus anstellen wolle, könne er ihn ja zu einem Rector scholae in Stuttgart machen. Da der Herzog aber immer weiter bohrte, mußten die Professoren stärkeres Geschütz auffahren und kramten ein böses Gerücht aus, das Frischlin des Ehebruchs zieh, obwohl es schon sieben Jahre alt war. Die Untersuchung war für Frischlin ungünstig, aber nicht unbedingt belastend. Der Herzog lud ihn nach Stuttgart vor, aber Frischlin wurde es unheimlich, und er floh im März 1586 nach Frankfurt. In einem Brief an den Herzog gibt er eine Verschuldung zu, sucht sich aber durch besondere Umstände zu entschuldigen. Dies tut er natürlich wieder in einer Weise, die ihm die Gunst des Herzogs unmöglich zurückgeben konnte. Noch viel schlimmer war eine Elegie, bestehend aus 46 artigen Distichen, in der er alle böartigen Klatschereien über seine Tübinger Freunde gewissenhaft notiert, um sie zu allgemeiner Erbauung in alle Welt zu verschicken. Sie schließt mit einer Anrufung Christi:

‘Tu me. tu, contra Satanae defende furorem,

Afflet ut antennas lenior aura meas.

2 Calend. Aprilis,

Anno 1586.’



In Stuttgart zerbrach man sich den Kopf, was man machen sollte. Am einfachsten schien der Vorschlag, Frischlin einzusperrn, bis man eine aufrichtige Besserung bei ihm vermerke, aber man hatte ihn nicht, da er sich im Ausland aufhielt. Da tauchte der Bösewicht ganz unerwartet nach vierteljähriger Abwesenheit in Frankfurt, Wiesbaden und Speier wieder in dem geliebten Tübingen auf. Er zog zu Fuß ein, mit seiner Frau, die ihm nachgereist war, am Arm. Doch waren die Herren Räte auf diese unerwartete Wendung der Dinge jetzt so wenig vorbereitet, daß sie Frischlin in der Eile nur in den Zwischenzustand des Hausarrests versetzen konnten. Dieser erinnerte sich wieder an seine zweite Haustür und ging bei Nacht spazieren wie die Tiere des Feldes. Nach drei Wochen kam ein riesenmäßiges Sündenregister Frischlins von Stuttgart an, und er mußte abermals beschwören, sich von nun an gut zu betragen und vor allem keinen Tübinger Professor mehr aufs Korn zu nehmen. Dies geschah am 7. Juli, und am 11. erschien eine Schrift des Crusius, in der Frischlin ganz übel vorgenommen wurde. Da der arme Crusius vor Angst wegen einer Gegenschrift nicht schlafen konnte, hielt man es in Stuttgart für gut, Frischlin, von dem schon böse Drohungen umliefen, an seinen Eid zu erinnern, da man sein schlechtes Gedächtnis in solchen Dingen kannte.

Da er nicht Professor wurde und nicht einmal schimpfen durfte, verlor Tübingen für Frischlin jeden Reiz. Er zog ab und dichtete:

‘Me postquam livor natali academicus ora  
Expulit et furias addidit aula suas . . .’

Er verkaufte sein Haus mit den zwei Türen und zog am 16. Juli von Tübingen fort. Alles ging mit einer Schnelligkeit, die in Stuttgart Schwindel erregte. Im April folgte seine Familie nach, und Crusius schrieb in sein Buch, in dem er alles, was Frischlin betraf, sammelte, mit einem dankbaren Augenaufschlag: ‘Frischlin und Familie aus Tübingen von Gott mit Stumpf und Stiel vertilgt, Sonntag den 23. April 1587.’

Zunächst machte Frischlin nach seinem Hausarrest das Reisen Freude, insonderheit da er von dem in der Nähe weilenden Bischof von Speier, der ihm von früher her gewogen war,

gut gespeist und getränkt und dann in seinem Wagen nach Speier gebracht wurde.

Nachdem er in verschiedenen Städten vergeblich Anstellung gesucht hatte, kam er Ende 1586 in Prag an. Die Tübinger dankten dem Herzog in hochpoetischen Worten dafür, daß sie den bösen Revolutionär los waren:

‘Erhalte Du Kirchen und Schulen  
Fürder im alten Geleis, Neueres schadet ja oft . . .  
Leb’ ich, so leb’ ich dem Herrn, einst sterb’ ich dem  
Herrn, doch so lang’ ich  
Lebe, nehm’ ich auch der alten Grammatik mich an.’

Mit Leuten, die so dichten konnten, vermochte es Frischlin freilich nicht aufzunehmen. In Prag verschaffte er sich sehr rasch Gönner am kaiserlichen Hof, doch dauerte die Herrlichkeit wie gewöhnlich nicht lange, da er es nicht lassen konnte, die hohen Herren auf ihre Schwächen aufmerksam zu machen. Nun konnte er auch die Abrechnung mit den Tübingern nachholen, die daraufhin ihren lieben Amtsgenossen ganz gern wieder in der Nähe gehabt hätten, wie aus mehreren Schreiben an den Herzog deutlich zu ersehen ist. Im Mai 1587 klagen sie: ‘Diesem unruhigen Mann und Lästler möchte nicht anders zu begegnen sein, als wenn der Herzog die gn. Fürsorgung tun ließe, daß er wiederum zur Hand gebracht und dermaßen verwahrt würde, daß männiglich dieses seines Calumnierens sicher und überhaben wäre.’ Und nicht minder vernehmlich warnen sie im Juni: ‘Uns gedunkt, ein solcher schädlicher Vogel gehöre und tauge gar nicht in das weite Feld, ihm selbst und Andern zu großem unwiederbringlichen Schaden.’

Frischlin war in der Zwischenzeit nach Wittenberg gezogen und brachte zur Eröffnung seiner Privatlehrstunden eine Menge hoher Herren zusammen: da verschaffte ihm sein Landsmann Leyser, Superintendent in Braunschweig, im März 1588 eine Rektoratsstelle an einer der vier Lateinschulen, deren Schülerzahl unter Frischlins Leitung rasch zunahm, ebenso wie die Kenntnisse der Schüler. Es gefiel ihm in Braunschweig nicht, auch bekam er wenig Gehalt, aber es wäre nicht nötig gewesen, daß er mit Spektakel abzog. Er mischte

sich in konfessionelle Streitigkeiten, die ihn gar nichts angingen, und entzog sich der Verhaftung nur durch die Flucht. 'Zu Braunschweig ausgekocht' bemerkte Crusius und freute sich.

Frischlin ging wieder auf die Wanderschaft und suchte alte Bekannte auf, wie den Bischof von Speier. Zugleich gab er seiner Meinung über die Braunschweiger öffentlich Ausdruck und versicherte, daß diese von Literatur weniger verstünden als geschlachtete Schweine, erwürgte Hunde oder abgehäutete Esel. Es ist lustig anzusehen, daß die Geistlichkeit von Braunschweig ungefähr um dieselbe Zeit in einem Zeugnis seine Tüchtigkeit als Schulmeister rühmt, insbesondere daß er die Jugend mit Sanftmut und Mildigkeit angereizt habe. Nach verschiedenen Irrfahrten richtete er an den Herzog die Bitte, er möchte seiner Schwiegermutter erlauben, das Heiratsgut seiner Frau nach Frankfurt zu liefern, er sei aus Marburg und Cassel vertrieben worden und habe sich in Ursel niedergelassen, wo er seine Opera vollführen und zum Druck bringen wolle. Um zu zeigen, daß er noch der Alte sei, hatte er auch Proben seiner neuesten Streitschriften beigelegt, unter denen ein 'Crusius furens' hervorragte. Dieser hatte schon Frischlins Grabrede fertig und war wenig erbaut, als ihm ein Verwandter, der Frischlin in Speier gesehen hatte, ausrichtete, er sei wohl auf und fidel und ginge damit um, nächstens nach Tübingen zu kommen und sich mit den Professoren zu lustigen. Glücklicherweise erlösten die Stuttgarter den armen Crusius aus seiner Angst, indem sie Frischlin am 10. Februar 1590 mitteilten: '. . . weil aus diesem seinem beharrlich unziemlichen Beginnen je keine Besserung bei ihm zu verspüren noch zu hoffen, so wisse man sich weder seiner Person noch seiner unruhigen Händel zu beladen, sondern wolle ihn hiemit erinnert, vermahnt und verwarnt haben, sich derselben zu müßigen, auch alles Criminierens und Bedräuens zu enthalten, damit auf sein ferner ungebührlich Fürfahren er nicht an ihm selbst am Ersten gewahr werde, dassonsten in versugesagt wird:

An nescis longas regibus esse manus?'

Der Erlaß kam in Frischlins Hände, als sich dieser in fürchterlicher Geldnot befand und sich entsetzlich aufregte, daß von Geld mit keinem Wort die Rede war. Die Antwort,

die er im Zorn schrieb, war sein Todesurteil. Einige Proben daraus zeigen uns den ganzen Frischlin:

„Euer stolz, übermütig, leichtfertig Antworten auf mein unterthänig, demütig Supplieren . . . hab ich von meinem Diener zu Frankfurt empfangen, und daraus euer giftig und neidisch unchristenlich Gemüth . . . wohl vernommen . . . dieweil ihr mich meiner Obligation erinnert, darin ich wider Gott und alle Recht. eurem Mutwillen nach, mich auf etliche Punkten verschreiben müssen: wohlan ist eine redliche Ader in euch Allen, so viel ihr das lotterisch Rescriptum unter dem Namen einer Canzley an mich lassen abgehen, so schickt mir copias desselbigen Urfehds hieher gen Speier . . . so wollen wir sehen, ob nicht ein juramentum, quod est contra omnes bonos mores, wie landkundig mit dem meinen, und eine Obligation. welche mir abgedrungen, und mit Gewalt wider alles Recht abgedrungen worden, könnte in camera Imperiali relaxieret und cassieret werden, damit euer Stolz und Übermut ein wenig gedämmt würde . . . Wollt ich euch, die ihr diess Canzleyisch Drecketum gestellt, zu einer Gegenantwort nicht verhalten, damit ihr meine Besserung spüren und greifen möget. Datum Speier auf der kaiserlichen Pfalz, da viel juramenta und obligationes, so mit Gewalt, wider alles Recht, den Leuten abgezwungen worden, cassiert und annihilirt werden. 20. Martii, stylo correcto, 90 . . . .’

Die entrüsteten Räte beschlossen: ‘Ob man wohl sich dieses rasenden Poeten ungütlichen Antastens nicht anfechten lassen möchte: jedoch, weil keine Besserung so gar nicht bei ihm zu verhoffen . . . so wolle die Notdurft erfordern, gebührendes Einsehens gegen ihn fürzunehmen.’ Mit des Herzogs Genehmigung erhielt daher der Untervogt zu Vaihingen, Endriss Schmidt, als der hierzu geeignetste Mann, den Auftrag, Frischlin wo er ihn treffe, auf Recht niederzuwerfen und seine Auslieferung zu begehren. Natürlich jagte Frischlin gleich hinter seinem ersten Brief einen zweiten her, der den ersten als *inter pocula* geschrieben und als Irrtum hinstellen sollte. Doch machte das auf die Räte nicht den gewünschten Eindruck; sie behaupteten vielmehr, dies wäre *magna hypocrisis*, und beharrten bei ihrem Beschluß. Frischlin wurde nichts ahnend in Mainz verhaftet und auf das alte Haus Württemberg ge-

bracht, das später seinen Platz der russischen Kapelle abtreten mußte. Hier verfaßte er eine Bittschrift an den Kaiser, in der er nicht gerade schmeichelhaft von den Württembergern redet. Diese übergab er einem Bauern, der ihm die Faust darauf gab, sie mit andern Schriftstücken Frischlins Bruder, lateinischem Schulmeister zu Waiblingen, zu bringen. Statt dessen trug er alles um einen Judaslohn in die viel näher gelegene herzoglich württembergische Staats- und Hofkanzlei, wo derartige Frischliniana eines angemessenen Verständnisses sicher waren. Frischlins Besorgnisse, seine Schreiben möchten verloren gehen, waren ganz überflüssig, sie sind noch heute wohl aufbewahrt, was wahrscheinlich nicht der Fall wäre, wenn sie nach Waiblingen gelangt wären. Der arme Frischlin war jedoch sehr erstaunt, als man ihn nach Urach brachte, wo man die Gefährlichen aufhob, da er sich für ganz harmlos hielt. Erst nach drei Wochen erhielt er ein Bett, und mit dem Papier war der Vogt auf Urach sehr sparsam. Was waren 2 Bogen für Frischlin? Der Vogt reichte natürlich lange damit. Wie wenig verlockend es war, zeigt ein Brief an seine Frau, in dem er schreibt: ' . . . ich bin im Kerker mit zwei eisernen Türen eingesperrt, da wenig Luft und Licht, viel Onzüfer das mich plagt, nichts dann Heulen und Weinen. Schreien und Gölfen, und großer Durst, Traurigkeit und Unmuth, Fieber, Rothlauf, Schnüdert und aller Jammer.' Doch vermißten die geheimen Räte des Herzogs in den Eingaben immer die wahre Demut, so daß an eine Freilassung nach ihrer Meinung nicht zu denken war. Frischlins Wächter, der Burghauptmann, zeigte mehr Mitleid als die Hoftheologen und verschaffte dem armen Dichter manche Erleichterung. Dieser schrieb neben seinen zahllosen Bittschriften eifrig an seiner 'Hebraeis', einer Geschichte des Volkes Israel in mehr als 12 000 Versen. Dazu verfertigte er zwei deutsche Lustspiele, eine außerordentliche Leistung, wenn man den Zustand des Mannes bedenkt.

Die vielen Gesuche verschafften ihm wenigstens ein besseres Zimmer. Als die prosaischen Bittschriften nichts halfen, versuchte er es mit poetischen, jedoch mit dem gleichen Erfolg, so daß er schließlich die Geduld verlor und Ende November den Fluchtversuch anstellte, bei dem er den Tod fand.

Wenn man annimmt, Frischlins Flucht wäre gelungen und er hätte seinen lieben Freunden abermals eine Nase gedreht, so wäre es nicht schwer, aus seinem Leben eine Komödie zu machen, über die der Herzog hätte lachen müssen. Der Humor steckt so tief in Frischlin, daß selbst seine Briefe und Bittschriften aus dem Gefängnis nicht frei davon sind. Nie brachte er es fertig, die Gelegenheit zu einem Witz vorbeigehen zu lassen, er wäre sonst nicht halb so oft in die Tinte geraten. Dazu kam ein hervorragendes darstellendes Talent, das sich bei ihm auch in der Unterhaltung zeigte. Der große, ungewöhnlich kräftige Mann gestikulierte auch auf der Straße so, daß er viel Platz brauchte, und er sprach so laut, das seine dröhnende Stimme die Leute an die Fenster lockte. So wundern wir uns nicht, daß Frischlin Komödien dichtete, selbst die Aufführung leitete und auch eine Rolle spielte, wenn es gerade paßte, wie bei der Aufführung des 'Julius redivivus', wo er Eobanus Hesse diese Ehre erwies.

Frischlin hat unglaublich viel geschrieben, und man muß fast die physische Leistung bewundern, wenn man bedenkt, daß er durch seine Briefe u. dgl. außerdem noch eine große Zahl von angesehenen Leuten ständig in Atem hielt. Die Gedanken waren freilich meist auch für seine Zeit nicht weltbewegend. Das Wertvollste sind seine Komödien, über die hier in der Abhandlung: 'Frischlin als Dramatiker' das Nähere gesagt wird.

Nur über 'Julius redivivus' möchte ich noch eine Bemerkung machen:

Begonnen hat Frischlin dieses Stück nach seinen eigenen Angaben 1572. Er griff die unfertige Arbeit 1580 wieder auf und ließ das Stück bei seinem Weggang nach Laibach zurück, so daß es in Tübingen aufgeführt werden konnte. Darüber berichtet sein Bruder Jakob in der Vorrede zur deutschen Übersetzung Speier 1585: '... diese wunderbarlich Comoediam und gedicht, welche zwar mein Bruder Nikodemus Frischlin vor seinem Abschied gehn Laubach In Carynthiam Erstlich latteinisch gemacht und uns hinterlassen hat.' Und in der Widmung zur 'Venus' sagt Frischlin: 'Julium meum me apud Carniolanos commemorante vos applausu vestro mirifice approbastis.' Die Übersetzung zeigt, daß das Stück damals nur



4 Akte enthielt. Auch beweisen einige andere Verschiedenheiten, daß Jakob nicht nach der uns vorliegenden *Editio princeps* übersetzt haben kann. Die Verse 1292 und 1293 fehlen. Frischlin setzt sie in die *Emendanda*, woraus wir sehen, daß sie ihm wichtig waren, so daß Jakob sie sicherlich nicht weggelassen hätte. Ebenso beweisen Unterschiede in der Führung der Handlung, daß Jakob eine andere Vorlage gehabt haben muß (vgl. Akt 3 Sz. 2 Schluß und Akt 4 Sz. 2 Schluß).

Zur zweiten Hochzeit des Herzogs im Mai 1585 wurde das Stück abermals aufgeführt und zwar nur 3 Akte. Dies sucht Strauß damit zu erklären, daß Frischlin später selbst zu der Überzeugung gekommen sei, das Stück hätte mit dem dritten Akt einen besseren Abschluß als mit dem fünften. Diese Erklärung ist nicht möglich, gibt vor allem auch keine Antwort auf die Frage, warum wir in den Editionen sogar 5 Akte haben, abgesehen davon, daß eine Selbstkritik, die auf Kürzung ausgeht, bei Frischlin ganz unwahrscheinlich ist. Außerdem spricht er sich in den Briefen, die im April über seinen 'Julius' geschrieben sind, durchaus anders aus (Staats-Archiv Fasc. 13. No. 15, a—e).

Dort heißt es: '*Ex omnibus latinis comoediis nulla erit aptior ad has nuptias quam Julius redivivus . . . Nihil a me vulgare proferri solet . . . Possem quaedam de nuptiis addere aut pleraque in Julio ad nuptias accommodare . . . Rescribes ad me, num illustrissimo principi placeat Julius meus, quem ego ceteris omnibus comoediis antepono . . . Quae si placuerit et visum fuerit illustrissimo sponso, ut ad diem certum in Nuptiis agatur, addam etiam quintum actum: valde actuosum. Nam duos pugnatores inter se committam . . .*' In der Inhaltsangabe, die Frischlin dem Herzog einreicht und die wesentlich von der *Editio* abweicht, legt er einen besonderen Wert auf den fünften Akt, von dem er sagt: '*Occurrit illi (nämlich Plutoni) Caminarius, ubi tam faceta est concertatio, uter utro sit nigrrior, ut nihil in Plauto habeas simile.*' Offenbar hatte Frischlin ursprünglich die Absicht, diesen Gedanken viel ausführlicher zu behandeln. In einem deutschen Brief (15 e) heißt es: 'Die Kleidung zur Comödi betreffend, darf ich nur drey, nemlich pro Caesare, Cicerone et Mercurio . . . Dann fünf Daßft

Mutzen oder Herold Röcklin für fünf Knaben, so das Argumentum mit Teutschen Reimen recitieren werden . . . auf der Brust das Württembergische Wappen und hinten am Rücken das pfalzgräflisch. *Noli ridere.*'

Aus dem allem geht unzweifelhaft hervor, daß Frischlin im April 1585 einen 5. Akt zugeichtet und sonstige Änderungen vorgenommen hat, ohne die Antwort des Herzogs abzuwarten, der zu dieser viel länger brauchte als Frischlin zum ganzen Stück. Der Druck unserer Editio princeps ist erst nach dem Mai 1585 erfolgt, wobei wohl wieder kleine Änderungen vorgenommen wurden. Dagegen spricht nicht, daß die Vorrede aus dem November 1584 datiert ist; denn wir wissen aus andern Beispielen, daß Frischlin es damit nicht so genau nahm. Außerdem ist es wahrscheinlich, daß er die ursprünglichen 4 Akte während seines Aufenthaltes in Straßburg druckfertig machte, so daß die Datierung nur für den nachträglich beigefügten 5. Akt nicht stimmen würde.

Daß bei der Hochzeit des Herzogs nur 3 Akte aufgeführt wurden, hat gewiß keine literarischen Gründe gehabt. Wahrscheinlich war das Ganze zu lang, auch eifert Frischlin im 4. Akt mehr gegen das Trinken, als für die Hochzeit des wackeren Herzogs passend war.

## II. Frischlin als Dramatiker.\*)

Von G u s t a v R o e t h e.

Uns Söhnen des 19. Jahrhunderts wird es aus zwei Gründen schwer, dem lateinischen Drama des Reformationszeitalters, selbst in seinen besten Schöpfungen, gerecht zu werden.

---

\*) Der Leiter dieser Sammlung, für die ich selbst einst den 'Julius Redivivus' des mir werten Poeten besorgen wollte, hat mich, indem er mich von jener Verpflichtung lossprach, doch gebeten, dem Bändchen ein literarhistorisches Geleitwort mitzugeben. Ich erfülle diesen Wunsch, indem ich darbreite, was mir zur Hand ist, ohne das Thema entfernt erschöpfen zu können und zu wollen. Manchen brauchbaren Gesichtspunkt bot mir L. Roustans These 'De N. Frischlini Comoediis latine scriptis' (Paris 1898).



Wir kommen nicht los von einem Begriff der Originalität, der den Humanisten ganz fern lag und der selbst Lessing, dem großen Leser und Nehmer, noch kaum in Fleisch und Blut übergegangen war. Mit unsern Vorstellungen von dichterischem Schaffen verträgt es sich schlecht, daß ein Poet von so ausgesprochenem Dichterstolz, wie er Frischlin eigen war, nicht nur aufs unbefangenste geprägte literarische Motive aller Art verwertete, sondern sich im Streben nach gutem Latein mit Vergnügen durch ganze Versreihen dem Wortlaut seiner klassischen Vorbilder anschloß: war es ihm doch ein Ruhmestitel, wenn er von seiner Tragödie 'Venus', allerdings dem unfreisten seiner Werke, versichern konnte, sie enthalte nur Vergilische Phrasen: 'nullum aliunde verbum'. Dessen rühmt sich derselbe Mann, der kurz vorher im Prolog des 'Priscianus vapulans' für diese Komödie sehr nachdrücklich das Verdienst der Neuheit betont hatte: 'nam simile a veteribus tractatum Comicis nusquam legitur, neque argumento neque stylo'. Wird ein Drama Frischlins systematisch auf die antiken, biblischen und sonstigen Grundlagen seiner Phraseologie zurückgeführt, wofür die alten Ausgaben schon manchen Wink hergeben, so setzt das überreiche Ergebnis in befremdendes Erstaunen; es war nun einmal höchst löblich, 'orationem suam Terentianis flosculis tanquam emblematis quibusdam insignire et decorare' (Schonaeus). Aber es wäre doch falsch, diese sprachliche Abhängigkeit einer geistigen Sklaverei ohne weiteres gleich zu setzen. Ekkehard's Waltharius ist trotz Vergil und Prudentius eines unserer bedeutendsten Epen, der Anfang und die Voraussetzung des deutschen Heldenepos. Und bei einem so kräftigen Dramatiker wie Frischlin, der seine Vorlagen durch verwegene Anwendung oft recht geistreich zu parodieren weiß, gewinnt auch die bewährte Phrase des Terenz und Plautus ein eignes neues Leben. Da wird oft zu mechanisch geurteilt.

Schlimmer ist der zweite Punkt. Der Sinn für dramatischen Aufbau, für szenische Technik ist trotz der antiken Vorbilder im 16. Jahrhundert und auch bei Frischlin sehr schwach. Die 'libri Aeneidis' sind für ihn 'instar tragoediarum'; die biblischen Erzählungen von Susanna und Tobias scheinen ihm schon in seiner poetischen Inauguralrede so gestaltet;

‘*ludus tanquam si scenicus esset*’. Das verrät eine technische Arglosigkeit, deren Folgen nicht ausgeblieben sind. Frischlin weiß die alte Humanistenkunst des Dialogs glänzend zu üben: aber Dialoge machen noch kein Drama. Frischlin kann lebendige Gestalten überzeugend hinstellen: aber gute dramatische Gestalten machen noch kein Drama. Er, der nie Tragödie und Komödie zu sondern wußte, hat das nicht gefühlt und seine Zeit ebensowenig. In der geistlichen und weltlichen Lehrhaftigkeit des 16. Jahrhunderts, die aufdringlicher ist als jemals sonst in Deutschland, lösen sich alle poetischen Gattungen auf: mit Lyrik und Epos steht es nicht besser, trotz Kirchenlied und Fabel. Frischlin war das lebendige Kind seiner Zeit und ihres Geistes: ich darf es mir wohl ersparen, immer wieder Sünden und Schwächen zu unterstreichen, die Gemeingut waren. Es ist ihm anzurechnen, daß er neben der unvermeidlichen direkten Lehre so viel lieber ihrer poetisch kostbareren Zwillingschwester, der Satire, huldigt und daß natürliche Darstellungsfreude oft genug alle Tendenzen überwindet. An der lehrhaften Aufgabe aller Poesie, die Guten zu stärken und zu leiten, die Bösen zu schrecken und zu strafen, hat er so wenig gezweifelt wie irgend ein anderer seiner Zeitgenossen, und er, der im Leben so oft über die Stränge schlug, war auf die poetische Moral darum vielleicht erst recht erpicht.

Als literarische Leistung sah Frischlin lediglich seine lateinischen Dramen an. Von den deutschen Stücken wurde bei seinen Lebzeiten nur ‘*Frau Wendelgard*’ (gedichtet 1579) gedruckt, ein Zugeständnis an den lateinlosen Pöbel, der bis an den Hof heraufreichte und sich mit kargen deutschen Argumenten nicht immer zufrieden gab. So ist ein Versuch, der uns schon durch seinen Titel lüstern macht, ‘*Der Weingärtner*’, anscheinend ein ländliches Sittenstück in gemischten Dialekten, wohl auf immer verloren. Deutsche Argumente und Einlagen bringt schon das ‘*Phasma*’, gewiß im Interesse gemeinverständlicher Werbekraft. Doch erst in den dunkeln Tagen von Hohen-Urach (1590) hat Frischlin die Muttersprache für ganze Stücke aus eigenem Triebe gewählt, einen dreiteiligen ‘*Joseph*’ in deutscher Reimskizze entworfen, eine deutsche ‘*Ruth*’ und ‘*Hochzeit zu Cana*’ ausgeführt. Aber als er selbst sich im Unglück der volks-

tümlichen Dichtung näherte, da stieß er auf die Abneigung der Stuttgarter Hoftheologen, die von seinen deutschen Komödien wenig wissen wollten, und der Tod riß den neu geknüpften Faden ab, von dem ich doch nicht sicher bin, ob er in der Freiheit gehalten hätte.

Daß Frischlin manchen deutschen Dramatiker gekannt und benutzt hat, ist nicht zu bezweifeln. Im lateinischen Drama fühlte er sich anscheinend ganz selbständig. In den langen Reihen berühmter Dichter, die Eoban über den staunenden Cicero des 'Julius redivivus' ergießt, figurirt kein Dramatiker. Und wirklich sind, abgesehen von dem auch deutsch dichtenden Sixtus Birk, die Beziehungen zu Vorläufern sehr locker, mag auch namentlich Naogeorg, daneben allenfalls Macropedius und Frischlins etwas jüngerer Landsmann Hunnius für Einzelheiten in Frage kommen. Die anerkannten Meister sind eben ein für alle Mal der vielbeliebte Terenz und der gerade bei Frischlin reichlichst vertretene Plautus; sie beherrschen Frischlins dramatische Sprache derart, daß sie bis in pathetische Stellen der 'Hildegardis magna' mit Tönen dringen, die dem Ethos des ernstesten historischen Ehedramas eigentlich widersprechen.

Frischlin träumte von einem 'Terentius Christianus', wie ihn Schonaeus später ausgeführt hat. Jene deutsche Josephtrilogie, jene deutsche 'Ruth' von Urach waren die letzten Reflexe einer lateinischen Josephtrilogie, einer lateinischen Ruth, die vier Stücke des christlichen Terenz zu bilden bestimmt waren. Möglich, daß die beiden erhaltenen biblischen Erstlinge 'Rebecca' (1576) und 'Susanna' (1577) die Sechszahl runden sollten. Aus der legendarisch gefärbten Profangeschichte ward die 'Hildegardis magna' (1579) entnommen, die durch das Ethethema, durch die weibliche Heldin nahe an jene beiden und an 'Frau Wendelgard' herangehört. Die 'aristophanische' Gruppe, 'Priscianus vapulans' (1578), 'Phasma' (1580) und vor allem unser 'Julius redivivus' (nach langer Vorgeschichte 1585 oder wenig früher abgeschlossen), fallen in die Zeit der heranreifenden Aristophanesübersetzung Frischlins, der auch die Aufführung aristophanischer Komödien plante. Die lateinische Produktion schloß dann mit 'Dido' (1581), 'Venus' (1584) und den 'Helvetiogermani' (1588); denn der Plan eines lateinischen Weihnachts- und Neujahrsspiels, der in der letzten

Lebenszeit Frischlins einmal auftaucht, blieb anscheinend unausgeführt.

Wie wenig von einer dauernd aufsteigenden Entwicklung des Dramatikers die Rede sein kann, das zeigt drastisch jene letzte lateinische Gruppe. Sie setzt uns fast in Verlegenheit. Die *Didodramen* des 16. Jahrhunderts leiden ausnahmslos unter dem Druck, den Vergils klassische Formung auf sie ausübte; aber selbst ein so kleiner Mann wie Heinrich Knaust wagt mehr als Frischlin. 'Venus' ist ein Cento aus dem ersten, 'Dido' aus dem vierten Buch der Aeneis; die Hexameter werden in Senare, Choriamben u. a. umgeformt; wenig Kürzungen und Umstellungen unterbrechen den mechanischen Anschluß; wo der Monolog und ein Dialog, der oft gleichfalls nur ein verkappter Monolog ist, die Karre nicht weiter schleppen, greift wohl auch ein erzählender Chor ein: wir atmen fast auf, wenn einmal Anklänge an horazische Lyrik diese pseudo-dramatische Epik flüchtig unterbrechen, für die Senecas Tragik nichts bedeutet. Und was hier Vergil ist, das ist bei den 'Helvetiogermani' das erste Buch des *Bellum Gallicum*, das mit beinahe drolliger Ungeniertheit auf Caesar und seine Unterfeldherrn, auf Helvetier, Aeduer und Germanen verteilt wird. Es handelt sich hier eben nicht um Dichtung, sondern um Memorierübungen für Schüler: freilich, dieser Kommentariestil in Senaren, Septenaren und Oktonaren ist auch pädagogisch höchst absonderlich. Etwas freier wird unser Poet, als die Entscheidungsschlacht Caesars mit Ariovist naht: da hallen nationale Stimmungen aus dem 'Julius redivivus' leise nach, wenn etwa Ariovist die Seinen rhetorisch anfeuert: 'sed dimicandum nobis est pro Rheno, pro Germania'. Und ganz Frischlin resp. der römischen Komödie eigen ist die groteske Nebenhandlung, in der eine verbuhlte und versoffene schwäbische Landstreicherin den feisten, feigen, unwissenden und liederlichen Schlemmer Thrasymachus und den geriebenen Marketender Lydus übertrumpft und ausplündert. Es kennzeichnet den schiefen Standpunkt seiner Selbstkritik, daß sich der Dichter auf dieses Schlachtendrama als auf ein *Novum* gar noch etwas zugute tut.

Wie viel wertvoller war da schon sein Erstling, die 'Re-

b e k k a'. Sie eröffnet einen Kreis von Dramen über Braut-  
schaft und E h e. Diese Themata lagen dem volkstümlichen  
Protestantismus; es ist kein Zufall, daß Rebekka, Susanna,  
die Hochzeit zu Cana alle zuerst in deutscher Sprache drama-  
tisiert worden sind. Die rechte Werbung (Rebekka und Ruth),  
der Ernst der Hochzeit (Cana), das Vertrauen (Susanna) und  
das Mißtrauen des Gatten (Hildegardis) gegen die verleum-  
dete Frau, die Treue, die nicht wankt trotz Trennung und ver-  
meintem Tod (Wendelgard), sogar das Problem der Bigamie (Graf  
von Gleichen) wird in Frischlins Ehedichtung behandelt, und  
zwar ist fast überall die Frau die Heldin, nicht nur dem Titel  
nach. Darin liegt ein persönlicher Zug: trotz manchen Störungen  
und Verschuldungen auf beiden Seiten war Frischlins Ehe  
für ihn ein sittlicher Halt und ein ernstliches Glück, das der  
sinnliche Kraftmensch dankbar empfand. Es ist ganz charak-  
teristisch, daß ihm die Töne der bräutlichen Zuneigung nur  
matt geraten, daß er für die Liebesleidenschaft überhaupt  
keine eigenen Worte aufbringt: nur die Vertraulichkeit der  
ehelichen Liebe hat bei ihm echten Klang. Aber es bleibt kein  
Raum für die Stimme der Kleinen, die z. B. Rebhun so wirk-  
sam rührend in die 'Susanna' eingeführt hatte: Frischlin  
empfand herzlicher als Gatte denn als Vater seiner zahlreichen  
Kinder. Anderseits verschließt er die Pforten seiner Bühne  
sowohl dem Eheteufel wie der zanksäenden Hexe, die doch  
in den Rebekka- und Cana-Dramen Rebhuns, Culmanns, Prä-  
torius' u. a. die kräftigste Würze hergeben mußten. Die  
Ehe bleibt ihm von grobianischen Elementen frei: er be-  
handelt sie bei aller Wärme fast feierlich; sie ist ihm eins der  
großen Lebensprinzipien, wie Latein, Glaube und Germania.

Die hübsche Rebekkanovelle der Genesis hat keinen  
dramatischen Gehalt. Aber sie gab Gelegenheit zu lebendigen  
Familienszenen, in denen das Zeremoniell des Bürgerhauses  
bei der Werbung genrehaft dargestellt werden konnte. Auch  
bei Frischlin bildet die 'coena popularis', die gute Hausmanns-  
kost, die Vater Bathuel seinen Gästen bei Rebekkas Freite  
vorsetzt, eine behagliche Szene, ähnlich wie bei seinem thürin-  
gischen Vorgänger Hans Tirolf, dessen 'schöne Historie von  
der Heirat Isaacs und seiner lieben Rebeken' (1539) übrigens  
keinen nachweisbaren Einfluß auf Frischlin geübt hat. Das



Brautpaar tritt hinter Erzvater Abraham, dem werbenden Eleasar, auch hinter Rebekkas Vater eher zurück: für diese braven, korrekten jungen Leute hat Frischlin kein volles Herz, obgleich es ihm an Isaac sympathisch ist, daß dieser *'otiosus et deditus libris'* zu Hause hockt: es ist das regelmäßige Kennzeichen der Tugendhaften, daß sie die Studien lieben, obgleich die schlimme Welt den Gelehrten mit Hunger und Verachtung lohnt. Den Gegensatz zu dem Musterknaben bildet nun aber in der *'Rebekka'* der prachtvolle Krautjunker Ismael, ein zügelloser Verehrer der Jagdgöttin Diana, der seine brutale Leuteschinderei mit naivster Selbstverständlichkeit zur Schau trägt. Daß der Verfasser der verhängnisvollen *'Oratio de vita rustica'* hier eine Studie nach dem Leben gab, die den württembergischen Landadel in seinen rohen Exemplaren an den Pranger stellte, ist nicht zu bezweifeln. Und in Ismaels Umgebung steht außer dem liebedienerischen Parasiten Chamus die groteske Falstafffigur des gewaltigen Säufers und Aufschneiders Gastrodes, der neben den satirischen Realismus die phantastische Karrikatur pflanzt und Frischlin Gelegenheit gab, Münchhlausiaden von Naturwundern und Wundermenschen aus allerlei spätantiken und mittelalterlichen Kuriositäten zusammenzubrauen. Neben dem zarteren Genre der Haupthandlung ist die lose kontrastierte Nebenhandlung um Ismael mit ihren Windbeuteleien, Saufereien, Raufereien und Wildheiten recht wirksam, und sie hat jene Haupthandlung überschattet: die tollen Gastrodesszenen haben so gefallen, daß Hermann Kirchner sie, wie schon Scherer gesehen hat, 1591 in die *'Sapientia Salomonis'* des sehr viel zahmeren Sixtus Birk hinein interpoliert hat: beinahe ein symbolischer Vorgang, da er den großen Unterschied des korrekten tüchtigen Älteren und des genial ausschlagenden Jüngern verdeutlicht.

Und dabei hatte Frischlin den Namen des Gastrodes vielleicht eben diesem Birk entnommen, der in seiner deutschen *'Susanna'* einen nichtsnutzigen Knecht dieses Namens kennt. Viel mehr aber verdankt unser Poet der lateinischen *'Susanna'* desselben Dichters: sie hat für den Aufbau seiner eignen *'Susanna'* wichtige Anregungen hergegeben, während Rebhuns bekanntes deutsches Drama gleichen Stoffs nur einzelne glückliche Details beisteuert. Gerade im Vergleich

mit jenen Vorgängern steigt nun aber Frischlins Werk, und die Gründe seiner Überlegenheit werden deutlich. Allen dreien ist gemein, daß Susanna von ihrer Familie gestützt wird, daß ihr ganzes Haus felsenfest an sie glaubt. Und wie das zu sein pflegt, die Guten geraten etwas blaß, gerade weil sie gut sind. Immerhin zeigt Frischlins Heldin zunächst eine eifrig hausfrauliche Art, wenn sie während der Abwesenheit des (bei Rebbun und Frischlin) verreisten Mannes das Haus gründlich von allen Spinnweben reinigen, Mahl und Bett für seine Rückkehr sorgfältig rüsten läßt. Und in der Gerichtsszene selbst gelingt ihr ein ergreifendes Gebet, das an Wirkung Birks allzu gottergebene Susanna schlägt. Der Gatte Joachim ist gläubig und gelehrt: es bekümmert ihn sehr, daß die Anhänger Bels und Jupiters sich nicht schämen *‘literatum spernere et doctum virum ridere’*. Die Anklage, die aus heiterem Himmel auf den braven Ehemann niederprasselt, trifft ihn bei Birk vielleicht noch erschütternder, da er selbst ahnungslos dem Richterkolleg angehört, vor dem die fürchterliche Beschuldigung erhoben wird. Dafür bringt Frischlin eine hübsche, psychologisch anziehende Szene, wie der treue Knecht Philergus den Herren schonend und allmählich mit seinem Geschick bekannt macht. Und ganz neue Farben hat Susannas Mutter gewonnen: Birk verleiht ihr einen cholerischen Ausbruch vor Gericht; bei Frischlin ist sie längst gequält durch den epischen Traum, wie zwei Böcke über ihre Tochter herfallen, und sie sucht dem drohenden Unheil, das sie nicht gleich an der rechten Stelle sucht, durch allerlei Hausmittelchen vorzubeugen: es kommt damit ein leise komischer Zug in die sorgenschwere Familie, der ganz glücklich wirkt. — Auch für die Gerichtsverhandlung hatte Birk gut vorgearbeitet: auch bei ihm ist der Präsident den meisten Richtern an Einsicht überlegen, auch bei ihm wird der Schwur der beiden Verleumder mit aller Feierlichkeit vorgenommen, auch bei ihm wollen die *lorarii* nicht gern Susanna steinigen, während es ihnen ein besonderes Pläsier bereitet, die bösen Alten abzutun. Aber leider hat Birk, den öffentliche Geschäfte stets zu behaglichem Verweilen locken, durch dreimalige Abstimmungen, durch lange Vorberatungen der einzelnen Richter diese Gerichtsszene zu drei endlosen Akten geschwellt, in denen der dramatische Kern

des wirksamen Gerichtsmotivs um so mehr verloren gehen muß, als das Endurteil gar noch eine königliche Bestätigung braucht. Da greift Frischlin energischer zu: der ruhige und weise Prätor Cleophas steht dem urteilslosen, vom Schein geblendeten Chor der übrigen Richter kräftig gegenüber, und der Entlarvung der Greise folgt das Gericht Schlag auf Schlag. — Am glorreichsten aber bewährt sich Frischlins Talent an den beiden Alten. Das sind ausgezeichnete Figuren, auch nicht allzusehr übertrieben in ihrem ungerechten Geiz, ihrer Mischung von Gedankenlüsternheit und körperlicher Schwäche, in ihrem gravitatischen Heuchlerhochmut, der von dem Knaben Daniel Ehrfurcht vor dem Alter fordert. Der Schlauberger Simeon, ein dicker, wortgewandter Filou, der die Menschen kennt, leitet die Intrigue mit ingeniöser Erfinderfreude, während der hagere, senile Midian, geistig ungewandt, unter einem bösen Weibe stöhnend, überall versagt, vor den Folgen seiner eigenen Bosheit zittert, ja vor dem schlaueren Freunde in beständiger Angst lebt: der Kontrast ist glänzend und mit lebensvoller Sicherheit festgehalten. Gerade diese beiden bringen in den leicht zu gradlinigen Verlauf der Handlung bunteren Wechsel. Und an sie knüpft auch die Nebenhandlung an, die sich hier bescheiden zurückhält und mit der Hauptsache organisch verwachsen ist. Ihr Grundmotiv stammt aus Rebhun, der die ungerechten Richter darstellte, wie sie aus Geldgier zwei arme Witwen ihren reichen Bedrängern preisgeben: der glückliche Gedanke, die Bösewichter auch sonst noch zu belasten und dadurch den Ausgang vorzubereiten, leidet nur darunter, daß sich das Motiv ganz auf den zweiten Akt beschränkt. Frischlin stempelt dafür zwei humoristisch gefaßte Bauern zu Opfern der bösen Greise, wahrscheinlich im Anschluß an den Philarches und Polytlas in Naogeorgs 'Haman', die gleichfalls durch den Gewaltigen ausgesogen und hingehalten werden. Aber Naogeorgs winziger Nebenzug, die Klage der wartenden Klienten über die teuren Wirtshäuser, wächst sich bei Frischlin zu einem in naturalistischen Schmutzfarben prangenden Monolog Hiram aus, zu einer Satire auf die Herbergen, die in einer warnenden Ausdeutung der Wirtshausschilder gipfelt: ein Prachtstück Frischlinschen Witzes. Neben Hiram Galgenhumor steht der ängstliche kleine Sichar, den Midian



sich amüsant vom Leibe zu schaffen weiß, der dann aber im Schlußakt durch seine Anklagen und Enthüllungen das Schicksal der alten Sünder besiegelt. — Der Gesamteindruck der Susanna ist vortrefflich. Frischlin wußte das sehr wohl, wie er denn selbst als Laibacher Schulrektor sie zur Lateinlektüre der Prima neben Terenz bestimmte. Sie hat auch in der Weiterwirkung alle ihre Vorläufer ausgeschaltet, aus denen sie das Lebensfähige sich angeeignet hatte. Im dramatischen Aufbau geschickter Eklektiker, hat Frischlin hier durch runde und farbige Menschendarstellung wohl die einheitlichste Wirkung seiner Komödienkunst erzielt.

Die biblischen Komödien der Spätzeit sind viel dürrtiger. In der 'Ruth' hat Frischlin einen warmen, liebenswürdigen Idyllenton getroffen, von dem seine lateinischen Vorgänger keine Ahnung haben, und es ist gewiß rühmlich, daß er nicht das ganze Buch Ruth von A bis Z versifiziert hat, wie sein Landsmann Hunnius, mit dem Frischlin gerade in seinen letzten Jahren zu Marburg mehrfach zusammentraf, sondern sich auf die Vereinigung Ruths mit Boas beschränkt. Aber die Handlung wird dadurch eben doch recht mager und wäre durch allerlei genrehafte Details (Naemas Kurzsichtigkeit, Ruths Freude am Putz) und Späße nicht zu retten, wenn nicht Frischlin den Sonnenschein des fruchtbaren Jahres, des fröhlichen Erntefestes (der Sichelsenke) darüber gebreitet hätte. Das gibt Stimmung, und so fügen sich die echt Frischlinschen Schnitterszenen gut in die Handlung: das treue Faktotum Sebulon, ein Seitenstück zu des Hunnius und Zovitius 'Eudulus', wettet gegen die raffenden Kornwürmer; der immer durstige Benjamin, der am liebsten 6 Tage Sonntag und 1 Tag Arbeit hätte, schießt wie des Hunnius Philergus selbst auf die ährensuchende Ruth, macht angezechet aber auch der schlumpigen Hagar den Hof, die ihn unflätig ablaufen läßt. Wären nur nicht die vielen biblischen Einlagen, die freilich in der 'Hochzeit zu Kana' noch aufdringlicher sind. Das unabgeschlossene Stück zerfällt in Predigt und Küchenspäße: wie in der 'Ruth' vermittelt ein Aufseher zwischen der Herrschaft und dem diebischen Gesinde: eine besondere Farbe erhalten die Koch- und Kellnerfiguren durch die Pauvreté des Hauses, in dem sie ihr Wesen treiben: ein Motiv, das sich leicht aus der Bibel

ergab und nicht auf Rebhuns Vorgang hinzudeuten braucht. Auf Urach hatte Frischlin gewiß die Bibel zur Hand, sonst aber nur Erinnerungen seines leistungsfähigen Gedächtnisses. Darum wird es auch ratsam sein, für Frischlins Joseph-Skizzen nicht allzufern liegende Quellen aufzubieten, zumal die Argumente der Trilogie, von denen das letzte gar kein Bild gibt, für ein gesichertes Urteil nicht ausreichen. Birks 'Joseph' hat Frischlin gekannt: aber von Crocus und Macropedius, deren Kenntnis mir auch sonst bei Frischlin nirgend gesichert scheint, können wir vielleicht absehen, zumal wenn er mit des Hunnius Dilogie aus Marburg bekannt war. Allerlei komisch-satirische Szenen, Verspottung der Wahrsager durch einen lateinisch sprechenden Narren, Zank zweier Köchinnen, Satire gegen eigennützige Hoflieferanten und ähnliches waren vorgesehen, doch sollten sie sich in engeren Grenzen halten als sonst: Josephs Gattin Asnath sollte sich der geängstigten Schwäger gütig annehmen. Im ganzen verraten die Entwürfe nicht viel Besonderes. Die Stoffabgrenzung und -verteilung muß befremden: für den dritten Teil, dessen Held der trauernde Jakob sein sollte, bleibt schlechterdings kein dramatischer Inhalt übrig. Für den Dichter war die Anlehnung an antike Titel: *Captivi*, *Adelphi*, *Heautontimorumenos* allzu verführerisch und bestimmend.

Frischlin blieb nicht bei den Bibelstoffen, die das Erbgut der Schulkomödie bildeten. Er bewies auch an ihnen, daß er neuen Wein in die alten Schläuche füllen könne: aber sein Drang stand nach Neuerem. Tatsächlich war es ein bahnbrechender Vorgang, als er durch seine '*Hildegardis magna*' die lateinische Komödie für die deutsche Geschichte eroberte, und er wurde sein eigener Nachfolger, als er dann 'Frau Wendelgard' in deutsche Reime brachte. Er schöpfte in beiden Fällen aus historisch-chronikalischen Quellen, für die 'Hildegardis' aus Caspar Bruschs '*Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium centuria prima*' (Ingolstadt 1551), für die 'Wendelgard' aus Johann Stumpfs '*Gemeyner löblicher Eydggnoschaft Stetten, Landen vnd Völckeren Chronickwirdiger Staaten beschreybung*' (Zürich 1548).<sup>1)</sup> und beide Gewährs-

<sup>1)</sup> Mir lag eine Quellenuntersuchung von Herrn cand. phil. R. Capelle vor.

leute kommen, wie das Frischlins Art ist, verselang genau zu Worte. Der Dichter glaubte nicht Legenden, sondern verlässliche Geschichte zu dramatisieren, und das veranlaßt ihn leider, in beiden Stücken seinem geschichtlichen Wissen allzu freien Lauf zu lassen. Frau Hildegard muß von dem heimkehrenden Boten ihres kaiserlichen Gatten einen seitenlangen Bericht über Karls Sachsenkriege anhören, und der gute Bischof Salomon der 'Wendelgard' führt sich gleich ein mit einer aus Stumpf geschöpften, ebenfalls seitenlangen Erzählung von den Reibungen zwischen den schwäbischen Grafen Erchanger und Berthold und den Kaisern, Zwistigkeiten, die mit der Hinrichtung der Grafen endeten: gar nicht zu reden von dem Reise- und Wagengespräch, in dem Frau und Sohn den durch seine lange Gefangenschaft aus dem Zusammenhang geratenen Grafen Ulrich wieder aufs Laufende bringen. Jene großen Exkurse sind nicht absichtslos; Salomons Bericht gehört in das Kapitel, wie der Landesherr den übermütigen Adel züchtigt, und man hörte ihn in Stuttgart sicherlich mit Vergnügen: und der Stoff, die Zeit der 'Hildegardis' forderte das antiquarische Interesse heraus, das die Humanisten dem alten Deutschland weihten: Frischlin läßt z. B. kaiserliche Häscher 'per Tuisconem' schwören, Carolus erinnert sich bei Hildegards Schuld der bösen Weiber aus der Langobarden- und Merowinger-geschichte, der Rosamunden, Fredegunden und Brunnhilden: und was des gelehrten Aufputzes mehr ist.

Die Hildegardisnovelle ist eine Variante der *Crescentia*: in Karls Abwesenheit sucht sein Bruder Talandus die schöne Kaiserin zu verführen; sie weiß sich seiner nur zu erwehren, indem sie ihn in ein verborgenes Gemach lockt und einsperrt. Nach der Rückkehr des Kaisers befreit, verleumdet er Hildegard; diese entgeht mit genauer Not dem schmachlichsten Tode, da die Häscher sich bewegen lassen, statt ihrer Augen Hundeaugen dem Könige zu überbringen. Aber den Verleumder faßt zur Strafe eine Seuche, von der ihn Hildegards Heilkraft erst löst, als er die Wahrheit gebeichtet hat. — Der Genovefa-Stoff ist recht gefaßt keineswegs undramatisch. Aber es ist, als ob Frischlin es darauf absieht, das Dramatische auszuscheiden. Obgleich auch er den Golo-Taland erst allmählich von Tüchtigkeit zu Bosheit herabsinken läßt, legt er diese ganze Ent-

wicklung vor das Drama: ja, die ganze Verführungsgeschichte wird nur erzählt; mit Talands Befreiung setzt die Handlung ein, die nun freilich keine *actio*, sondern nur eine *passio* wird. Das wird dadurch gesteigert, daß es nicht einmal zu einer Aussprache Auge in Auge zwischen dem Kaiser und der Verleumdeten kommt: Hildegard vermeidet sein Antlitz, als wäre sie schuldig, und als Karl, von Taland begleitet, sie zufällig auf ihrer Flucht trifft, da schneidet er jede Beteuerung mit scharfen Gemeinplätzen ab: *qui s'excuse, s'accuse: mulier es, audacter juras: surdus sum* und liefert sie taub gegen alles Flehen den Häschern aus. Dafür öffnen Held und Heldin ihre Herzen den Confidants, die in der 'Hildegardis' eine unglücklich große Rolle spielen: Hildegards Freundin Rosina kannte schon die Quelle; aber Karls Getreue, Eberthalius und Ludobertus, hat erst Frischlin geschaffen, beide so klaräugig, daß des leichtgläubigen Gatten wüster Eifer doppelt unfaßbar wird. Individuelleres Gepräge trägt nur Talands Vertrauter, der Parasit Benzelo, eine Frischlinisch vergrößerte und vergrößerte Figur der alten Komödie. Er ist Talands böser Genius: so feist, daß kein Pferd ihn zu tragen vermag, dient er doch nur seinem Bauch und brilliert in Wortspielen, in denen er stets den Weg von den 'doctores' zu den 'coctores', von der 'poena' zur 'coena', von der 'culpa' zur 'pulpa' zu finden weiß: nicht einmal das Weiberfleisch, durch das er Taland verdirbt, kann's mit seinen Gurgelfreuden aufnehmen. Für einen Falstaff ist dieser Prinzenverführer nur doch zu böseartig. So ist nicht zu leugnen, daß der dankbare Stoff, an dessen Parallelen manch bedeutender Dramatiker sich den Lorbeer geholt hat, dramatisch und menschlich unausgeschöpft bleibt. Wer den verblüffend modernen Prolog liest, wird durch das Drama selbst doppelt enttäuscht. In zwiefacher Verkleidung von Tiermasken rollt sich da der Stoff ab: das Lamm unter Raubtieren, die Taube unter Geiern. Der Dichter fühlt in der erregenden Handlung die menschliche Bestialität: man wird an den Prolog von Wedekinds 'Erdgeist' erinnert. Aber ach, Taland ist kein Wolf, Ludobert kein Stier, Kaiser Karl trotz aller pathetischen Pracht geschwollner Rede kein Löwe. Die Ahnung des wilden Naturtriebes erstickt in der allzu gebundenen Sprache.

‘Frau Wendelgard’ ist anspruchsloser. Lange Trennung, fröhliches Wiedersehen: die Vergänglichkeit des Irdischen wird durch die rechte Treue überwunden. Der heimkehrende Graf Ulrich muß sich allmählich zurechtfinden: man erkennt ihn nicht gleich; aber die einzige bängliche Spannung könnte entstehen, als Bischof Salomon die Klaufnerin nicht wieder zur Ehe frei lassen will. — hätte er uns nicht vorher verraten, daß es nicht so böse gemeint sei. So wittern wir das Hochzeitsmahl lange voraus. Sie sind alle herzensgut. Ulrich, sein Weib, sein Sohn, zumal auch der gute Bischof: wären ihm alle Bischöfe gleich, ‘es würd villeicht jetz beßer stohn mit der zertrenntn Religion’. Diese allgemeine Bravheit hat etwas Herzliches, Behagliches: aber sie würde ermüden, hätte Frischlin nicht etwas Unkraut in den Weizen gesät. Die Bettler- und Gaunerszenen der ‘Wendelgard’, dadurch lose mit der Handlung verbunden, daß der heimkehrende Ulrich sich unerkant unter das Gesindel mischt, gehören zum harmlos drolligsten, was Frischlin geschaffen hat. Die Burschen sind gewohnt erbärmlich zu klagen, den armen hungernden Blinden und Lahmen zu spielen, und wissen selbst im Trunk schnell den Jammerton zu finden: dabei fühlen sie sich äußerst wohl in ihrem bettelnden und prellenden Vagabundenleben, dem auch die verschönernde Weiblichkeit, ‘die Bettelweiber mit ihren graden starcken Leibern’, nicht abgeht. Faulenzer aus Beruf, Überzeugung und Passion, malen sie dem Neuling, für den sie Ulrich halten, ihre Existenz in den lachendsten Farben aus. Und auf die höheren Kreise der Gesellschaft machen sie den gewünschten Eindruck, so daß die Gaben ihnen überreich zufließen: sehr hübsch, wie viel sichrer die Diener dem Pack heimleuchten. Es ist schon so: der fidele Lump unten sticht die würdige Vortrefflichkeit oben sieghaft aus.

Als der großen Hildegard zu Rom ihre gottbegnadeten Wunderkuren gelingen, da sausen ein paar Jagdhiebe auf die Ärzte, denen allein das Menschenmorden ungestraft gestattet sei und bei denen ‘verborum sesquipedalium jactantia’ sich länger halte als bei der Nachtigall der Gesang. Es ist etwas von den Tönen des ‘Priscianus vapulans’, das sich da in die Nachbarkomödie verirrt hat. Der Priscianus eröffnete die Dreizahl freier Komödien, in denen sich Frischlin mit

vollem Bewußtsein auf ein neues Feld begab und durch die er, in nicht ganz gerechtfertigter, aber doch begreiflicher Einseitigkeit, für die Literaturgeschichte fortzuleben pflegt. In dem Aufbau einer phantastischen Handlung, die sich über alle Regeln der Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit hinwegsetzt und rein der Idee lebt, hat man aristophanischen Geist gefunden, und den Mut zu diesen kühneren Wagnissen hat der Grieche dem Neulateiner gewiß beschwingt. Aber wo jener in genial spielender Laune baut und zerstört, da ordnet der deutsche Gelehrte in sorgsamem Schematismus; wo jener Götter, Menschen und Tiere durcheinander wirbelt und doch an eine Handlung von innerer Notwendigkeit reiht, da bleibt's für den Deutschen bei einer Reihe von Dialogen oder Disputationen, die sich allenfalls zu einem Ansatz von Handlung zusammenschließen. Diese Dialoge stehen nun allerdings unter besonderen Bedingungen und geben viel Spielraum für Witz und Geist, für mimische Satire und grelle Karrikatur: es funkelt schon nicht selten und blitzt: aber daneben schleppt's und ermüdet: daß man beim Jubelfest der Universität Tübingen durch so und so viel Stunden den gelehrten und langwierigen Priscianus sich gefallen ließ, beweist außerordentlich viel Bildung oder außerordentlich viel Geduld.

Noch ein anderes ist recht unaristophanisch. Der Grieche schöpfte seine Stoffe unmittelbar aus der Zeit, was ihren Ewigkeitswert nur sicherte. Der Deutsche gibt seinen Komödien etwas Historisches. Luther tritt auf, Melanchthon, Erasmus, Eobanus —: die humanistischen Ideen werden den großen, humanistischen Helden der Vergangenheit anvertraut. Und diese Kämpfe hatten wirklich schon die erste Frische verloren. So bekommen Frischlins Streitkomödien etwas Gestriges, der gefährlichste Fehler bei Dichtungen dieser Art. Am wenigsten stört das im 'Julius redivivus', denn Liebe und Stolz zum Vaterlande hatten ihre Zukunft doch eigentlich erst vor sich: am meisten empfindet man's im 'Priscianus vapulans', denn die Allbedeutung des reinen Lateins war in leisem Sinken, und obendrein waren die Tage Priscians und seines Propheten, des Meister Philippus selbst für Frischlin gezählt: wenige Jahre, und er ward der feurigste Vorkämpfer neuer grammatischer Götter, bereit, Melanchthon, den Heiligen seiner Jugend,



mit einer Pietätlosigkeit zu behandeln, die ihm nicht ohne Grund verdacht wurde.

Der Schlachtruf 'reines Latein' hatte die szenischen Versuche der humanistischen Frühzeit mit Verve erfüllt: ich erinnere nur an die 'grammuffia' des Kerckmeisterschen 'Codrus' und an Heinrich Bebels strebsamen Jüngling Vigilantius. Gerade der dem Tübinger Frischlin wohlbekannte ältere Tübinger Facetist Heinrich Bebel, der in seinen Schwänken die Albernheiten ungebildeter Pfaffen gerne belacht, hatte den Sünden gegen den heiligen Priscian die Vergebung nicht gewähren wollen und die Frischlinsche Einkleidung geradezu vorgebildet, als er einen Mönch 'cum lethali vulnere Prisciani' coelum masculinisch gebrauchen ließ. Gegen Alexander de Villa Dei war Priscian der begeisternde Führer gewesen. Aber jener hatte im Grunde ausgespielt, und die fürchterliche Beschwörungsformel des Frischlinschen Quodlibetars 'te exorciso in nomine patria, filia et spiritua sancta', vor deren Wucht Priscian ohnmächtig zusammenbricht, war nur ein kräftiger Scherz, keine drohende Realität mehr. Wie viel ursprünglicher wirkt die mimische Satire in den 'Epistulae obscurorum virorum'. Freilich, die Dunkelmänner des Crotus schreiben ein naives Latein, das im ganzen der anspruchslose und lebendige Ausdruck ihrer Halbbildung ist und das man beinahe liebenswürdig finden kann, das einen Reiz von Unschuld hat: Frischlins Dunkelmänner sind tiefgelahrte Scholastiker, die den armen Priscian mit den Keulen ihres schwerfälligen prunkenden Bombastes und ihres selbstgefälligen wissenschaftlichen Kurialstils, ihrer schonungslosen Terminologie mißhandeln: der 'practicabilis et modernus stilus', auf den sie sich etwas einbilden, ist in seiner präziösen oder sachlichen Würde geradezu das Gegenteil von der anmutigen lateinischen Unwissenheit der Obscuri. Das ist Absicht, erleichtert aber den Genuß der Dichtung nicht.

Die Fabel ist sehr einfach. Wie sonst wohl die Veritas bei allen Ständen vergeblich ein Obdach sucht, wie auch im lateinischen Drama schon die Eusebia des Schorus bei allen Würden, Rängen und Berufen schutzflehend anklopft, so rettet sich hier die verprügelte Latinitas, in Priscian, dem großen Grammatiker, verkörpert, aus einer Fakultät in die

andere, bis dann schließlich, als sie aus dem letzten Loche pfeift, der Humanismus mit ihr jene befreiende Gewaltkur vornimmt, die das neulateinische Drama schon aus dem 'Eccius dedolatus' und noch glänzender aus Naogeorgs 'Mercator' kannte und die zu den beliebtesten grobianischen Motiven des Jahrhunderts gehörte. Die fünf Akte ergaben sich durch die vier Fakultäten und den rettenden Humanismus von selbst. Die Philosophen halten den armen Helden für einen Lollhard; die Mediziner für einen Wahnsinnigen; die Juristen wollen jedenfalls Geld an ihm verdienen; die Theologen suchen ihm den Teufel auszutreiben. Sie alle sehen seine Wunden nicht und begreifen nicht, wie er ihnen vorwerfen kann, daß sie selbst ihm neue Wunden zugefügt haben: sie kennen ihn ja gar nicht. Als er erwidert: *'imo quia non vidisti, ideo verberasti'*, da gibt das den Philosophen Anlaß zu den schönsten Deduktionen, in denen sie ihm seine logische Unmöglichkeit nachweisen: wie sie ihm dann auch haarklein aufzeigen, daß er, wenn er in Deutschland sei, nicht wohl zugleich in Italien, Frankreich, Spanien mißhandelt werden könne, ein Thema, das ihnen von der umstrittenen ubiquitas Christi sehr geläufig war. Lustiger sind die Ärzte, die von lehrreichen Fällen überlaufen, in Barbarismen, tolln Etymologien und Rezepten das Unmögliche leisten und durch die spaßhaft schonende Behandlung des Irrsinnigen oft ganz modern wirken: sie wollen ihn dann schließlich von den eingebildeten Schlägen homöopathisch durch wirkliche heilen. Durch das ganze Stück wird jede Partei immer doppelt vertreten: so steht neben dem eleganten lebenslustigen Juristen Nevisanus der steife, korrekte, hab-süchtige Berberius; neben dem feisten Mönch der liederliche Weltgeistliche; neben dem entschiedenen Erasmus der ängstliche Melanchthon, der gern vermitteln möchte. Und so hat Priscian neben sich den BauernCorydon, der wenigstens zu den drei oberen Fakultäten Beziehungen gewinnt und ihr Latein ebenso wenig versteht wie Priscian: der Theologe verführt ihm sein Weib; der Mediziner kuriert ihm die Hörner auf Läuse und ähnliche appetitliche Dinge und erleichtert ihm nur den Geldbeutel; der Jurist hilft ihm wenigstens durch Zeugenschaft und Klagschrift zu einer kleinen Geldbuße des theologischen Hausfreundes: als der schlaue Bauer, lüstern auf die beträchtlichen



Einnahmen der Herren Mediziner und Juristen, seinen kräftigsten Sohn studieren lassen will, macht ihm Erasmus den Standpunkt klar. An Geist und Witz fehlt es wahrlich nicht; ein eindringender Kommentar würde vieles heller blitzen lassen, als es sich der glatten Lektüre darstellt. Die blanken Donatschnitzer, die Priscian in langer Liste seinen medizinischen Peinigern aufnutzt, gegen die er seinerseits Cicerosirup, Pliniusöl und Terenzkataplasmen verschreibt, sind lange nicht das Schlimmste; gerade die tieferliegende Barbarei dieser Gelehrtensprache müßte aus den Quellen erläutert werden, die Frischlin in Randglossen zum Teil andeutet. Man darf nicht vergessen, daß der Spott, der die sprachlichen Solözismen verfolgt, sich zugleich gegen den Leib richtet, der in diesem Kleide steckt: gegen den mittelalterlichen Autoritätsglauben, der auf den heiligen Thomas, auf die arabischen Mediziner, auf die juristischen Glossatoren und auf die kirchliche Tradition schwört, statt aus den reinen Quellen zu trinken, zu denen für Frischlin auch das Leben selbst und die Erfahrung zu gehören beginnt. Der geistige Gehalt des 'Priscianus vapulans' gewinnt durch genaueres Studium: der Form haftet trotz glänzenden Einzelheiten und trotz des klaren, fast allzu klaren Aufbaus eine ermüdende Breite, eine gewisse Bücherschwere an, die den Vergleich mit des Crotus Rubeanus genialer Schöpfung nicht gestattet.

Frischlins Religionskomödie, das 'Phasma', das seinen Titel von Menander nimmt, heißt so nach den Träumen und Visionen, durch die der Teufel die Menschen, über die er Macht gewinnt, zur Sektirerei verführt. Von der Einheitlichkeit des Priscianus ist hier keine Rede: das Stück zerfällt in drei Stücke von loser Personalunion, von denen sich keines an dramatischem Gehalt über das erhebt, was schon die guten Kampfdialoge der Reformation erreichten. Das erste (Akt I und II) zeigt unter Bauern die bösen Folgen Carlstädtscher Lehren: der fanatische Schwärmer Meliboeus verläßt sein braves Weib, weil er Weiber- und Gütergemeinschaft für seine sittliche Pflicht hält; weder die Bitte der treuen Frau, noch Luthers erst ruhiges Zureden, dann zorniges Wettern gegen diese 'behüma vita, non civilis hominum consuetudo' macht ihm Eindruck. — Der lange dritte Akt steht für sich; er setzt

sich aus lauter Religionsgesprächen zusammen. Mönch und Nonne, durch die neue Lehre so dünn geworden, daß man sie durch einen Ring ziehen kann, während ihm die Sonne durch die Rippen scheint, disputieren mit Zwingli und Carlstadt, denen sie als letzten Trumpf den Zank der Protestanten untereinander ausspielen. Dann folgt der große Disput der Reformierten mit Luther und Brenz, der das Wort führt. Während Zwingli sich mäßigt, versteigt sich Carlstadt zu so gotteslästerlichen Reden, daß Luther das Gespräch abbricht, um nicht vom einstürzenden Himmel getroffen zu werden. Wesentlich sticht davon ab Schwenckfelds mystische, ganz auf Christus sich zuspitzende Schwärmerei, die in verbindlichen Formen ihre Sache führt. — Erst im dritten Teil (Akt IV und V) tritt dann, vom Teufel in Mönchsgestalt geleitet, der Papst auf als Haupt des Konzils, das ihm eben die Unfehlbarkeit zugesprochen hat: Kardinal und Bischof verkünden die Beschlüsse des Konzils. Dem gegenüber verfiicht nun Christus selbst, wie bei Naogeorg von Paulus und Petrus gefolgt, die reine wahre Gotteslehre: die beiden heiligen Männer vernichten die papistischen Irrtümer auf Grund ihrer eigenen, in der Bibel enthaltenen Lehren. Petrus zumal gibt authentische Paraphrasen biblischer, satirische Interpretationen päpstlicher Gebote; und selbst die Jungfrau Maria, die als Frau lieber deutsch spricht, beklagt sich bitter über die beleidigenden Legenden, die von den Papisten über sie verbreitet werden. Das jüngste Gericht macht dann reinen Tisch: mag sich der Wiedertäufer selbst auf seinen Märtyrertod, der dumme Bauer auf seine 'ignorantia' berufen, mag Zwingli guten Muts und naiver Zuversicht einen Disput mit Christus versuchen, alles fährt zur Hölle, was nicht zum reinsten Luthertum sich gehalten hat.

Die Unduldsamkeit dieses Ausgangs steht in grellem Gegensatz zu Frischlins tatsächlichem Verhalten und geistigem Zuschnitt. Kurz bevor er ans 'Phasma' ging, hatte er sehr ernstlich daran gedacht, an das katholische Freiburg anzusiedeln, und nur der Widerstand seiner Frau, einer Verwandten des württembergischen Reformators Brenz, hatte das verhindert. Und dieser begeisterte Humanist dreht Zwingli daraus einen Strick, daß er die Heiden vom Himmel

nicht grundsätzlich ausschließt? Dieser gute Philologe, der sehr wohl weiß, wie viel Paulus' Schreibweise an durchsichtiger Klarheit zu wünschen läßt (Petrus rüffelt den Freund ausdrücklich), macht aus abweichender Deutung gewisser schwieriger biblischer Kernworte gleich die höllenwürdigste Todsünde? Dieser warme Freund und Kenner des Landvolkes billigt dem dummen Bauern, den die zankenden Sektirer unsicher machen oder den die Treue gegen Vater und Großvater beim alten Glauben festhält, nicht die Entschuldigung der Unwissenheit zu, sondern begnügt sich mit dem kühlen Grundsatz: 'quidquid delirant pastores, plectuntur greges'? Aber der innere Widerspruch sitzt tiefer. In den einzelnen Disputationen verteilt er Licht und Schatten ganz überraschend gleichmäßig; selbst der Kommunist macht Luther den Sieg nicht leicht, und auch in andern Fällen wird dem Hörer erst durch die Schlußwendung klar, wem Sympathie und Zustimmung des Dichters gehören: nur der wüste Carlstadt befremdet bald, und die Großwürdenträger Roms, die kaum disputieren, sondern nur dekretieren wollen, fallen vor den himmlischen Autoritäten sofort ab: Mönch und Nonne geht es viel besser. Also eine gerechte Durchführung und ein kraß einseitiger Schluß. So fehlt das Gefühl innerer Notwendigkeit, und an Naogeorgs gewaltigen 'Pammachius' darf man gar nicht denken. Denn die Leidenschaft heiliger Überzeugung, die dort glühend lodert, hat hier einer milden, ja lauen Wärme Platz gemacht, und damit wirkt das Schlußgericht, das wahllos große und kleine Sünder verdammt, nicht erschütternd, sondern brutal und grob. Aber freilich, das hat seine Kehrseite: die menschliche Reife, die auch dem Gegner sein Recht gibt, hat ihre eigene Überlegenheit. Wenn nur dieser fanatisch orthodoxe Schluß nicht wäre! Mag sein, daß hier populär-pädagogische Gesichtspunkte mitspielten. Das 'Phasma' wandte sich an weite Kreise: deutsche Argumente, die wenig Duldung zeigen, leiten jeden Akt ein; zwei große deutsche Chöre des Christus- und des Teufelsheeres stehen am Schluß: gerade diese deutschen Teile lassen von der Billigkeit der lateinischen Dichtung kaum etwas spüren und stimmen zu dem summarisch grausamen Endgericht. Die Seelen der Laien sollten durch die Duldsamkeit des Eso-

terikers nicht in Versuchung geführt werden. Für sie mußte die Entscheidung klipp und klar fallen.

Gerade dadurch blieb die Komödie für die Lutheraner zeitweilig ein brauchbares Rüstzeug: so ist sie dreimal (von Glaser, Bertesius und Durchdenbach) übersetzt worden, während der *'Priscianus vapulans'* schon durch sein Thema weit kurzlebiger und schlechterdings unübersetzbar war. Die nachhaltigste Wirkung aber war der dritten dieser Zeitkomödien beschieden. Den *'Julius redivivus'* hat Jac. Frischlin der Bruder übertragen, Ayrer hat ihn gründlich bearbeitet, und auf dem Umwege über Ayrer wurde er die Quelle für Meissners *'Deutsches Schauspiel in Venedig'*, an dem sich bekanntlich noch der junge Bismarck patriotisch erbaute. Gar nicht zu reden von all den dramatischen redivivi, die auf Caesars Spuren nachwandeln, und von den in alten Schlössern fortlebenden Helden deutscher Vergangenheit, die bei Mosche-rosch auftreten, der übrigens in *'Haß hinnüber Haß herüber'* direkt auch Cicero aus dem Fegefeuer heraufholt.<sup>1)</sup> Noch das Jesuitendrama des späten 17. Jahrhunderts läßt einen *'Tuisco redivivus'* Deutschlands Verfall beklagen oder in einem Tendenzstück gegen die Türken, zum Teil in wörtlichem Anschluß an Frischlin, den Krieger Gottfried von Bouillon und den Gelehrten Peter von Amiens das neue Deutschland bewundern, wobei Peter kritischer als Cicero auch an den Gefahren des Buchdrucks eine verständige Kritik übt. Der weit wirkende Erfolg war wohl begründet. Das nationale Gefühl, wie der Humanismus es geweckt hatte, erlebte vom 15. Jahrhundert bis auf Klopstock, der der letzte Vertreter dieses humanistisch gefärbten Patriotismus war, eine stete Steigerung. Der Grundgedanke Frischlins darf ungemein geistreich und fruchtbar genannt werden, und auch die Einzelausführung bietet, wenn sie zuweilen auch allzu unständlich

---

<sup>1)</sup> Wenn Arminius in Schottels *'Friedens-Sieg'* (Neudr. S. 41) zwar die Sterne und das Klima, nicht aber den Boden der Heimat wiedererkennt, so schließt sich das enger an Aeneas Silvius (s. u. S. XLVI); aber der geleitende Merkur und der kaiserliche Gefährte, den Arminius erhält, deutet doch wieder auf Frischlins Mitwirkung.

sich vertieft, eine Fülle glänzender und schlagender Motive. Liebe zur Sache und gute Laune erwärmt das Ganze.

Als der junge Humanismus sich des eigenen schönen, durch große und heldenhafte Vergangenheit ausgezeichneten Vaterlands bewußt wird, da orientiert er sich zunächst ebenso eifrig an Italien, wie im 18. Jahrhundert Frankreich und dann England den Maßstab für patriotische Freude oder Beklemmung hergeben: Conrad Celtes und vor allem Ulrich von Hutten haben mit leidenschaftlicher Eifersucht auf Italien geblickt, dem geistig ebenbürtig zu werden ein um so höheres Ziel schien, als jene Heimat des neuen Geistes, in der die deutschen Poeten das Beste gelernt hatten, zugleich das Mutterland des klassischen Lateins war: die Anerkennung des neuen Italiens vertrat gleichsam die Würdigung des klassischen Rom. Dies alte Rom war, wie man so stolz aus den neu gefundenen Büchern der Annalen erfahren hatte, einst durch den liberator Germaniae, durch Arminius aufs Haupt geschlagen; Hutten hatte diesen Ruhmestitel schon zu dramatischer Form gefügt, als er im Anschluß an ein Lukianisches Totengespräch Arminius vor dem Höllenrichter Minos Anspruch erheben ließ auf den ersten Platz unter den Feldherrn, also noch vor Alexander Magnus, Scipio und Hannibal. Und das neue Deutschland war hinter dem alten nicht zurückgeblieben, wie wiederum Hutten in einem *Carmen heroicum* von 1518 (Opera ed. Böcking 3, 331) dargestellt hatte: zu neuen Waffenerfolgen war jetzt die deutsche Erfindung des Pulvers getreten, und welche unter den Künsten des Friedens hatte gerade für den Humanisten eine größere Tragweite als die von einem Deutschen erfundene Buchdruckerkunst? Frischlin hat, wie Strauß schon sah, diese Dichtung benutzt, und auch dem Arminius-Dialog möchte ich eine Anregung zuschreiben, wenn ich auch annehme, daß für die Gespräche dieser aus der Unterwelt aufgestandenen Toten der sehr beliebte, oft übersetzte Lukian, der dem 16. Jahrhundert gewiß als Dramatiker erschien, allenfalls Aristophanes' 'Frösche' direkt das Nötige hergeben konnten. Frischlin selbst beruft sich (V. 343) etwas vage auf die Komiker: 'sicut comici solent resuscitare mortuos in suis comoediis aut fabulis'. Am nächsten aber steht für die Fiktion des 'Julius' eine Stelle aus Enea Silvios vielgelesener 'Germania' (Opera: Bas. 1571,



S. 1059), worin dieser gegen die humanistische Bewunderung des alten Deutschlands für das neue eine Lanze einlegt:<sup>1)</sup> 'Vellemus a mortuis aliquis ex illis veteribus resurget; aut Ariovistus ille qui copias ingentes ex Germania ducens cum Julio pugnavit in Gallia . . . Nam si quis horum nunc audiri posset, audiremus eum profecto Germaniam non esse aspernantem terram ipsam, quam tam bene cultam videret . . . omnes isti si modo tumultis excitarentur, fortasse oculos attollentes cum inde Vrsam et Triones et Cynosuram cernerent, primo coelum recognoscerent et illis sub astris se quondam natos reminiscerentur. At cum terram inspicerent, hinc florentes urbes, inde mores hominum placidos et agrorum culturam et sacerorum caeremonias inspicerent, negarent suam esse patriam, cujus faciem non recognoscerent.' Der Humanist malt sich aus, was jene alten Germanen für Augen machen würden, wenn sie das neue Deutschland sehen könnten: sie würden wohl die Sterne des heimatlichen Himmels, nicht aber die Erde der Heimat wiedererkennen. Eben diese Rolle spielt bei Frischlin Caesar, der das alte Germanien ja von seinen Kriegszügen kannte. Die Ausstattung dieser Wiedererweckten mit dem Prolog Mercurius und dem Epilog Pluto lag nahe, im Hinblick auf den *Amphitryon* und auf die Frösche; daß Pluto vom heidnischen Gott in den christlichen Teufel herüberschillert, entspricht den volkstümlichen Neigungen Frischlins: war doch der Teufel der geborene Komiker geistlicher Spiele Deutschlands.

Durch drei lange Akte wird das Hauptmotiv witzig und gründlich durchgeführt. Caesar spricht gern in der Sprache seiner *'Commentarii'*, die auch hier oft wörtlich in Verse gepreßt werden; Cicero freier, aber doch ciceronisch. Jener stellt die kriegesischen, dieser die Kulturinteressen dar. Auf *Ordre Plutos* haben sie sich versöhnt, den alten Hader vergessen, und sie behandeln sich gegenseitig mit Distinktion: was nicht hindert, daß trotz *Lethe* gerne einmal eine sarkastische Seitenglosse über die Vergangenheit des Andern abfällt. Deutschlands

<sup>1)</sup> Ich wurde auf diese Stelle aufmerksam durch eine Sammlung von Zeugnissen des humanistischen Patriotismus, die Herr cand. phil. H. Tiedemann für einen andern Zweck angelegt hatte. 2.

blühende Städte, unter denen namentlich Straßburgs Wunderwerke aufleuchten. Ackerbau, Weinberge und ähnliche Kennzeichen der Landschaft bewundern die beiden Römer im Gespräch, wobei Caesar sich immerzu zitiert dem Kontrast zu Liebe, den Einst und Jetzt bilden. — Eine Steigerung tritt dann ein durch den gepanzerten Hermann, einen Enkel des Armin, der ihnen zuerst durch seine Größe, seine glänzende Rüstung, dann aber vor allem durch seine Flinte imponiert. Wie die Römer nach dem Schuß den höchsten Donnerer glauben anbeten zu müssen, ist sehr wirksam. Hermann führt den Caesar in ein Zeughaus ab. Das Gegenstück bildet dann Eobanus Hessus, der Cicero schon durch seine guten lateinischen Verse, dann aber durch ein gedrucktes Buch in Bewunderung versetzt: er führt den Römer in Buchdruckereien, Bibliotheken, Akademien. — Eine weitere Steigerung bedeutet Caesars und Hermanns Rückkehr aus dem Zeughaus: einer rückschauenden, in etwas zu einfacher Gesprächsform ablaufenden Darstellung des Gesehenen folgt eine Unterhaltung über das deutsche Kaisertum und die politischen Institutionen des Reichs, die unterbrochen wird durch den ersten der beiden komischen Romanen, den savoyardischen Kaufmann, der Gelegenheit gibt, an seinem Beispiel die französischen Schwächen und im Gegensatz dazu die entsprechenden germanischen Stärken zu entwickeln. Parallel unterhalten sich Eoban und Cicero über Buchdruck und deutsche Bildung auf Grund der Erlebnisse, die Cicero unter Eobans Führung gehabt hat; Caesar, der hinzukommt, möchte den Quell dieser deutschen Bildung doch in Italien suchen: in diesem Augenblick tritt demütigend der mailändische Schlotfeger auf, der deutsche Schornsteine fegt. Eine Schlußszene bringt dann den Aufbruch der beiden Römer in die deutsche Akademie, wo sie bei geistvoller Unterhaltung Tafel und Musik genießen wollen. — Damit ist die in vollem, aber nicht pedantischem Parallelismus aufgebaute Haupthandlung vorbei. Die beiden komisch karrikierten Figuren haben Frischlin leider keine Ruhe gelassen: sowohl dem Savoyarden wie dem Caminarius wird je ein kurzer Akt gewidmet; Hermann will den Kaufmann mit seinen verweichlichenden Luxuswaren vertreiben, aber Mercur schiebt die Schuld sinkender germanischer Volkskraft

vielmehr auf die deutsche Trunksucht. Und im 5. Akt hat Frischlin der Versuchung nicht widerstanden, den schwarzen Pluto und den schwarzen Schlotfeger in volkstümlichem Spaß zusammen zu bringen, so daß sich der Gott vor dem schwarzen Mann ängstigt. Frischlins alte gefährliche Neigung zur komischen Nebenhandlung, die nur durch Personalunion mit der Haupthandlung zusammenhängt, ist hier besonders störend, weil die Haupthelden mit dem 3. Akt verschwinden und der ganze Rest von Gestalten des zweiten Ranges bestritten wird. Daß die komischen Personen ihre fremden Sprachen in das Latein einmischen, hat dem Dichter Vergnügen gemacht: originell war der Gedanke natürlich nicht: sowohl Aristophanes (Acharner u. ö.) wie der plautinische 'Poenulus' und so manches deutsche Scherzspiel (Raber Nr. XIX) gefallen sich in diesem Spaß, der mit der Einmischung deutscher Mundarten in die gemeindeutsche Grundlage bald sehr beliebt werden sollte. Schon Frischlins 'Weingärtner' scheint Sprachmischung gebracht zu haben, und die komischen lateinischen Einlagen, die dem Serapion des deutschen 'Joseph' zugebracht waren, weisen wohl in dieselbe Richtung.

Der feinere komische Reiz solcher Sprachmischung liegt in den Kontrasten, in den halben oder ganzen Mißverständnissen, zu denen sie lockt. Etwas davon bewegt fast den ganzen Dialog des 'Julius redivivus'. So gut Hermann und Eobanus Hesus das Latein ihrer Gäste aus der Unterwelt fassen, so viel innere Schwierigkeit macht diesen die Auffassung der neuen Begriffe und Phänomene, und diese Schwierigkeit führt auch zu sprachlichem Ausdruck. Der Dichter weiß das trefflich auszunutzen. Wenn Eoban das Lob des Kaisers oder Caesars in tönenden vergilianischen Hexametern singt, ist Cicero entzückt; die Erklärung der Kunstuhr, des Gewehrs, der Papierfabrikation und des Buchdrucks sind Virtuosenstücke, in denen Frischlin mit zum Teil weit hergeholten Parallelen, mit seltenen Glossen, Scholien und antiquarischen Raritäten Neues aus altem Material herauszuarbeiten sucht. Andererseits bemühen sich die beiden Römer, das Neue, das auf sie eindringt, sich klar zu machen, indem sie Verwandtes aus der eigenen alten Erfahrung anbieten und ihm vergleichend, erläuternd entgegenhalten: so tritt Papyrus gegen Papier, die



Kunst der kretischen Bogenschützen gegen die moderne Flinte, die Taube des Archytas (aus Gellius) gegen den Hahn der Straßburger Uhr, der Frischlin übrigens sogar ein eigenes Gedicht gewidmet hat; und halb verstohlen wissen die Römer Vorzüge der alten Zeit doch auch zur Geltung zu bringen, was humanistischem Geiste ganz entspricht: so elegant die neuen gedruckten Ausgaben der Ciceronischen Werke aussehen, so wimmelt's da leider von 'lacunae', die zu füllen der Lethetrunk den Redner verhindert; und geistvoll vergegenwärtigt sich Cicero die Wirkungen, die die Fernwaffe auf die rechte persönliche Tapferkeit üben muß: die Furcht vor dem Nahkampf ist ihm die Mutter dieser Erfindung. So ist der Dialog reich an geistiger Würze, wie sie sich glücklich ergab aus der Konversation der von ganz verschiedenen Voraussetzungen ausgehenden Unterredner; ein paar gelehrte Pedanterien, zu denen der Stoff verführte, nimmt man ohne Murren in den Kauf.

Schade nur, daß der Abschluß mangelt, daß die beiden kurzen letzten Akte sich auf die Haupthelden kaum beziehen und an sich allzu leicht wiegen. Läßt man im 4. Akt Merkurs Widerspruch gegen Hermanns rigorosen Drang zu der Einfachheit und Sittenstrenge der Altvorderen inhaltlich gelten, so läuft's in dem erst nachträglich zugegedichteten 5. Akt schlankweg auf die Posse hinaus: eine Konzession an das Hochzeitspublikum, dem die langen gelehrten Gespräche zumal Eobans zu hoch waren. Aber auch in dem Dichter selbst lebte der Kitzel zum Spaß, und der sonst nur ins Ausland gerichtete Spott traf, nachdem im 4. Akt die Trunksucht der Deutschen ernsthafter angefaßt war, hier gegen Schluß die vielbeliebten Künste der Wahrsager und die Praktiken aller Art. So war dem enthusiastischen nationalen Preise der ersten Akte der satirische Dämpfer aufgesetzt, der Frischlins innerster Art entsprach. —

Die *Ständessatire* fehlt Frischlins Dramen nirgend: gerade sie verleiht ihnen einen kräftigen Hauch unmittelbarer Lebensfrische und hat an ihrem Erfolg vollen Anteil gehabt. Diese Satire ist nicht gleichartig, sie wechselt die Töne. Am bittersten färbt sie sich, wo sich der Verfasser gegen den Adel wendet. Das setzt breit und scharf in der 'Rebekka' ein, mit

dem Leutequäler Ismael und seinen Spießgesellen, und klingt verächtlicher noch in den Karrikaturen der 'Helvetiogermani' aus; es nimmt fast historische Formen an in den Klagen des Bischofs Salomon und ist auch der Grundton jener Philippika gegen die Trunksucht im 'Julius redivivus'. Die Mildertung liegt nur in der grotesken Übertreibung, mit der die Farben für die Junkerverführer Gastros und Benzelo aufgetragen werden. Matter sind die gelehrten Stände persiffliert: abgesehen vom 'Priscianus vapulans' bleibt es meist bei gelegentlichen flüchtigen Hieben, die im 'Julius' z. B. die Konjekturnphilologen treffen. Die Gelehrtsatire behält Frischlin lieber seinen gelehrten Schriften vor, den Pop-pysmi, Celetismi und Strigiles; an der Preisgabe der nächsten Kollegen vor dem weiten Publikum der Komödie hemmte ihn doch eine Art Korpsgeist. Die reinste Freude bedeutet uns seine humoristisch-satirische Darstellung der unteren Stände, sei es, daß er nur beiläufig auf sie ausfällt wie auf Korn- oder Weinhändler, auf Wirte, Müller, Bäcker, sei es daß er ihnen eigene, von heiterem Darstellungstrieb belebte Szenen widmet, wie den Schnittern, Richtern, den von der Komödie immer schon bevorzugten Köchen, vor allem den prachtvollen Vagabunden der 'Frau Wendelgard'. Wir haben allen Anlaß, den Verlust des 'Weingärtners' zu beklagen, in dem die Standessatire anscheinend in die erste Reihe rücken sollte.

Sie ordnet sich auch sonst nicht immer unter. Die Einheit der Handlung ist Frischlin kein Bedürfnis: Wechsel und Reichtum liegen ihm mehr am Herzen. Das ärgste Beispiel einer ganz für sich stehenden komischen *Nebenhandlung* bietet gerade sein letztes lateinisches Drama, die 'Helvetiogermani', wo die Erlebnisse des Thrasymachus schlechterdings außer Zusammenhang stehen mit den Taten Caesars, mag man den komischen Helden auch bei sehr gutem Willen an eine beiläufige Bemerkung Caesars (Bell. Gall. I 39. 3) anknüpfen. Unerhört war solche isolierte Komik weder dem 16. noch gar dem 17. Jahrhundert: von Frischlins lateinischen Vorgängern nenne ich beispielsweise die 'Ruth' des Zovitius, die er schwerlich kannte, die aber mit ihren Intermezzi zweier junger verlumpter Strauchdiebe und ihrer Kneipwirtin ebensoweit

von der Haupthandlung absteht. In seinen früheren Dramen weiß Frischlin die Nebenhandlung immerhin besser zu verwerten: sei es, daß sie das Milieu belebt, wie in den deutschen Stücken, sei es, daß sie die Motive der Haupthandlung vorbereitet und verstärkt, wie in der 'Susanna', sei es vor allem, daß sie durch den Kontrast die Hauptgestalten schärfer beleuchtet. So ist's gemeint, wenn dem tugendhaften Isaak mit seinen braven Leuten der böse Ismael mit seinen wilden Helfershelfern gegenübersteht: leider kann's die Tugend, wie so oft, künstlerisch mit dem Laster nicht aufnehmen. Um so besser ist der Parallelismus im 'Priscianus' geglückt, weniger im 'Phasma'; in beiden geraten neben Gelehrten auch Bauern unter die Räder der Wissenschaft; dort aber verschlingen sich die Schicksale der beiden Gruppen, hier bilden die Bauern das Präludium, und das Ganze greift nicht ineinander.

Solche Schwächen der Komposition dürfen nicht darüber täuschen, daß für Frischlin der Parallelismus ein sehr wertvolles Mittel der Charakteristik geworden ist. Die Neigung zur Verdopplung geht durch. Schon in der 'Rebekka' steht dem klugen Eleasar der stets hungrige und durstige Cario, dem grotesk harmlosen Gastrodes der bösartigere Chamus zur Seite. Glänzend ist jenes Mittel auf die beiden betrügerischen Alten und betrogenen Bauern der 'Susanna' angewendet. Karl der Große hat zwei Vertraute neben sich, die sich freilich wie die Bettler von Buchhorn mehr unterstützen als unterscheiden, während die Schnitter des Boas sich kameradschaftlich reiben. Zumal im 'Priscianus' ist das Prinzip der ähnlichen und doch verschiedenen Figuren Prinzip geworden: im 'Phasma' treten die Bauern wie die Reformatoren, ja selbst die Heiligen in Paaren auf, die sich kräftig abheben, und noch der 'Julius redivivus' beruht auf der Doppeltheit von Kriegs- und Friedenskultur, die Meißners Nacherzählung nicht zum Vorteil der Handlung aufgab. Der Aufbau des Dramas ist Frischlins Stärke nie; für die Belebung und Schärfe des Einzelbildes, der Einzelszene hat ihm nichts so gute Dienste getan wie jene gleich-ungleichen Paare, die er fast überall, aber immer anders ins Feld führt.

Im ernstesten Drama fühlt er sich unfrei: Rücksicht auf die

Quellen, sorgsame Wortwahl, ein etwas schulmäßiges Pathos hemmen die Bewegung; so lebhaft die 'Hildegardis' einst durch ihre tragischen Szenen wirkte, uns erscheinen sie schleppend oder überladen, obgleich sie dem Zitelaster der direkten Lehrhaftigkeit weniger fröhnen als die meisten Zeitgenossen. Dagegen wo Frischlin die Flügel seiner erfindenden Phantasie fröhlich regt, zumal im Genre und im Komischen, da bindet sich Erfahrenes und Erlerntes zu munterem Leben. Er hat für die Frau, ihre großen Vorzüge und ihre kleinen Schwächen, liebevoll lächelndes Verständnis und meidet an ihr fast durchaus die groben Züge. Das Detail kleiner Familienfeste gelingt ganz anmutig; nur zu Cana wird er durch die Gegenwart des Herren gelähmt. Vor allem aber behagen ihm Volksszenen, für die er sich in aller Gelehrsamkeit gerade wie Fischart das Herz und das Auge offen gehalten hat. Die Komik, die er auch für die *Comoedia sacra* ausdrücklich verficht und die er von dithyrambisch ausgelassener Aufschneiderei bis zu kümmerlicher Nüchternheit mannigfach abstuft, muß auch helfen, die Bösewichter zugestalten. Ismael ist mehr wild, Taland mehr schwach als verworfen; aber auch an den schändlichen Parasiten, Chamus, Benzelo, an den geilen Alten, selbst an dem wüsten Carlstadt hängt eine verstohlene oder grelle Komik: man war nun einmal gewöhnt, auf der Bühne über den Teufel zu lachen, und das hatte auch Luther seinen Getreuen nicht abgewöhnt. Der Teufel ist aber nicht nur böse und dumm; er ist auch ungebildet; der Humanist verlangt von der rechten Frau vor allem Treue und Frömmigkeit; am rechten Mann liebt er doch auch etwas humanistische Bildung; die Thrasymachi und Benzelos wären nicht so tief gesunken, wenn sie ihre Studien nicht so sträflich vernachlässigt hätten.

Frischlins dialogische Technik ist recht ungleich. Er kann das Beste, aber nicht immer will er es leisten. In den drei Centodramen werden Caesars und Vergils Erzählungen nur durch die bescheidensten und nichtigsten Zwischenworte des Interlocutors ein wenig gegliedert, und mit dieser rein formalen Art des Dialogs begnügt er sich noch öfter, gerade auch im 'Julius redivivus'. Anderseits hat er glänzende, fast allzu belebte und zerhackte Gespräche: das hängt damit

zusammen, daß er trotz Reuchlins Warnung den zu kurzer Wechselrede sehr geeigneten Septenaren und Oktonaren, die er allerdings locker genug baut, einen ungewöhnlichen und wachsenden Vorrang vor den ruhigeren jambischen Senaren einräumt. Diese sind in der 'Rebekka', weniger schon in der 'Susanna' der eigentliche Vers der gehaltneren Partien, im übrigen aber bleiben sie hinter den längeren Versen weit zurück und gewinnen erst in den späten Schulstücken aus Vergil eine unrühmliche Alleinherrschaft. Daß der Vers sich auf mehrere Sprecher verteilt, ist die Form, in der Frischlin den stark belebten Dialog baut: stichomythische Neigungen hat er nirgends, außer an den Stellen, wo ein Schwur stichisch vor- und nachgesprochen wird.

Manche Kunstgriffe lassen sich beobachten, die den Dialog reicher und spannender machen. Es ist typisch, daß ein monologierender Sprecher von einem oder mehreren andern gehört, auch wohl belauscht wird und daß die ins Publikum gesprochenen Worte den Ausgangspunkt der weiteren Szene bilden. So hört Cicero zu seinem Verdruß aus Caesars lauten Überlegungen, daß dieser ihn in den Kneipen gesucht habe: so erfährt Benzelo (Hild. V, 7) aus einem frohen Selbstgespräch Eberthals zuerst, daß seine und seines Herrn verbrecherische Intriguen entlarvt sind; so entnimmt Joachim zuerst aus Klagen, die der Diener Philergus vor sich hin stöhnt, daß über seinem Hause Unheil schwebt (Sus. III, 2): ein Mittel, das, sparsamer gebraucht, seine Wirkung haben könnte. Tiefer greift eine Neigung, den wirklichen Ausgang zunächst hintanzuhalten und dadurch Spannung oder Überraschung zu erreichen. So berichtet etwa Philergus den angstvoll herbei eilenden Eltern Susannas, alles sei ganz gesund: — das 'aber' ahnen sie mehr, als daß es in den Worten des Knechts sich vorbereitete. So hält Taland seine Verleumdung der Kaiserin zunächst zurück, zeigt Trauer und Verfall, kündigt dann nur zögernd, ein Weib habe ihn mißhandelt, und erst nach langem Drängen rückt er mit seiner Lüge heraus (Hild. II, 3). Am drastischsten in jener Scene der 'Frau Wendelgard', wo der gute Bischof Salomon die Klausnerin und ihren Gatten erst ein Weilchen zappeln läßt, ehe er ihre Hände wieder vereinigt, wie es von



vornherein seine Absicht war. Natürlich keine Erfindung Frischlins, sondern Erbe des Altertums, aber von ihm mit besonderer Liebe verwertet.

Denn das Frappante, Spannende, Verblüffende liebt er stets, und in seinen guten Stunden hat er ein funkelndes Gespinnst von Scherzen und Spielen des Geistes über seine Verse gebreitet. Nicht der Namenswitz liegt ihm, wie ihn das deutsche Fastnachtspiel liebt: der Name *Gastrodes* steht allein, wie er denn aus *Birk* entlehnt scheint, der fast versfüllende Name des *Corydon* (*Prisc.* II, 2) persifliert eine bäurische Modeunart. Auch die Häufungsmanier, die das späte Mittelalter und das ganze 16. Jahrhundert so übermäßig lieben — man denke an *Fischart* —, beschränkt sich bei Frischlin auf seltene und maßvolle Fälle, die gerade darum wirken: so wenn *Priscian* einmal eine Blütenlese der Sprachsünden zum Besten gibt, mit denen man ihn gefoltert hat. An Bildern ist er nicht sonderlich reich, hat allerdings mit Tierbildern einige glückliche Effekte erzielt. Die *Zote*, die in seinen *Fazetien* und seinen *Kneipgesprächen* recht locker saß, in den *Komödien* kommt sie kaum zu Worte, wie denn auch die wüsten Schimpfereien gemieden sind. Gutlaunige *Hyperbeln* bleiben nicht aus; Frischlins eigentlicher Witz liegt aber doch in der Schärfe des Zusammenklappens von Rede und Antwort, liegt in der mimischen Kraft seiner Sprache, die kopieren und parodieren kann, liegt in der wohlgeschliffenen Bewältigung des Schwierigsten und Überraschendsten, liegt demgemäß namentlich auch in Wortwitz und Wortspiel. Auch dabei schillert's in den buntesten Farben: hier (z. B. *Helv.* I, 3; *Hild.* III, 1) der Wunsch, lieber '*scortum*' als '*scutum*', lieber '*Veneris thorus*' als '*Martis chorus*', lieber '*discus*' als '*fiscus*'; dort ein *Fischartscher* Witz wie '*cacolyei*' statt '*catholici*'; hier verrückt spielende *Etymologien* der Ärzte; dort die naive Verwechslung von '*oves*' und '*ova*' (nach *Bebel*); hier die Deutung des '*Caesar Romanus*' als des *Caesar*, der die Römer besiegt hat, wie das Beiwort '*Germanicus*' den angeblichen Germanenbezwinger schmückte; dort ein Vorbeireden des Arztes am Kranken, der unter '*sedes*' den Stuhl mißversteht, wo der Stuhlgang gemeint war, oder des Geistlichen am Beichtkind, das '*confessor*' sprachrichtig als '*Beichtender*' faßt,

während es dem Beichtvater galt; endlich alle die Purzelbäume scholastischer Diktion, die Frischlin liebevoll vorführt. Zu diesen sprachlichen Scherzen gehört dann auch die Sprachmischung, die den Späßen des Mißverstehens weiten Spielraum gab: das klassische Stück dafür ist der 'Julius redivivus'.

Das ernste Drama verlangte volle Stilscheidung der beiden Sprachen und Poesien; die lateinische Komödie führte notwendig zu deutschen Tönen und Farben, sowie der Poet die literarische Nachbildung aufgab. Sentenz und Sprichwort, die Frischlin gerade lateinisch mehr liebt als breite Lehre, schmecken oft genug nach deutscher Grundlage: 'noctu sunt omnes vaccae nigrae', 'tunica propius quam pallium'. Und ebenso berührt sich der deutsche Schwank mit der lateinischen Facetia: wer die unter Frischlins Namen verbreiteten Fazetien aufschlägt, findet auf jeder zweiten Seite deutsche Späße. So ist's in den Komödien freilich nicht: aber die volkstümliche Freude an der Anekdote grassiert, namentlich im 'Priscianus', wo Juristen, Ärzte und Theologen sich überbieten mit allerlei amüsanten Fällen ihrer Erfahrung, von dem Kranken, der Frösche im Bauche zu haben glaubte; von der monedula, die eine Nonne 'meretrix' rief; von der Frau, die ihre Blutschande durch ein Paternoster büßen durfte. Träume, Kriegstaten, Teufelsgeschichten, biblische Exempel werden überhaupt gerne angebracht, auch der Marienlegenden, gegen die Maria in deutscher Sprache protestiert, sei hier gedacht; das stofffrohe Jahrhundert liebte die eingelegten Beispiele auch im Drama.

Ein Musterstück dieser Neigung ist der große historische Monolog des Bischofs Salomo in der 'Wendelgard'. Aber er fällt im Grunde durch seine rein epische Haltung aus dem Typus der Frischlinschen Monologe heraus; auch das interessante Stück, in dem Thrasymachus seine arge Jugendgeschichte entwickelt, ist bei allem epischen Gehalt doch in erster Linie Selbstexposition und scharfe Satire auf Adelserziehung und Universitätspädagogik. Der Monolog war im älteren neulateinischen Drama sehr beliebt, ein schlichtes Mittel der Klärung und Motivierung; später tritt er zurück, zumal bei wachsender Personenzahl, und Frischlins Neigung für ihn, die über Naogeorg und Birk hinausgeht.

ist für seine Zeit immerhin bemerkenswert. Er stellt ihn gern an den Anfang der Akte und bevorzugt für ihn die ruhigen Senare; beides deutet darauf hin, daß er ihn zur Einführung und zu gehaltener Betrachtung benutzt; er vertritt ihm etwa die Chöre, die er nur im 'Phasma' und ganz stillos in den beiden Vergildramen einführt. So ist der Monolog die Stätte des Gottvertrauens und Gebets; Ulrich von Buchhorn sinnt über die Vergänglichkeit menschlichen Daseins, Boas beklagt Geiz und Wucher, Joachim preist das Glück ein gutes Eheweib zu besitzen. Auch Gedanken, die der Situation entstammen, werden im Monologe gern in eine höhere Sphäre gehoben: Satanas freut sich der Sektenbildung, die er im Großen überschaut; Eleasar und Naema rühmen Rebekka und Ruth und blicken vergleichend herüber auf Vorzüge und Schwächen anderer Frauen; Hermann grollt der weichlichen Ausländerei seiner lieben Deutschen; Cicero überdenkt die psychologischen Gründe und Folgen der neuen Feuerwaffen; selbst der Parasit Benzelo exponiert sich monologisch mit einer Art von Weltanschauung. So werden diese Monologe, die meist nicht lang sind, dramatische Wegweiser, die es oft mit Geist vermeiden, der direkten Lehrhaftigkeit zu verfallen. Für diese hat Frischlin keinen festen Platz: die numerierten guten Lehren, wie sie den Epilog Hans Sachsischer Spiele zu bilden pflegen, kennt er nur einmal, im Schluß der deutschen 'Wendelgard': sein lateinisches Stilgefühl schützt ihn vor solchen Naivitäten.

Während der Epilog also meist fehlt, hat Frischlin auf den Prolog nach Plautinischem Muster Sorgfalt und Geist gewendet. Hier spricht er zum Publikum. Er scheidet die 'boni' und die 'mali'; nur für jene schreibt er, und sie sollen ihn vor der Unzufriedenheit des ungebildeten Pöbels schützen; diese sollen sich im eignen Interesse nicht durch ihren Widerspruch verraten. Er verlangt Geduld: wer nicht den Schluß des 'Phasma' abwartet, den rechnet er zu den Sektierern, und in den 'Helvetiogermani' droht er gar mit den Heeren, die auf der Bühne Krieg führen, wenn das Publikum nicht in artigem Schweigen lausche: anderseits wird der starke Ismael die etwa verschuldeten Hörer der 'Rebekka' verständnisvoll vor den Gläubigern schützen. Und Merkur stellt an die Hörer allerlei Gewissensfragen, die ihm als Menschenkenner zeigen sollen.



Was Frischlin so seinem Publikum halb ernst, halb spaßend entwickelt, sind oft Fragen der Kunst. Er ist sich bewußt, daß die Komödie eine schwere und ernste Aufgabe sei, und fordert die Spötter, die das nicht würdigen, zum musischen Wettkampf heraus. Er ist sich bewußt: 'torpent nunc ingenia'; aber die Zeit, das Publikum, denen zu Kunst und Bildung der Ernst fehle, tragen die Schuld, wenn nicht alles so gelingt, wie er wohl möchte. Der Engel Raphael in eigener Person muß bezeugen, daß es Narren sind, die die 'leves personas' aus der *sacra comoedia* verbannen. Mit besonderem Stolz betont Frischlin mehrfach das Neue, nie Versuchte. Er will nicht simpler Nachahmer des Altertums sein; er fühlt bei aller Treue gegen die Meister des komischen Lateins in sich doch Kraft und Willen zu neuen Wegen.

Der Erfolg dieser *opera comica* ist sehr groß gewesen. In Einzel- und Gesamtausgaben sind sie zu Tausenden vertrieben worden; man benutzte sie sogar als Quelle lateinischer Stilblüten<sup>1)</sup>: die lateinischen Stücke haben fast sämtlich zahlreiche Aufführungen und mehrfache Verdeutschungen erlebt; die Besten unter den Dramatikern der nächsten Dezennien zählen zu seinen Nachahmern; es war für den feiner organisierten Flayder, seinen Landsmann, doch ein Ruhmes-titel, daß man ihn 'Frischlinus secundus' nannte, und selbst das ganz anders geartete Straßburger Theater hat sich Frischlins Wirkungen nicht völlig entzogen.

Ruhiger geschichtlicher Blick wird dem Erfolge nicht Unrecht geben. Ein Dichter von spezifisch dramatischer

<sup>1)</sup> Vgl. cod. J 306 der Kgl. Oeffentlichen Bibliothek zu Dresden, auf den mich Dr. Behrend aufmerksam machte. In der Speyerer Schulordnung des Jahres 1594 (*Monumenta Germaniae Paedagogica* 49, S. 385 f.) findet sich, wie mir der Herausgeber dieser Sammlung nachweist, im Anschluß an die Bestimmungen über die Behandlung von Plautus und Terenz folgende Stelle: 'Ja auch etwan des zu vnsern Zeiten bei allen gelerten hochberumbten Comici Nicodemi Frischlini Comoedien eine, welcher, so er es den Alten Comiciis nicht gleich gethan hatt, jedoch jnen neher khommen ist, dann kein anderer heutigs Tags. Solche seint Rebecca, Susanna, Hildegardis magna, Julius Redivivus, und andere mehr. Diesen Authorem sollen die knaben auswendig lernen, vnnnd sunderliche Mores, vnnnd hofflichkeit daraus zufassen . . .'

Wucht und Geschlossenheit ist Frischlin nicht gewesen: der einheitlich wirksame Auf- und Ausbau einer Handlung gelang ihm nicht; mit der dramatischen Leidenschaft und Energie Thomas Naogeorgs kann er sich nicht messen. Aber er verstand es, den steifen Gliedern der lateinischen Schulkomödie Beweglichkeit und Frische zu geben; er weiß Einzelszenen und Figuren höchst anschaulich, ja drastisch herauszubringen; er besitzt Menschenkenntnis und Beobachtungsgabe und vermag namentlich durch Satire und Komik Schätze von Lebensfülle dem früher so dünnen Boden zu entlocken. Drängen sich diese Zutaten zuweilen so vor, daß sie den Grundstock verdunkeln, so behagte das ganz der kommenden Zeit, die der komischen Kontrast- und Zwischenhandlung vordringlichen Übermut gerne verzieh. Frischlin greift sicher und glücklich ins Leben und in die Welt der Stoffe hinein; etwa die Hälfte seiner Dramen waren schon stofflich Eroberungen, die zur Nachfolge reizten. Er läßt wichtige Zeittendenzen in selbständiger, zum Teil bedeutender Beleuchtung, in interessanter Einkleidung auf der Bühne zu Wort kommen. Und vor allem, es strotzt bei ihm von Geist, Witz und Einfällen: ist er für den freien Flug der Phantasie, den er wohl wagen möchte, zu erdenschwer, so schwingt er sich doch bis in das Reich des Grotesken; hat er eine etwas derbe Hand, der sich feinste Probleme entziehen, so faßt er um so tüchtiger zu; trotz seines Bücherlateins, von Bücherluft ist bei ihm wenig zu spüren, seine gesunde, vollblütige Lebenskraft überwindet die Hemmungen der Gelehrsamkeit und bietet ihm Motive, Töne, Farben, die anziehen und nachwirken. Der unruhige Vielschreiber fand zu etwas Ganzem nie die Zeit und Sammlung. Aber indem er bei leichter Sprach- und Formgewandtheit im einzelnen das Neue, Interessante, Lebensvolle suchte, wo es sich ihm bot, hat er der ganzen Gattung, die anfang matt zu werden, das Leben verjüngt. Die lateinische Schulkomödie der Protestanten dankt es größtenteils Frischlin, wenn sie nicht an Entkräftung und Langerweile verschied, sondern in den neuen Formen dramatischer Kunst aufging, wie sie hier Frischlins Schüler Heinrich Julius von Braunschweig und Ayser, dort das Jesuitendrama vertraten. Unser Poet war ein Nachzügler jener früheren stürmenden Poetennaturen im Ge-

schmacke der Celtes, Luder und Locher, und das paßte nicht mehr ganz in die nachreformatorische Zeit; er war sehr schwierig, unvernünftig und launisch; aber des Lebens Pulse schlugen ihm frisch lebendig; Wärme des Lebens, des Geistes, des Gefühls weht uns noch heute aus seinen Komödien entgegen. Sind wir Deutsche so reich an Komödiendichtern, daß wir solche Vorzüge gering schätzen dürften?

### III. Frischlin als Philolog.<sup>1)</sup>

Von Walther Janell.

Reich und vielbewegt wie Frischlins Leben und Betätigung als Dichter ist auch sein Wirken als Philolog gewesen. Als Grammatiker und Kritiker, als Erklärer und Übersetzer hat er eine vielseitige und bedeutsame Tätigkeit entfaltet, und die dieser entsprungenen Werke sind nicht minder als seine lateinischen Dramen, in denen er seine Theorien praktisch verwertet, der lebhaftesten Beachtung wert. Das Feld seiner Tätigkeit, den Gegenstand seines Interesses bildeten vor allem die Lateiner; dabei war Frischlin jedoch von Unkenntnis oder gar Mißachtung der griechischen Autoren weit entfernt: nicht nur Kallimachus und Aristophanes hat er (griechisch und lateinisch) herausgegeben, sondern auch der griechischen Sprache in den Entwürfen seiner Laibacher Schulordnung<sup>2)</sup> eine solche Stellung eingeräumt, daß von der geistlichen Aufsichtsbehörde ein Übermaß in der Behandlung des Griechischen getadelt wurde. Das Fundament seiner Leistungen bildet seine ausgezeichnete Sprach- und Sachkenntnis des Altertums, die, durch eifrigsten Fleiß erworben, ihm mit vielen seiner

<sup>1)</sup> Auch für diesen Abschnitt ist D. Fr. Strauß mit großem Nutzen herangezogen worden.

<sup>2)</sup> Vgl. J. Wallner, Nicodemus Frischlins Entwurf einer Laibacher Schulordnung aus dem Jahre 1582 (Jahresber. des K. k. Obergymnasiums zu Laibach 1888), eine Arbeit, auf die Max Herrmann mich freundlichst aufmerksam gemacht hat.

Zunft gemeinsam ist, und die Lebendigkeit und Gewandtheit in der Darbietung, die ihn vor den meisten seiner Zeitgenossen auszeichnet.

Seine grammatisch-theoretischen Arbeiten, hervorgerufen oder mitbedingt durch seine Stellung als Rektor der Landes-  
schule in Laibach, finden ihren Ausdruck vor allem in seinen  
Schriften: *Quaestiones grammaticae*<sup>1)</sup> und der Streitschrift:  
*Strigilis grammatica*<sup>2)</sup>. Bekämpft werden von Frischlin in  
diesen Werken die bisher meist üblichen Grammatiken mit  
ihrer scholastischen Art, vornehmlich die unwissenschaftliche  
Form der Sprachübung: dreihundert Fehler habe er, so erzählt  
er in seinem Sendschreiben an die *'Viri nobilissimi et clarissimi  
passim in Germania, Italia, Gallia, Dania atque Hungaria  
degentes'*<sup>3)</sup>, in den besten grammatischen Lehrbüchern auf-  
gewiesen, abgesehen von den mehr als 350, die Scaliger be-  
reits gezeigt.

Zur Vermeidung der Fehler müsse man auf die Quellen  
selbst, die klassischen Autoren, zurückgehen, wobei er freilich  
zwischen der goldenen und silbernen Latinität keinen Unter-  
schied macht. Natürlich darf man, so erklärt er in der *'Epistula  
dedicatoria'* zum *'Nomenclator'*, sich nicht mit einfachem Lesen  
begnügen, sondern muß sie kritisch studieren, um die  
Fehler der Abschreiber, die Entstellungen und Verderbnisse,  
die sich in barbarischen Zeiten einschlichen, zu erkennen und  
zu beseitigen. Mit diesen Bestrebungen steht unser Autor  
nun freilich nicht allein da, er folgt in ihnen nureiner Richtung,  
die von den Humanisten des 16. Jahrhunderts überhaupt ver-  
treten wird und die auch in den *Epistulae obscurorum virorum*  
ihren Ausdruck gefunden hat. Was seine Arbeit aber bedeut-  
sam macht, ist die frische Energie und Lebendigkeit, mit der  
sie sich äußert, und das tritt vor allem hervor in seinem Be-  
mühen, d r a m a t i s c h darzustellen, was er will. Dieser  
Versuch ist gemacht worden in seiner Komödie *Pris-  
c i a n u s V a p u l a n s*<sup>4)</sup>, in der die endliche Wiederherstellung

<sup>1)</sup> *Quaestionum grammaticarum libri octo.* Venet. 1584.

<sup>2)</sup> *N. Frischlini poetae et oratoris laureati Strigilis gram-  
matica denuo ab auctore recognita et aucta.* s. l. 1587.

<sup>3)</sup> *Opp. poetic. pars saenica.* Straßburg 1585.

<sup>4)</sup> Zuerst erschienen 1579, in 4. Auflage (Straßburg) 1585.

der arg mißhandelten klassischen Latinität durch Erasmus und Melanchthon geschildert wird.

Wenn aus dem 'Priscianus' wie aus der 'Strigilis', so erklärt Frischlin in der praefatie zu der Komödie, erkannt werden kann, wieviel Abgeschmacktes, Unlateinisches, Falsches, Unbrauchbares und Schädliches in den weitverbreiteten landläufigen Grammatiken den Lernenden beigebracht werde, so bietet er in seinen grammatischen Schriften positive Vorschläge für die Anlage und den Aufbau der lateinischen und griechischen Grammatik, Vorschläge und Regeln, die größtenteils einen bedeutenden Fortschritt darstellen und Besserungen bringen, die zum Teil noch heute von Bestand sind. In enger Verbindung mit diesen Reformplänen steht Frischlins Bemühen, die Methodik des klassischen Unterrichts zu bessern,<sup>1)</sup> Bestrebungen, die niedergelegt sind in seinem Werke: 'De ratione instituendi puerum' (Straßburg 1606), und die er auch streift in seiner 'Oratio de exercitationibus oratoris et poeticis ad imitationem veterum recte utiliterque instituendis'<sup>2)</sup>. Auf folgende Weise, setzt er auseinander, kann der Knabe unterrichtet werden: am Vormittage lernt er einige Nomina und dekliniert sie, am Nachmittag einige Verba, die jenen entsprechen, und dazu ihre Konjugation, auch ohne daß er zunächst die Bedeutung dieser Termini kennt. Bald bilde er einfache Sätze und lerne daran die Ausdrucksweise der guten Autoren kennen, damit sie ihm von Kindesbeinen an vertraut sind. Ist so die lateinische Syntax in ihren Anfangsgründen gelernt, trete das Griechische hinzu, das eine entsprechende Behandlung erfahren müsse. Eine hervorragende Hilfe bei diesem Unterricht für Schüler wie für Studenten und überhaupt jeden, der sich mit dem Altertum befaßt, ein Mittel zu richtiger Anwendung des Lateinischen und Griechischen sollte nach Frischlins Absicht bieten der von ihm 'nicht ohne sehr große Mühe', wie er sagt, zusammengestellte 'Nomenclator

---

<sup>1)</sup> Der Erfolg seiner in Laibach praktisch verwerteten Methode erkannten selbst seine dortigen Gegner an (vgl. Wallner a. a. O., S. 25).

<sup>2)</sup> Operum pars paraphrastica. Frankfurt a. M., Johann Spieß, 1607.

trilinguis Graeco-Latino-Germanicus<sup>1)</sup>. In der 'Epistula dedicatoria' heißt es zur Erklärung: Die Bezeichnung eines jeden Gegenstandes ist nicht durch bloßen Zufall entstanden, sondern von einem weisen Baumeister und Künstler geschaffen. Hier sind drei Sprachen zusammengestellt: das Deutsche, weil es unsere Muttersprache ist, Griechisch und Latein, weil alle göttliche und menschliche Weisheit von ihnen ihren Ausgang genommen. — Unendlich ist die Zahl der Wörter wie der Dinge, und wer Mangel an Wörtern verwendet, stellt sich das Zeugnis der Unwissenheit und Trägheit aus, da er die Alten nicht genügend studiert hat. Wer das fleißig tut, findet alles, was er sucht: mag er über Bergbau, Kriegswesen, Nautik, Medizin, Jurisprudenz, Jagd und Sport sich unterrichten wollen. Damit soll nicht gesagt sein, daß bisher niemand nach diesen Grundsätzen verfahren ist: es gab und gibt noch Gelehrte, die das tun, und ihre Werke muß der Verfasser eines Nomenclators sorgfältig studieren.

Ein unentbehrliches Hilfsmittel, so fährt Frischlin fort, ist der Nomenclator für alle diejenigen, welche eine klassische Ausbildung auf rhetorischem oder poetischem Gebiete erlangen wollen, d. h. alle, die antike Werke erklären oder in Anlehnung an die Alten nachschaffend wirken wollen.<sup>2)</sup> Für diese ist von hoher Bedeutung die richtige Auswahl der Worte — der Redner spricht anders als der Dichter, die Vermeidung also von antiquierten oder neugebildeten Wörtern, die Fähigkeit, moderne Dinge in gutem Latein auszudrücken — Frischlin sagt selbst, daß er's an seinem 'Julius Redivivus' bewiesen —, und die Möglichkeit, die antiken Vorlagen in der mannigfachsten Form zu verwenden, wobei die Gesichtspunkte zu beachten sind, die die Alten selbst dabei beobachtet haben. —

Gelegenheit, den eigenen Regeln und Theorien praktisch nachzukommen, boten Frischlin zunächst seine Vor-

<sup>1)</sup> Auch genannt *Analysis rhetorica, continens omnium rerum, quae in probatis omnium doctrinarum auctoribus inveniuntur, appellationes, quarum aliquot milia nusquam sunt obvia*. Frankfurt a. M., Joh. Spieß, 1586.

<sup>2)</sup> Dies im Hinblick auf Frischlins Ausführungen in der bereits zitierten *Oratio etc.* S. 329 ff.



lesungen. In den Kreis dieser zog er die meisten der lateinischen Schriftsteller und dabei auch den Horaz. Erhalten ist von dem Kolleg über die Oden des Horaz, das er im Jahre 1577 gelesen hat, ein Teil und zwar handschriftlich in dem Kollegheft eines gewissen Theophil Dachtler. Vorhanden ist die Handschrift in Hamburg (Stadtbibl., Cod. ms. philol. 333, 81 S. 4<sup>o</sup>) mit dem Titel: 'Nikodemi Frischlini Annotata in Horatii carmina'<sup>1)</sup>. Der Hörer Frischlins hat, wie eine handschriftliche Notiz bezeugt, sein Kollegheft 1612 an M. Bernegger weitergegeben ('cujus munere has Frischlini e dictantis ore ab ipso exceptas notas possideo'). Es enthält aus dem II. Buch die Oden 2, 3, 6—15 ganz, 16, 1—28 und Erläuterungen dazu und bricht bei 16, 32 ab. Die Anordnung ist folgende: Argumentum. Angabe des Adressaten, jedesmal eine Gruppe zusammengehöriger Verse, dann Einzelklärung, sowohl sachlich wie wörtlich, auch textkritische Bemerkungen. Mit großer Sachkenntnis und Belesenheit wird alles herbeigebracht, was das Verständnis fördern kann; die Erklärungen sind oft freilich durchaus elementar, so daß ein für den Standpunkt der Hörer nicht besonders schmeichelhafter Schluß gezogen werden kann. Aber auch von Frischlins Art gewinnen wir ein deutliches Bild: sie muß ungemein anregend gewesen sein, und sie verdankt das gewiß nicht zum kleinsten Teile den hie und da eingestreuten deutschen Bemerkungen und Erklärungen, welche die Aufmerksamkeit besonders fesseln mußten<sup>2)</sup>. Aus diesen Vorlesungen erwuchs nun vielfach das, was man in jener Zeit als den Gipfel der Auslegung ansah, die Paraphrase. War ein Schriftsteller erklärt worden, so diktierte der Professor den Studenten Paraphrasen, für die die Wahl der Worte und Ausdrücke aufs sorgfältigste getroffen

<sup>1)</sup> Vgl. auch 'Philologica Hamburgensia. Für die Mitgl. der 48. Philologenversammlung ausgestellt von der Stadtbibliothek zu Hamburg'. 1905. S. 16. No. 74.

<sup>2)</sup> Zu Od. II 3, 27 f. hat Frischlin bemerkt: 'Das wer ein böser Trost, si nos in aeternum exsilium mors praecipitaret'; zu II 10, 7 f.: 'Es wölte ein jeder, das der Ander am galgen hieng Unnd er der nechst am Herren würde . . . Man findt selten ein Hofjuncker, dem nitt die augen vorn kopff haußen stehn von des sauffens wegen.'



wurde je nach dem Gegenstand, den der Autor behandelte: getreu dem Prinzip der *imitatio* wählte z. B. Frischlin für Vergils *Georgica* die landwirtschaftlichen Schriftsteller Cato, Varro, Columella, Plinius und verfaßte die Paraphrase unter wörtlicher Anlehnung an diese Autoren (*praefatio* zu der Ausgabe der *Opp. poetic. pars paraphrastica* 1607, S. 5); für die *Bucolica*, deren Stil den Vergleich mit einem Drama geradezu fordere, nahm er Plautus und Terenz, für die *Aenëis* Stellen aus Livius, Caesar und Cicero (a. a. O., S. II); für die *Episteln* des Horaz und die *Satiren* des Persius schöpfte er aus den *Invektiven* Ciceros (vgl. '*Oratio de exercit.*' S. 368. 371). Die frühesten der uns erhaltenen Frischlinschen Paraphrasen sind die zu den ersten beiden Büchern der *Aenëis*. Die Anlage ist wie bei den bereits skizzierten Vorlesungen: nur tritt an die Stelle der Einzelerklärung die Paraphrase. Unter gewandter Ausnutzung der Historiker, in lichtvoller Darstellung und auf Grund genauer Sachkenntnis wird jede Schwierigkeit aus dem Wege geräumt und der erstrebte Zweck ohne Zweifel erreicht. Unserm Geschmacke behagt, wie Strauß richtig bemerkt, diese Art 'deshalb nicht, weil sie die dichterische Kunstform auflöst', in großer Breite die Worte des Dichters wiedergibt, deren Verständnis dadurch gewiß immer, deren Genuß aber gewiß selten gefördert ward. Doch jenes Zeitalter fand Gefallen an dieser Weise — ihm war's 'eine gelehrte und geschmackvolle Auslegung, die den Kommentar ersetzen konnte' (Titel der Ausgabe 1607). Den Erklärungen zur *Aenëis* folgten solche zu den *Georgica*, 1586 zu den *Episteln* des Horaz und den *Satiren* des Persius. Die horazischen *Episteln* erschienen Frischlin wertvoll wegen ihres philosophischen Gehaltes und ihrer Fähigkeit, den Umgang mit Menschen zu lehren, und darum besonders geeignet für die Jugend. Besonderen Fleiß hat unser Philolog den Paraphrasen zu Persius gewidmet, einem Dichter, in dessen *Satiren* 'das Überladene und Geschraubte, welches zur Manier der Zeit (nämlich Neros) gehört, bis zur Dunkelheit gesteigert ist' (Teuffel, *Römische Literatur* II<sup>6</sup>, S. 263). Um so mehr bot er Frischlin Anlaß, seine Sprach- und Sachkunde zu zeigen, und er hat sie in weitestem Maße genutzt: von der Sorgfalt gerade Persius gegenüber zeugen auch die in *Marginalnoten* angegebenen *variae*

lectiones', von denen einige übrigens in den Text der Hermannschen Ausgabe aufgenommen worden sind.

Eine besondere Stelle unter den Paraphrasen nehmen endlich die zu Vergils Eklogen 1, 2, 3, 5, 7, 9 ein, da sie außer der Paraphrase noch eine *allegorische* Auslegung bieten. Frischlin begründet dies mit der Tatsache, daß jene Gedichte Hinweise auf die Zeitgeschichte und persönliche Erlebnisse des Dichters enthalten, und gibt als Muster und Vorgänger L. Vives an, dem ersich durchaus angeschlossen habe (Praef. S. 6). Ist die allegorische Deutung sicherlich auch hier und da statthaft und berechtigt, so ist doch die Durchführung bis ins einzelne unsicher und zum Teil geschmacklos (Frischlin wälzt denn auch die Verantwortung für die Deutungen auf den eben genannten Vorgänger ab): so, wenn in der 1. Ekloge unter Tityrus nicht nur Vergil, unter Meliboeus ein vertriebener Mantuaner, sondern unter dessen Ziege, die unterwegs Lämmer zur Welt bringt, auch die Gattin des Meliboeus verstanden wird; wenn zwei vom Blitz getroffene Eichen als die besieigten Caesarmörder Brutus und Cassius gedeutet werden; wenn in der 2. Ekloge die Klage des verliebten Corydon, daß seine Weinbergsarbeit nur halb getan sei, auf das halbvollendete zweite Buch der Georgica bezogen wird usw.

In enger Verbindung mit der Erklärung der Dichtertexte steht die *Übersetzertätigkeit*. Da Lateinisch die Sprache der Gebildeten war und das Deutsche also nicht oder doch höchstens in geringem Maße in Betracht kam, so konnte es sich nur um griechische Originale handeln. Frischlin hat zwei Autoren lateinisch übersetzt: Kallimachos' Hymnen und Epigramme (Genf 1571, in 2. Auflage Basel 1589) und, als besonders wichtig zu nennen, fünf Komödien des Aristophanes, 'Plutus', 'Ritter', 'Wolken', 'Frösche', 'Acharner'.<sup>1)</sup> Auch im 'Aristophanes Latinus' seinen poetischen Theorien getreu, erklärt unser Autor, er habe in engster Anlehnung an Plautus und Terenz übersetzt, sich daher auch die metrischen Freiheiten erlaubt, die jenen eigentümlich

<sup>1)</sup> Zuletzt hat W. Süß in seinem trefflichen Buche: 'Aristophanes und die Nachwelt' (1911) über Frischlins Verhältnis zu A. gehandelt (S. 42 ff.).

seien, und nur die Chorlieder 'im Versmaß der Urschrift' wiedergegeben — eine große Arbeit, da er keinen Vorgänger gehabt. Das Werk, das, 1581 beendet, ursprünglich dem württembergischen Herzog Ludwig, in seinen einzelnen Teilen dessen einflußreichsten Räten gewidmet werden sollte, kam erst 1586 zum Druck (Frankfurt a. M., Spieß) und ward nun unter ganz veränderten Verhältnissen dem Kaiser Rudolf II. gewidmet und daneben einflußreichen Hofleuten in Wien. Die Wirkung dieser Übersetzung muß eine bedeutende gewesen sein, wenn wir die lange Reihe der 'Epigrammata in Aristophanem Latinum Frischlini' betrachten, und auch unser Urteil muß aussprechen, daß der Verfasser mit großem Geschick und großer Hingebung seine Aufgabe durchgeführt hat.

Vorausgeschickt ist übrigens eine kurze, nicht ohne Kritik geschriebene Vita des Aristophanes, daran angeschlossen eine 'Defensio contra Plutarchi criminationes' und eine Darlegung des Unterschiedes zwischen der 'alten' und 'neuen' Komödie.

So sehr Frischlin sich um die Erklärung des Textes bemüht hat, so wenig ist die Gestalt der Texte, die er seinen Ausgaben, Paraphrasen und Übersetzungen zugrunde legte, durch eigene Arbeit geschaffen worden. Wohl hat er die mancherlei Schwierigkeiten, die z. B. bei Aristophanes vorlagen, erkannt ('Ep. dedic.' zu Acharn. S. 306), und dankbar spricht er aus, wie Bedeutendes in der Textkritik einige Gelehrte geleistet hätten ('Epist. ded.' zum Nomenclator), aber für wirkliche Arbeit in der Kritik fehlte es ihm zum eigenen Bedauern an Hilfsmitteln, wie er in der Praefatio zu Aristophanes zugibt, und daß es ihm außerdem an Muße und Ruhe gefehlt hat, können wir ohne weiteres annehmen. Und doch dürfen wir Frischlin das Lob nicht vorenthalten, daß er sich wenigstens bei seinen eigenen Werken, namentlich bei seinen Dramen durch sorgfältige Korrektur um eine richtige Textgestaltung und die Entfernung von Fehlern bemüht hat. Als er im Jahre 1584 aus Laibach zurückkam, teilte er dem Herzog Ludwig unterm 23. September 1584 aus Tübingen mit, daß er 'disen Winter Inn ainer firmenen deß hailigen Reichs Statt ainer Truckerey beywonen und Inn zwölff Tomos operum suorum würdt Inn Truck kommen lassen und dann gemelte opera selber corrigieren . . . und dann auch deßhalben

vor am halben Jar mich Inn Dienst einzulassen nit bedacht bin<sup>1)</sup>.’ Denn mit Bedauern hatte er sehen müssen, daß in seiner Abwesenheit Ausgaben einzelner seiner Dramen erschienen waren auf so schlechtem Papier und mit so vielen Druckfehlern, daß eine sorgfältige Neuausgabe dringend notwendig erschien (Praefatio zu Susanna, Straßburg 1585). Keine Kosten, keine Mühen hat er (nach seiner Angabe) gescheut, um eine gute Ausgabe zu erzielen, frei von Druckfehlern, auf reinem Papier, mit ansprechender Schrift, und wie schwer sei es doch, fleißige und pünktliche Arbeiter zu bekommen (‘Epist. ded.’ zu Acharn. S. 307). War er selbst verhindert, Korrektur zu lesen, sorgte er dafür, daß seine Amanuenses den Text sorgfältig durchsahen. Und daß Frischlin nicht bei Worten stehen blieb, daß er eifrigst an der Besserung des Textes gearbeitet hat, beweisen die Druckfehlerverzeichnisse u. ä. Dem ‘Aristophanes Latinus’ stellt er Errata voran, ‘pauca σφάλλεσθαι’. die der freundliche Leser bessern möge. Im ‘Nomenclator’ entschuldigt er die bedenklich große Zahl der aufgezählten Fehler mit der Seltenheit mancher Wörter, dem Wechsel seiner Gehilfen und der Bewegtheit seines eigenen Lebens. Besondere Sorgfalt hat er natürlich dem Text seiner Komödien gewidmet und zwar nicht nur dem Druck, sondern auch der ganzen Einrichtung. Der ‘Susanna’ (Straßburg 1585) sind ‘Corrigenda’ angefügt zu den Komödien ‘Rebecca’, ‘Susanna’, ‘Hildegardis Magna’, die gleichzeitig ediert wurden, ebenso der neuaufgelegten Tragödie ‘Dido’; um jedem Tadel über einen doch noch stehengebliebenen Fehler vorzubeugen, setzte Frischlin hinzu:

Lectori

Si quis inest alius nostris in versibus error,  
Error chalcographi, non meus error erit.

Der Editio princeps des ‘Julius Redivivus’ ist ein Verzeichnis von ‘Emendanda’ vorangesetzt, das von der Sorgfalt der Korrektur ebenso wie von seiner fast ängstlichen Rücksichtnahme zeugt: was etwa noch an Fehlern sich finde, empfehle er der Nachsicht des Lesers, und damit noch nicht genug, ist hinter dem gleichzeitig neu erschienenen ‘Priscianus’ noch

<sup>1)</sup> Stuttgart, Staatsarchiv, Frischlin. Fasc. 13.  
e\*

ein 'Mendum in Julio reliquum' angebracht. Auch die Notizen in der Ausgabe der Opp. poet. pars scaenica Straßburg 1587 lehren die Sorgsamkeit des Autors, die auch der letzten bei seinen Lebzeiten erschienenen Ausgabe erwiesen worden ist.

Frischlin als Dichterphilologen kennen zu lernen, ermöglichen uns seine zahlreichen lateinischen Dramen, die im vorhergehenden bereits zum Teil genannt worden sind. Sie umfassen neun Stücke, und zwar die 7 Komödien 'Rebecca', 'Susanna'<sup>1)</sup>, 'Hildegardis Magna', 'Julius Redivivus', 'Priscianus Vapulans', 'Helvetiogermani' und das postum erschienene 'Phasma', die beiden Tragödien 'Dido' und 'Venus'. Von diesen Dramen treten in 'Venus', 'Dido', 'Julius' und 'Helvetiogermani' Persönlichkeiten aus der Sage oder Geschichte des klassischen Altertums auf, während 'Rebecca' und 'Susanna' biblische Stoffe, 'Hildegard' das Mittelalter behandeln, 'Priscianus' und 'Phasma' zeitgenössischen Inhalts sind.

Wie nicht anders zu erwarten, zeigen namentlich die vier erstgenannten Frischlin als gründlichen Kenner — kleine Versehen laufen ihm freilich unter — und eifrigen Verehrer des Altertums, der darob doch nicht seines Vaterlandes vergessen hat. Dido und Venus sind 'nichts als dialogische Paraphrasen von Vergil'<sup>2)</sup>, diese aus dem I., jene aus dem IV. Buch der Aenëis. Auf eigene Charakteristik der auftretenden Personen ist hierbei natürlich verzichtet. Dasselbe gilt von den 'Helvetiogermani', einer Komödie, die nur eine versifizierte Darstellung des I. Buches von Caesars 'Bellum Gallicum' bildet. Und doch hat Frischlin bei seinem Temperament ein gewisses Verhältnis zu den Personen, die er auftreten läßt. Das gilt zum mindesten für die bedeutendste seiner Komödien, den 'Julius Redivivus'. Zwar ist auch für ihn Caesar vor allem der große Kriegsmeister und Staatsmann, Cicero das Ideal des Redners; aber es fehlt nirgends die Wärme der persönlichen Bewunderung für die beiden großen Römer, denen durch Hermannus die Errungenschaften des zeitgenössischen Deutschlands auf staatlichem und militärischem Gebiete, durch Eobanus

<sup>1)</sup> Diese gehörte zur Lektüre der 4. Klasse der Laibacher Landschafftsschule (vgl. Wallner a. a. O., S. 19).

<sup>2)</sup> P. Stachel, Seneca und das Renaissancedrama (Pa-laestra XLVI) S. 53.

die Fortschritte auf dem Felde des Geistes vorführen zu können ihm eine stolze Freude ist; es fehlen auch nicht Ansätze zu persönlicher Schilderung, wenn z. B. Ciceros Freude an Büchern und dem Umgange mit gelehrten Leuten oder schalkhaft seine Redseligkeit, Ängstlichkeit und allzu große Fürsorge für sein leibliches Wohl — nicht umsonst hat Frischlin Ciceros Briefe im Kolleg behandelt —, wenn des weiteren Caesars lebhaftes Interesse für militärisch-politische Dinge und seine Galanterie gegen das schönere Geschlecht hervorgehoben werden. Daß weitere Versuche zu eigener Charakteristik nicht gemacht sind, liegt zunächst in der Tendenz des Stückes begründet, dann aber auch in der abhängigen Stellung, in die der Dichter den Alten gegenüber sich selbst gebracht hat. War doch die Auffassung der Humanisten überhaupt, daß die Tüchtigkeit des Redners und Dichters darauf beruhe, auf passende Art die Klassiker nachzuahmen, in Wort und Ausdruck ihnen alles nachzubilden.

Wie bereits hervorgehoben, sind 'Venus' und 'Dido' hervorgegangen aus vergilischen Paraphrasen. Schließt Frischlin sich im Stil und Ausdruck aufs engste an Vergil an, so verbirgt er wenigstens in dem ersten Stück, 'Dido', nicht eine gewisse Anlehnung an die römischen Tragiker, besser gesagt: er hat mit ihnen manches gemeinsam. Gemeinsam mit ihnen und namentlich ihrem Hauptvertreter, Seneca, haben Frischlins Tragödien den gänzlichen 'Mangel an aller Technik und Ökonomie'<sup>1)</sup>; in naivster Weise hat unser Autor geglaubt, durch einfache Umsetzung und Vertauschung der Worte, durch Ersetzung der Daktylen durch Jamben und derartige Mittelchen eine ähnliche Tat vollbracht zu haben wie Sophokles und Euripides, wenn sie den Stoff ihrer Werke aus Homer nahmen!<sup>2)</sup> Auch die Akteinteilung, die in den Dramen Senecas 'nach spätgriechischer Theorie mit klassizistischer Strenge durchgeführt' ist<sup>3)</sup>, beruht vielleicht wie die Fünzfahl auf diesem Muster, während die Einführung der Chöre auf Aristophanes als

<sup>1)</sup> Stachel a. a. O. S. 12.

<sup>2)</sup> Praef. zu 'Dido' (Straßburg 1585).

<sup>3)</sup> Ihre Notwendigkeit begründet Frischlin in der Einleitung zum 'Aristophanes Latinus'.



Vorbild zurückgehen kann.<sup>1)</sup> Ähnlich wie bei Seneca ist wieder die Stellung des Chores: 'in der Hauptsache fällt ihm die Zwischenaktsmusik in den Pausen zu'<sup>1)</sup>, und seine letzten Worte leiten zu der neuen Szene über: am Dialog nimmt er in Frischlins 'Dido' nie teil. Anlehnungen im einzelnen scheinen zu bestehen beim Chorlied im zweiten Akt der 'Dido' über die Gewalt Amors, das seine genaue Parallele in den Äußerungen des Chors in Senecas 'Phaedra' (V. 274—357) findet. Frischlin leugnet auch gar nicht, in Senecas Spuren gewandelt zu sein. Wie gut er ihn kannte und wie sehr er ihn schätzte, beweisen mehrere Zitate aus Senecas philosophischen Schriften, und offenbar in bezug auf seine Dramen äußert er (in der 'Oratio de exercitationibus etc.' 358) u. a.: 'Ich will zeigen, wo Vergil Ennius nachgeahmt hat, wo den Vergil nachgeahmt haben Ovid und . . . Seneca, wo die Dichter unserer Zeit eben diesen gefolgt sind.' Ausdrücklich beansprucht Frischlin für 'Dido' den 'erhabenen' Stil, den der Römer in seinen Tragödien angewendet habe (vgl. Praefat. zu Dido und zu Venus), und auch diese Worte in der Praefatio zu jenem Stück lassen eine solche Deutung zu: 'Nec dubito, quin hisce (scil. Euripidis, Sophoclis, Caecilii, Accii, Enni) initiis cothurnatus Seneca ad Latinam tragoediam scribendam nunc olim prodierit; quorum ego exemplum imitari constituo et quidem multo quam illi fecerunt liberius.'<sup>2)</sup>

Anders als bei 'Dido' liegt die Sache bei der 'Venus', die drei Jahre nach jener erschienen ist. Mit Bewußtsein meidet hier Frischlin eine Anlehnung an Seneca: 'Eam grandiloquentiam non sumus consecuti, quam Seneca in suis tragoediis' heißt es in der Einleitung, und auch in der Behandlung des Chores verfährt er anders. Seine Rolle in der 'Venus' ist viel bedeutungsvoller: er hat der Handlung fortzuhelfen, muß die Botenrolle übernehmen und nimmt auch am Dialog teil.

Weit wichtiger als die beiden Tragödien sind Frischlins

<sup>1)</sup> Vgl. Süß a. a. O. S. 39 u. Anm. 33.

<sup>2)</sup> Mit Unrecht scheint mir also Stachel (a. a. O. S. 37) die Auffassung A. von Weilens ('Anzeiger für deutsches Altertum' XIII 254): Dido sei 'senecaisierend', zurückzuweisen unter Berufung auf die Praefatio zu 'Venus', indem er die zu der älteren Tragödie nicht beachtet.

Komödien. Für diese stehen uns die antiken Vorbilder klar vor Augen: *Plautus* und *Terenz* haben ihr Kleid hergeben müssen für Altes und Neues, für Heidnisches und Christliches.<sup>1)</sup> Ist dies Verfahren vor allem in dem Prinzip der *imitatio* begründet, so weiß unser Autor doch noch andere Gründe dafür vorzubringen, wenn's sich so macht: obwohl jene Dichter (*Plautus* und *Terenz*), so setzt er in der Widmung der 'Rebecca' an die frommen Ratsherren von Ulm auseinander, inhaltlich viel Bedenkliches böten, *Plautus* nicht weniger als *Terenz*, habe er doch geglaubt, sich an sie halten zu dürfen, um sie zu besserer und heiligerer Anwendung zu bringen.<sup>2)</sup> Nach seinem eigenen Geständnis hat *Frischlin* *Plautus* und *Terenz* geplündert ('*spoliavi Terentium et Plautum sua phrasi*'). und diese Ausbeutung ist nach unserer Auffassung oft wirklich skrupellos. Wie in der 'Rebecca', so ist's in der 'Susanna' und 'Hildegardis Magna', an einzelnen Stellen auch in den 'Helvetiogermani' und dem 'Julius Redivivus'. Während aber jene an vorletzter Stelle genannte Komödie sonst eigentlich nur eine Versifizierung von *Caesars* Gallischem Krieg bildet, hebt der Verfasser beim 'Julius' mit Stolz hervor, alles, was *Cicero* rede, sage er mit seinen eigenen Worten, alles, was *Caesar* sage, sei seinen Kommentarien entnommen. Nehmen wir dazu, daß in den 'Helvetiogermani' noch *Livius*, im 'Julius' die 'Germania' des *Tacitus* manches hat hergeben müssen, auch *Plinius* und *Persius*, so haben wir fast eine 'sartago loquendi', aber immerhin ein Latein, das sich aufs strengste und engste an die antiken Autoren anschließt, und damit ist das Ideal jener Zeit erreicht. Dabei soll aber nicht verkannt werden, daß *Frischlin* manch abgegriffenes Wort neu geprägt und manchen Begriff mit neuem Leben erfüllt hat. Was für die Sprache gilt, hat auch für die *Metrik* seine Bedeutung: in den Jamben und Trochäen, den

<sup>1)</sup> In der *Defensio Aristophannis contra Plutarchi criminationes* entschuldigt *Frischlin* die bedenklichen Stellen der griechischen Komödien damit, daß sie zum abschreckenden Beispiel gegeben seien.

<sup>2)</sup> Daß *Frischlin* als erster in die neulat. Komödie fremde Sprachen eingeführt hat, kann wieder — in gewissem Sinne — auf *Aristophanes* zurückgehen (vgl. Süß a. a. O.).

Senaren. Septenaren und Oktonaren waltet die größte Freiheit: Plautus und Terenz haben sich's ja auch erlaubt, tröstet sich Frischlin. Mögen wir heute die Prinzipien der Humanisten, zu deren hervorragendsten Vertretern unser Nikodemus gehört, nicht für durchaus richtig und nachahmenswert halten — bei sehr vielen seiner Zeitgenossen hat er höchstes Lob als Dichter und als Philolog geerntet, von Laien wie von Fachmännern. Der Reichskammergerichtsassessor Georg Ulrich von Ende bittet unterm 13. November 1585<sup>1)</sup> Frischlin, ihm die neuerschienenen Komödien 'Rebecca' und 'Julius' auf seine Kosten zu senden; denn die ihm von den dortigen Buchhändlern angebotenen polemischen Schriften erregten ihm sogleich Übelkeit. Gelehrte wie David Chytraeus haben sich anerkennend geäußert: dieser schreibt an J. Monavius, er habe den 'Priscianus' nicht aus der Hand gelegt, bis er ihn ausgelesen; in 'Susanna', 'Rebecca', Hildegardis' sei die Reinheit und Eleganz des alten Lateins und die Anmut eines Plautus und Terenz auf die deutsche Bühne gebracht (Nachwort zu 'Rebecca', Straßburg 1585); Johannes Sturm, Rektor der Straßburger Schule, schreibt am 23. Januar 1585 aus Northeim an den heimischen Bürgermeister C. Lorcher: 'Versus facit (scil. Frischlinus) bonos eum genere verborum tum etiam sententiarum. Urbanitas crebra, sed ea mixta eum gravitate, quotiens est opus, quemadmodum intellegitis ex ipsius *Julio Redivivo*' (abgedruckt in der Einleitung zum 'Nomenclator trilinguis'). Andere stellen, weniger geschmackvoll, wie Joh. Lauterbach, Frischlins Dramen über Plautus und Terenz, und M. Georg Pflüger von Ulm erklärt in seiner kommentierten Ausgabe der *Operum poeticorum pars scaenica* (Straßburg 1612), Frischlin könne mit gleichem Nutzen wie die römischen Dichter gelesen werden. Ähnliche Urteile enthalten die zahlreichen Epigramme auf die einzelnen Komödien, die nach der Sitte der Zeit einer Neuauflage beigelegt wurden. Gleich den Erzeugnissen des Dichterphilologen Frischlin fanden seine rein philologischen Arbeiten lebhafteste Anerkennung, vor allem der 'Aristophanes Latinus', und Salomon Frenzel besingt den Übersetzer des Aristophanes mit folgenden Worten:

<sup>1)</sup> Stuttgart, Archiv, Frischlin Fasc. 13. No. 44.

Quem nemo est unquam toto ausus in orbe laborem  
 Suscipere, hunc solus tu, Nicodeme, capis.  
 Vertis Aristophanem Graeco e sermone Latine.  
 Quid gravius? Quidnam doctius et melius?  
 Cernere mi videor Plautum soccosque Terenti.  
 Quando lego jambos, magne poeta, tuos.  
 O admirandi mirandum et nobile pignus  
 Ingenii a nullis vatibus ante datum!  
 Vivit Aristophanes in te, tu vivis in illo.  
 Frischline. aeterno digne patrocinio.

### Bibliographie des Julius Redivivus.

Eine eigentliche Sonderausgabe ist mir nicht bekannt geworden. Bereits die editio princeps (Straßburg 1585) ist mit den andern, damals fertig vorliegenden dramatischen Werken Frischlins als 'Operum poeticorum pars scaenica, in qua sunt comoediae quinque: Rebecca, Susanna, Hildegardis, Julius Redivivus. Priscianus Vapulans, tragoediae duae: Venus, Dido' — zusammen hinausgegeben worden: sie trägt aber den Sondertitel:

#### JULIUS REDIVIVVS

comoedia in laudem Germaniae et Germanorum scripta  
 Auctore Nicodemo Frischlino, poeta coronato, Caesarii  
 Palatii comite

Cum gratia et privilegio  
 Argentorati apud Bernhardum Jobinum  
 MDLXXXV.

Eine Bibliographie des Julius Redivivus kann also nur die einzelnen Auflagen der Dramen aufzählen.

S t r a ß b u r g 1585 (editio princeps). Ausgaben u. a. in Berlin (K. B.), Erlangen, Freiburg i. B., London (Brit. Museum), München (Hof- und Staatsbibl.), Straßburg (Univ.-Bibl.), Stuttgart (Landesbibl.), Tübingen, Weimar, Wien (K. k. Hofbibl.).

S t r a ß b u r g 1587. Ausgaben u. a. in Augsburg (Stadt-bibl.), Berlin, Dresden, Erlangen, Freiburg i. B., Hamburg, Jena, Kassel (Landesbibl.), München, Rostock i. M. (Univ.-Bibl.), Straßburg (Univ.), Tübingen, Wien.

S t r a ß b u r g 1589. Ausgaben u. a. in Augsburg, Berlin, Erlangen, Frankfurt a. M., Leipzig (Stadt-bibl.), London,

Mainz (Stadtbibl.), München. Rostock, Straßburg (Univ.-Bibl.), Tübingen, Wien, Wolfenbüttel, Würzburg.

**S t r a ß b u r g 1592.** Ausgaben u. a. in Augsburg, Berlin. Braunschweig (Stadtbibl.), Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg. Karlsruhe (Großh. Bibl.), London, Straßburg (Univ.), Upsala, Wolfenbüttel.

**S t r a ß b u r g 1595,** excudebant heredes B. Jobini. Ausgaben u. a. in Augsburg, Brüssel (Bibl. royale), Dresden, Freiburg i. Br., Jena, München, Straßburg (Stadtbibl. u. Univ.), Weimar, Würzburg.

**W i t t e n b e r g 1596.** Clemens Berger. Ausgaben u. a. in Dresden, Halle (Univ.), Hamburg, Kassel, Kopenhagen (Univ.), London, Straßburg (Univ.), Wolfenbüttel.

**S t r a ß b u r g 1598.** Ausgaben u. a. in Basel, Berlin, Brüssel, Dresden, Frankfurt a. M., Heidelberg, Kopenhagen, London, München, Straßburg (Univ.), Stuttgart, Trier (Stadtbibl.), Wien, Wittenberg (Predigerseminarbibl.), Würzburg, Zweibrücken (Gymn.-Bibl.).

**W i t t e n b e r g 1601.** Ausgaben u. a. in Berlin, Bremen, Dresden, Leipzig, London, Straßburg (Univ.-Bibl.), Wolfenbüttel.

**S t r a ß b u r g 1604.** Ausgabe u. a. in Berlin, Braunschweig, Donaueschingen (Fürstl. Fürstenb. Hofbibl.), Dresden, Erlangen, Hamburg, Heilbronn (Gymn.-Bibl.), München, Paris (Nationalbibl.), Straßburg (Stadtbibl. u. Univ.), Stuttgart, Wien.

**W i t t e n b e r g 1607.** Ausgaben u. a. in Berlin, Dresden, Erlangen, Hamburg, Straßburg (Univers.), Upsala, Weimar.

**S t r a ß b u r g 1608,** apud Joh. Carolum. Ausgaben in Karlsruhe, Lübeck (Stadtbibl.), München, Oldenburg (Großh. Bibl.), Speyer (Gymn.-Bibl.), Wolfenbüttel, Zweibrücken (Gymn.-Bibl.).

**A l t o r f (1610)** (typis Theodorici. per Cunradum Agricola). Ausgaben u. a. in Bonn (Univ.), Straßburg (Univ.).

**S t r a ß b u r g 1612.** Ausgaben u. a. in Basel (Univ.), Berlin, Dresden, Freiburg i. Br., Hamburg, Heidelberg, Jena, Kassel, Leipzig (Stadtbibl.), Straßburg (Univ.), Stuttgart, Zürich (Univ.).

**W i t t e n b e r g 1612.** Ausgaben u. a. in Berlin, Straßburg (Univ.), Wittenberg.

**S t r a ß b u r g 1621.** Ausgaben u. a. in Augsburg, Mailand, Münster, Nürnberg (Germ. Nationalmuseum), Straßburg (Univ.), Ulm (Stadtbibl.), Upsala.

**W i t t e n b e r g 1621.** Ausgaben u. a. in Breslau (Univ.), Halle, Jena, Kopenhagen, Leipzig (Stadtbibl.), Rostock, Straßburg (Univ.), Stuttgart, Wolfenbüttel, Würzburg.

**S t r a ß b u r g 1626.** Ausgaben u. a. in Stuttgart, Wernigerode (Fürstl. Bibl.).

Wittenberg 1636, apud heredes Cl. Berger. Ausgaben u. a. in Dresden, Erlangen, Göttingen, Greifswald, Hamburg, Karlsruhe, Königsberg i. Pr., London, Mainz (Stadtbibl.), Nürnberg (Germ. Mus.), Straßburg (Univ.), Stuttgart, Tübingen (Ev. theol. Seminar).

Als Widmung ist der editio princeps folgendes vorangestellt:

Nobilissimis, amplissimiset prudentissimis viris, praetoriconsulibus atque senatui liberae imperialis urbis Argentoratensis, dominis suis observandissimis s. p. d. Nicodemus Frischlinus p. l. comes Palatinus Caesarius etc. Suam cuique patriam esse carissimam, notilissimi, amplissimi et prudentissimi viri, ostendit nobis sapientissimus ille poetarum 5  
Homerus, proposito exemplo Vlyssis, qui cum multis annis domo patriae afuisset, tanto ad extremum desiderio videndae Ithacae suae quamlibet saxosae et asperae tenebatur, ut etiam optaret fumum de patriis posse videre focis. Nam 10  
Natale solum, ut poetae verbis utar, sua quadam dulcedine cunctos ducit et immemores non sinit esse sui. Habet enim terra quandam cognationem cum homine, quem produxit et educavit, semperque nobis ii loci versantur ad oculos, quos a primis vitae incunabulis aspeximus atque intuiti sumus. 15  
Equidem illam ipsam lucem, quam cum vitae exordio accepimus, patria terra nobis videtur suppeditasse, ut nihil interim dicam de vitali illo aëre, quem a prima nostra aetate hausimus et cui per omnes pueritiae annos assuevimus. Quantam enim aër iste familiaritatem cum natura cujusque hominis habeat, 20  
id nos cotidiana experientia et rerum omnium magister usus perdocet. Videmus enim, quanto cum periculo praestantissimae quaeque naturae patrium et sibi congenitum aërem cum peregrino plerumque permulent. Quare nemini mirum videri debet, quod optinii quique patriam suam tanto semper amore 25  
complexi sunt, quanto fere amore liberi suos parentes prosequuntur. Nam prudentes viri etiam mortem pro patria oppetere honestissimum esse censuerunt. Ut enim taeterrimum est flagitium deserere patriam aut eam hostibus prodere, ita virtus est longe pulcherrima defendere patriam, tueri pacem, consulere 30  
saluti civium, nocere nemini, prodesse universis. Et quoniam ortus nostri maximam partem patria sibi vindicat, ideo decet omnes mortales in id elaborare, ut unusquisque vires ingenii et corporis sui ad utilitatem communem conferat, alius quidem laterum obiectu vim hostium a cervicibus suorum civium propulsando, alius salutaria rei publicae consilia 35  
dando, alius aegrotis hominibus ex arte medica opitulando,

11) Ovid, Ex Ponto I 3,35.

14) Errat. ab.

22) Errat. videma-.



alius iuventutem in honestis artibus ac disciplinis instituendo,  
 40 et denique res maiorum praeclare gestas literis illustrando  
 ad virtutem et honeste facta incitando. Quod cum ita sit,  
 neminem ego tam iniquum in me futurum esse confido, qui  
 me vituperet aut vituperandum ob hoc esse existimet, quod  
 ego amore patriae meae impulsus homo Germanus hanc de  
 45 laudibus Germaniae comoediam institui. Cum enim patria  
 me non procrearit aut educarit militem eastrensem neque me  
 docuerit lacertis et armis vim hostilem depellere, sane hanc  
 gloriam et has agendi partes lubens illis concedo, quibus na-  
 tura et vitae consuetudo studium rei militaris ingeneravit.  
 50 Sed quando poetam me fecit patria, omnino decere me arbitror,  
 ut illam munere aliquo poetico exornem. Nam si prisei vinitores  
 Baccho grati animi causa obtulerunt racemos, si veteres  
 agricolae Cereris picam, si venatores Dianae ramosa viva cernu-  
 55 poema? Nolo igitur pluribus verbis instituti mei rationem red-  
 dere, ne, si malevolorum odiis atque calumniis pedem opponam,  
 interim honorum virorum rectis ac sanis de meo poemate  
 iudiciis videar nonnihil diffidere. Vobis vero, nobilissimi,  
 amplissimi et prudentissimi viri, hanc comoediam, propter  
 60 duas potissimum causas dedicare volui, quarum altera est  
 honorifica, ni fallor, mentio illa huius amplissimae urbis,  
 quam Caesar Julius et Marcus Cicero in scaenico ludo satis  
 admirari non possunt. Est enim urbs haec omnium fere  
 laudum, quas reliqua habet Germania, quasi compendium  
 65 quoddam. Itaque non dubito, quin ista mentio rei publicae  
 vestrae vobis pergrata sit futura. Altera causa est amor ille  
 vester et summum spectandi ludos scaenicos in vobis studium.  
 Cui rei indicio est magnificum illud theatrum magnis sump-  
 tibus huius rei publicae exstructum, in quo singulis annis  
 70 aliquot comoediae et tragoediae a studiosis iuvenibus, lau-  
 datissimae huius Academiae alumnis, agi atque exhiberi solent.  
 Quodsi exterarum gentium laudes, quae in Graecis Latinisque  
 comoediis atque tragoediis exstant, vos tanto cum studio  
 e vestris actoribus cognoscitis, minime dubitabo, quin etiam  
 75 patriae nostrae universae et imprimis vestras quoque laudes  
 ex hoc Julio meo et Cicerone, qui meo ingenio revixerunt,  
 paratissimis animis sitis cognituri. Erunt quidem fortasse  
 aliqui, quibus non satisfecero, eo quod non omnia patriae  
 ornamenta, non omnes praeclaros heroes, non omnes fortissi-  
 80 mos imperatores Germanicos, non omnes litteratos homines  
 nominatim celebravi. At hoc si facere voluissem, eos imitari  
 debuissem, qui de laudibus illustrium Germaniae virorum

54) Ovid, Metam. III 194.

60) Errat. 'dedicare'.

integra nobis composuere volumina. Meo quidem Ciceroni  
 mirum est reperiri in Germania Socrates, Platonēs, Aristoteles,  
 Laelios, Tuberones, Trebatios, Praxiteles et Sosigenes. Qui 85  
 autem isti sint aut quibus appellantur nominibus, hoc qui  
 nescit is discat ex aliorum integris voluminibus. Sed ad ve-  
 strum theatrum redeo, in quo si applausum invenerit meus hic  
 Julius, animum addetis mihi, ut in hoc argumenti genere  
 majora aggrediar. Delineavi iam olim pro Terentio isto pro- 90  
 fano, in quo pueri discunt artes meretricias, delineavi, inquam,  
 Ennuchum, Adelpheos et Heautontimorumenon, tres comoedias  
 novas et sacras, in quibus omnis historia Josephi continetur.  
 Nam in Eunuchō exponitur historia Josephi venditi a fratribus,  
 amati et proditi a Putipharis uxore, conjecti in carcerem, 95  
 liberati a Pharaone et constituti in principem locum in regno  
 Aegypti. In Adelpheis negotiantur fratres Josephi in Aegypto:  
 Simeon luditur a Serapione, servo Josephi et ejusdem Graece  
 loquentis interprete; idem conicitur in vincula, adducitur  
 Benjamin, ad extremum Josephus summa cum gratulatione 100  
 a fratribus agnoscitur. In Heautontimorumenō Jacobus propter  
 Josephum jam olim amissum et propter Simeonem captivum  
 et propter abductum Benjaminem se ipsum excruciat; filii  
 reversi ex Aegypto patrem laetissimo nuntio exhilarant,  
 dubius pater de protectione confirmatur a Jehova et tandem 105  
 a Josepho et a Pharaone senex pater summo cum applausu  
 omnium Aegyptiorum excipitur. Consignavi etiam Hecyram,  
 in qua historia Ruth explicatur et in scaenam producitur.  
 Verum ut has comoedias non absolverem hactenus, fecit tum  
 infortunium quoddam meum et mea illa in locis peregrinis 110  
 negotii plena vita. Nam ad hujusmodi scriptiones requiritur  
 non modo summum otium, summa vitae tranquillitas, sed  
 etiam benigna Maecenatum liberalitas, sine qua nullum  
 unquam ingenium praeclarum potuit vires suas exercere.  
 Atque hae causae sunt, propter quas inceptam illam quattuor 115  
 comoediarum, quas dixi, telam nunc cogor retexere atque  
 omnino abicere. Non enim fruor iam illa vitae tranquillitate,  
 qua fruebar olim, cum Rebeccam et Susannam et Hildegardine  
 et Priscianum Vapulantem scriberem aut cum Aristophanem  
 Latinitate donarem. Qua re consimilia illorum, quae tunc 120  
 scripsi, vix a me nisi in tranquilliori vita posito tentari iam  
 possunt. Quod ergo reliquum est, oro vos, viri nobilissimi  
 et amplissimi prudentissimique, ut Julium meum e mortuis  
 resuscitatum pro vestra clementia et aequanimitate benigne  
 habeatis meque in vestram tutelam et patrocinium benevole 125  
 suscipiatis. Etsi enim suos ubique terrarum patronos habent  
 artes et literae, tamen meas quoque literas in hac celeberrima  
 totius imperii Germanici urbe habere patronos pervelim.

Equidem si respiciam memoriam praeteriti temporis, video  
 130 in hac re publica semper floruisse optimarum literarum studia  
 earumque cultores. Quam ob rem mens Cicero, quem in scae-  
 nam produco, sicut et Caesar Julius inter alia non possunt  
 satis admirari cum alias Germaniae scholas tuum imprimis  
 vestram Academiam, in qua tot summi et clarissimi viri hodie  
 135 literarum studia profitentur. Fuit enim illis antiquissimis  
 temporibus, quibus vixere Caesar et Cicero, fuit inquam ea  
 Germaniae barbaries, in qua viri et feminae pariter ignorarunt  
 literarum secreta, ut testatur Cornelius ille Tacitus. At nunc  
 per Dei gratiam non Italia modo, sed etiam Graecia Alpes  
 140 nostras transvolavit. De reliquo cultu patriae nostrae nihil  
 attinet dicere. Nam is adeo conspicuus est praesertim in magnis  
 Imperii urbibus, ut nostra natio nulli alii videatur locum  
 cedere. Quodsi qui exstiterint, qui laudes meas dicant esse  
 sordidas, quia sint genti meae propriae, nihil ego movebor  
 145 istorum oratione; nam non modo exempla habeo exterarum  
 gentium, in quibus idem fecere ipsarum scriptores, sed novi  
 etiam, quod vera hic scripserim nihilque nostris hominibus  
 affinixerim vanae aut falsae gloriae. Atque utinam alii populi  
 aut minus essent nobis iniqui, dum nostris laudibus passim  
 150 detrahunt, aut certe in laudum suarum praeconiis aliquanto  
 parciores. Sed quia de illis hominibus suo loco et suo tempore  
 dicetur a nobis, ideo huic epistolae finem addimus. Deus  
 optimus maximus vos vestrosque liberos et hanc celeberrimam  
 urbem ejusque ecclesiam et scholam ad nominis sui laudem  
 155 et decus, ad animarum vestrarum salutem, ad communis patriae  
 nostrae emolumentum, quam diutissime conservet. Argentorati  
 Idibus Novembris anno 1584.

Die 2. Ausgabe (Straßburg) 1587 (ebenfalls bei Jobinus erschienen) ist dem Dänenkönig Friedrich gewidmet; der Inhalt unseres Stückes wird in der Dedikationselegie also bezeichnet:

‘Julius has nostras, quas nunquam viderat, urbes  
 miratur, laudat cum Cicerone redux.’

Die letzte der noch von Frischlin selbst besorgten Ausgaben ist Straßburg 1589 erschienen; sie enthält außer den bereits genannten 5 Komödien als 6. die ‘*Helvetiogermani*’ und ist wegen des inzwischen erfolgten Todes Friedrichs von Dänemark seinem Sohne und Nachfolger Christian IV. mit der Datierung: Braunschweig, 1. April 1589, zugeeignet worden.

Der Druck auch dieser 3. Ausgabe erfolgte bei Jobinus. Die Korrektur hat der Verfasser selbst besorgt, wie verschiedene Verzeichnisse von ‘*Errata*’ lehren (vgl. S. LXVII f.).

Seit 1589 erscheint vor dem Text der erstgedruckten Komödie ein Bild Frischlins, das als Titeltbild unserer Ausgabe beigegeben ist. Der Künstler ist nicht genannt: doch ist als solcher der Straßburger Meister Tobias Stimmer mit Gewißheit zu bezeichnen.<sup>1)</sup> Dieser scheint von dem ausgezeichneten Oelporträt Frischlins, das sich jetzt in der Aula in Tübingen befindet, abhängig zu sein.<sup>2)</sup>

Die Verse unter dem Porträt, die sich übrigens bereits in der editio princeps finden, stammen von dem Breslauer Poeta laureatus Salomon Frenzel.

Die drei zu Lebzeiten des Dichters erschienenen Ausgaben des 'Julius' weisen nur unbedeutende Abweichungen auf, von Druckfehlern und dem Zusatz der Namen einiger zeitgenössischer Gelehrten und Dichter (v. 1260 ff.) abgesehen.

Die postumen Drucke bewahren denselben Text, nur durch zahlreiche Fehler entstellt und um einen Vers vermehrt.

Endlich existiert noch eine Handschrift von Dramen Frischlins mit dem 'Julius', der codex Latinus Monacensis 17 923, etwa 1598 von einem gewissen Paulus Zeidler aus einem Druck wer weiß zu welchem Zwecke abgeschrieben (auffallend ist u. a., daß die französischen Abschnitte nur bruchstückweise wiedergegeben sind). Unsere Komödie umfaßt darin 42 $\frac{1}{2}$  Blatt, anscheinend von derselben Hand geschrieben; vorangestellt ist ein Gedicht von 12 Versen des Hieronymi Megiseri comitis Palatini p. l., dessen zehn erste Zeilen sich unter dem Titel: '(Epigramma) M. Hieronymi Megiseri junioris Stuccardiani' bereits im Vorwort zur 'Hildegardis Magna' (Straßburg 1585) finden. Offenbar ist sein Verfasser der 'gelehrte Amanuensis' Frischlins (vgl. Strauß, Leben und Schriften des N. Fr. S. 173, 225), der oftmals seine unleserlichen Manuskripte abgeschrieben hat. Vielleicht erfreute sich der Abschreiber der Bekanntschaft Megisers, der später selbst die beiden letzten Verse hinzugesetzt haben könnte. Übrigens bezieht sich Megisers Poem nur auf die vier Komödien 'Priscianus', 'Hildegardis', 'Susanna', 'Rebecca'.

Der Text der Abschrift schließt sich durchaus an die Ausgabe Straßburg 1598 an, stimmt mit ihr vor allem in Fehlern fast genau überein, namentlich in der sinnstörenden Wortverschiebung v. 1977 ff., wo gelesen wird: '. . . vera esse frustra auguria et caeli positum quidque innuant (non enim venturi sidera in Aegypto olim didiceras).'

Daß trotz dieser Abhängigkeit von einer gedruckten Vorlage eine zweifellos richtige Lesart geboten

<sup>1)</sup> Vgl. A. Andresen, Der deutsche peintre-graveur oder Die Deutschen Maler als Kupferstecher. Bd. III (Leipzig 1866), S. 20.

<sup>2)</sup> Hr. Prof. Franz Zinkernagel in Tübingen hatte die Güte, auf meine Bitte beide Bilder zu prüfen und zu vergleichen.

wird, die sich in k e i n e m der Drucke findet (vgl. zu v. 311), mag auf Konjektur beruhen, kann aber auch auf eine zufällige Einsicht in eine Abschrift des 'Julius', die etwa aus dem Besitze Megisers stammte, zurückgehen.

Als weitere Eigentümlichkeit dieses Codex mag erwähnt werden, daß in ihm zu den Namen von Gelehrten und Dichtern jener Zeit noch eine Menge anderer hinzugefügt sind, zum Teil, wie es scheint, von anderer Hand.

Von Bedeutung für die Textgestaltung ist wenigstens an einigen Stellen noch eine Übersetzung des 'Julius Redivivus', angefertigt von dem Bruder des Nikodemus, M. Jacobus Frischlin, 'Lateinischen Schulmeistern zu Weyblingen'. Sie erschien zuerst in Speyer 'bei Bernard Dalbin' 1585, darnach 1592 [Ausgaben von 1585 u. a. in Augsburg, Stuttgart, Tübingen (Univ.), Zwickau (Ratsschulbibl.), von 1592 u. a. in Berlin, Bern (Stadtbibl.), Erlangen, Mainz]. Die erste Bearbeitung durch Jakob beruht auf dem von Frischlin vor seiner Abfahrt nach Laibach zurückgelassenen M a n u - s k r i p t, das nur vier Akte umfaßte, und lehnt sich, soweit eine Beurteilung bei dieser Sachlage möglich ist, im großen und ganzen eng an das Original an. Die Übersetzung ist durchaus gelungen und spricht in ihrer naiv-herzlichen Weise sehr an, so daß ich Gundelfingers Urteil ('Palaestra' XXXIII, 16) nicht beistimmen kann. Die zweite Bearbeitung erfolgte zumeist nach der e d i t i o p r i n c e p s, der sie sich in der Widmung und durch die Erweiterung auf 5 Akte anschließt; im übrigen hat M. Jacobus auch die Ausgabe 1589 gekannt und sich soviel Kürzungen, aber auch lokal-patriotisch gefärbte Zusätze gestattet, daß er sich recht weit von seiner Vorlage entfernt und für die Gestaltung des lateinischen Textes, wie gesagt, nur wenig in Betracht kommen kann. Außer dieser Übersetzung gibt es eine Bearbeitung des 'Julius Redivivus' durch den Nürnberger Juristen J a k o b A y r e r:

'Commedia Julius Redivivus/ auß Nicodemo Frischlino.  
Von Deutschlandts Auffnemen und Lob/ der wider lebendig  
gemacht Keiser Julius/

mit 17 Personen/ und hat fünff Actus.'

Diese ist abgedruckt auf Blatt 102—113 von Ayrsers

•Opus Theatricum.

Dreißig ausbündtge schöne Comedien und Tragedien von allerhand Denckwürdigen alten Römischen Historien und andern Politischen geschichten und gedichten . . . mit sonderm fleiß zusammengcolligirt und in Teutsche Reimen Spilweiß verfasst.

Gedruckt zu Nürnberg durch Balthasar Scherffen  
Anno MDCXVIII'.



Für die Herstellung des lateinischen Textes ist aus Ayres nichts zu gewinnen, läßt er doch Merkur schon im Prolog verkünden:

‘Jedoch sag ich euch auch dabey,  
Daß der Poet nit blieben sey  
Bey obbemelts Frischlini worten,  
Sonder hat daß an gar vil orten  
Gebessert, gemindert und gemehrt,  
Daß verdrießlich in schimpff verkehrt.’

‘Jedoch’, fügt er hinzu, ‘solt ihr doch die Substantz, In der Comedi hören gantz’, und diese ist denn auch lustig zu lesen, namentlich, wenn man an die dramatische Gestaltung der Handlung und der Charaktere keine Ansprüche stellt. ‘Gemindert’ ist wahrlich viel, wenn auch die 5 Akte geblieben sind; ‘gemehrt’ ist vor allem die Zahl der Personen, die von 8 auf 17 erhöht worden ist. ‘Gebessert’ — ob Ayres dazu auch den Einfall rechnet, den allobrogischen Krämer zuerst plattdeutsch reden zu lassen, ein Platt freilich, wie es meist nur Süddeutsche fertig bekommen und wie man’s noch heute dann und wann in der ‘Jugend’ liest? — Nicht ungeschickt geändert hat Ayres insofern, als er die technischen Beschreibungen gewissermaßen Fachleuten in den Mund legt: die Erklärung der Geschützgießerei erhält Cäsar von ‘Meister Balthasar, einem Büchsengießer’, die Papierbereitung schildert dem Cicero ‘Fornax, der Haderlumpen ann’. Möglich erscheint übrigens, daß Ayres die Übersetzung<sup>2</sup> Jakob Frischlins vor Augen gehabt, da er, wie dieser, Gutenberg als Erfinder der Buchdruckerkunst, nicht, wie Nikodemus, Fust nennt.

## Lesarten

Dem hier gebotenen Texte des ‘Julius Redivivus’ liegt zugrunde die Ausgabe letzter Hand, (Straßburg) 1589. Sie enthält als erste 11 Verse (306—16), die in den Ausgaben 1585 und 1587 fehlen, aber unzweifelhaft vom Verfasser gewollt sind.

In der unten folgenden Übersicht über die wichtigsten Lesarten ist die zugrunde gelegte Ausgabe mit C bezeichnet, die editio princeps mit A, die Ausg. 1587 mit B. Wo nicht anders angegeben, ist bei Abweichungen von C der Text aus A oder B hergestellt.

276 adire] fehlt in C; cod. lat. Monac. 17 923 venire 311 actutum] sämtliche Drucke ac dudum, ein Fehler, der auch in der Hildegardis Magna V 2 sich findet: ‘heus, aperito aliquis ac dudum hoc ostium’; richtig cod. lat. Monac. 17 923.



746 prelo] proelio. 752 et literae] fehlt in C; Übersetzung<sup>1</sup>: 'Die Schrifft und auch die Buchstaben Durch druckherey mir also haben'. 865 hi] H I. 1034 ceste] c'este. 1034 un] un sämtl. Ausgaben, richtig Übersetzung<sup>2</sup>. 1071 souldat] so d rt Editionen, richtig Übersetzung<sup>2</sup>. 1127 arbitrantur] arbitrantur C u. B. 1132 viderant] vider At. 1146 quaerant] quaerat. 1205 interciderunt] interciderant. 1306—16 fehlen in A und B. 1319 fehlt in A. Seit der Ausgabe Straßburg 1592 eingeschoben der Vers: Mynsingero, Fichardo (cod. lat. Mon. ex em., cf. 'Rebecca' (Straßburg 1585 G 3, 2) Vultejo, Schardio. 1392 ingredior] ingrediens B u. C, richtig A (ex Emendandis). 1530 nel] Ausg. vel, richtig Übersetzung<sup>2</sup>. 1536 aleun] aleun. 1693 aut] ut. 1843 si] sic. 1854 cancaro] caneuro. 1857 dimeno] dimento. 1863 nullumque] nullamque. 1882 le] te Ausgaben, richtig Übersetzung<sup>2</sup>. 1885 appicarti] offenbar liegt hier ein Versehen des Verfassers vor, der vielleicht infolge eines Hörfehlers statt der gebräuchlichen Verbindung va via(s)brigati das unvertänliche :p:carti gesetzt hat. 1889 vu u] vuoci C, richtig aber v. 1589. 1890 la] le Ausg., richtig Übersetzung<sup>2</sup>.

### Anmerkungen\*)

44 Sed de hoc nihil in praesenti] dieser Vorsatz ist wohl aus der ersten Form des Stückes stehen geblieben (s. S. XVIII f.); denn im 4. Akt schilt Hermannus doch über das viele Trinken. 48 incorporatae] Jakob Frischlin übersetzt: 'ohn ein Leib'. 77. 79 Caesar und Cicero 'sollen togati (v. 622), in langen Thalarmänteln daher gehen' (Jakob Fr.). 101 ff. vgl. Tacitus, Germania 16. 174 extrorsus] nach Caesar, B. G. VII 23; unsere Texte haben dort übrigens 'introrsus'. 180 ff. vgl. Tacitus, l. c. 197 Charitiorum] Zedler, 'Universallexikon' (Halle-Leipzig 1733) sagt: 'Charithni oder Charitini, ein Volck in Teutschland, dessen Ptolemaeus II 2 gedenckt, welches im Brißgau im Herzogthum Zähringen gewohnt hat'; Jakob Frischlin (Uebersetzg. Ausg. 1585): 'Caritini sein vöcker gewesen umb hernberg wohnhafft'. 202 Anartium] nach Caesar, B. G. VI 25, 2. S. A. Kralicek, 'Die Anartes des Julius Caesar und die Anartoi und Anartophraktoi des Ptolemaeus' (Jahresber. der d. Oberrealschule Brünn 1907/08, 1908/09). 220 ff. vgl. Cicero, 'Pro Marcello' 5. 262 Hermannus 'muß in gantzem Kyriß / oder Harnisch daher gehn mit Büchsen und wehr / wie man auch itzund in kriegem braucht / mit etlichen mus-

\*) Bei den Nachweisen klassischer Entlehnungen ist Vollständigkeit nicht erstrebt worden.

cäten schützen / und trabanten' (Uebers.). 302 ff. Also scheint das Stück ca. 1576 zu spielen, was freilich ebensowenig zu Eoban Hesses Leben paßt (vgl. zu v. 611) wie zu v. 912 ff. 304 Vgl. Plautus, 'Captivi' 595 ff. 314 Marco Proclilio et Marco Titio] nach Caesar, B. G. I 47, 4; unsere Texte bieten 'C. Valerium Procillum' und 'M. Metium'. 327 ff. Vgl. Cicero, l. c. 8. 9. 353 ff. Anspielung auf Homer, E 302 ff. 392 Nervios] diese als Germanen zu bezeichnen, ist ein Irrtum Frischlins (vgl. Caesar, B. G. II 4, 8). 437 Vgl. Tacitus, l. c. 6. 472 Vgl. Persius, 'Sat.' V 13. 476 Hier bemerkt der Uebersetzer: 'Jetzt soll man ein Büchsen abschiessen'. 513 f. Vgl. Vergil, 'Aeneis' VIII 424 f.

Ferrum exercebant vasto Cyclopes in antro.

Brontesque Steropesque et nudus membra Pyracmon.

516 Telchinum] als Metallarbeiter und 'Zauberer' bekannte zwerghafte Priesterfamilie von Rhodus; vgl. Ovid, 'Metamorph.' VII 365 ff., auch Goethe, 'Faust' II. 566 Salmonea] vgl. Vergil, 'Aen.' VI 585. 574 essedis] vgl. Caesar, B. G. IV 33. 611 Eobanus] Helius Eobanus Hesse, Humanist, geb. 1488 in Frankenberg in Hessen, † 1540: 'Ein gelehrter Poet deutscher Nation mit einem Poetenkrantz geziert / (muß) daher gehen / fein Bürgerlich angezogen' (Uebers.). 664 Pergami] 'Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen': Wagner im 'Faust'. 679 ff. Vgl. Plinius, Nat. hist. XIII 71, 22 f. 802 Fausti] im 16. Jahrhundert herrschte zeitweilig die Ansicht, daß Fust das Verdienst der Erfindung habe, ein Glaube, der namentlich durch seinen Enkel J. Schöffer genährt wurde. Jakob Fr.<sup>2</sup> freilich sagt in einer Randnote: 'Anno 1440 biß anno 1450 war die Trukerey kunst (von) Johann Guttenberger, Burger zu Mentz, erfunden und 10 Jahr verborgen gewesen / biß entlich öffentlich ist an Tag kommen'. 804 Carmentam] vgl. Vergil, 'Aen.' VIII 335 ff. und Ovid, 'Fast.' I 479 ff., bei denen sich allerdings die v. 805 ausgesprochene Ansicht noch nicht findet. 807 Vgl. Tacitus, l. c. 19. 858 f. Vgl. Vergil, 'Aen.' V 580 ff., Ovid, A. A. III 384, Tacitus, l. c. 6. 873 ff. Vgl. Tacitus, l. c. 7. 884 ff. Vgl. Caesar, B. civ. I 44, 1 ff. 912 ff. Diese Angabe stimmt nicht zu v. 302; rechnen wir von 774 an, kommen wir auf 1558, von 800, an auf 1584. 947 septem ephori] die Geschichte kennt freilich nur fünf; die Siebenzahl ist wohl durch die Parallele mit den Kurfürsten hervorgerufen. 955 ff. Vgl. Tacitus, l. c. 7. 13. 14. 11. 971 in Nemetibus] das Reichskammergericht, das sich zuerst in Frankfurt a. M. befand, war 1527 nach Speyer verlegt worden. 976 ff. Diese wie die folgenden Szenen z. T. Nachbildung von Szenen des 'Poenulus' von Plautus, wo der Karthager Hanno punisch redend auftritt (v. 930 ff.). 1086 sartago loquendi] vgl. Persius 1,80. 1095 Pharamund] sagenhafter Frankenkönig (s. 'Mon. Germ. hist. script. rerum Merowing.' ind. s. v.). 1170 Hesum]

Frischlin tut, als ob Hermannus v. 1168 gesagt hätte: 'Jesús Christus'. 1181 commatis] i. e. disciplinae. 1183 f. nam corpori curando etc.] M. Jacobus bemerkt am Rande: 'Cicero hat oft in sein Epistolis gesetzt: Vale, cura, ut valeas'. 1209 Tyrannio] griechischer Grammatiker und Geograph. 1231 ff. Diese Verse enthalten offenbar Anspielungen auf Frischlins gute 'Freunde' in Tübingen (vgl. zu 1273). 1255 Sturmiana] Johann Sturm, der berühmte Pädagog und Rektor in Straßburg (1507—1589). 1260 Wolffii] Hieronymus — (1516—1580), Rektor in Augsburg, Herausgeber der 'griechischen Redner' und einiger philosophischer Schriften Ciceros. 1264 Camerarius] Joachim — (1500—1574), bekannter Philolog, Professor in Tübingen und Leipzig, Freund und Biograph Melanchthons. 1273 ff. Gemeint sind die 'Quaestiones rhetoricae' von M. Crusius, und mit gegen diese Stelle richtet sich wohl ein 'Schreiben von Rector, Cancellarius, Doctores und Regenten gemainer hoher schul zu Tübingen' [ohne Datierung, doch auf dem Umschlag steht 12. Juni 1585], das beim Herzog Beschwerde führt über N. Frischlin, daß 'er allererst disen verschinen winter, alß er zu Straßburg seine Poemata trucken lassen, etliche der unsern in öffentlich usgegangen truck vexiert, verkleinerlich und selunelich angezogen und ob er wol niemand mit namen benennet, so beschreibet er sie doch dermassen, das wer sie kennt, wol verstet, wen er meine.' 1284 f. nisi — adhibuit] vgl. N. Frischlin, 'Oratio de exercitationibus' p. 333. 1291 Lotichio] Petrus Secundus —, 1528—1560, Dozent in Heidelberg, lateinischer Elegiendichter. D. G. Morhof bemerkt in seinem 'Polyhistor' (I 19, 41): 'Illud singulare in hoc viro ac propemodum: divinum est, quod in El. 4 lib. 2 ad Joachimum Camerarium scripta tristissima obsidionis et expugnationis Magdeburgensis fata integro saeculo praedixerit. — Sabino] Georg —, 1508—1560, Schwiegersohn Melanchthons, Professor der Eloquenz und Rektor der Universität in Frankfurt a. O. und in Königsberg. — Posthio] Johannes —, 1537—1597, Dichter und Arzt, fürstbischöflicher Leibarzt in Würzburg, später pfalzgräflicher in Heidelberg. 1292 Junio] Hadrianus —, 1511—1574, holländischer Philolog, Arzt und lateinischer Dichter, zuletzt Stadtarzt und Rektor in Harlem. — Utenhovia] Carl —, 1536—1600, aus Gent, zuletzt in Cöln. — Duza] alias Douza, (auch van der Does) aus Holland, gemeint ist der ältere, Janus, geb. um 1545, gest. 1604, Dichter von Epigrammen und Elegien. — Lipsio] Justus —, 1547—1606, Professor in Löwen. 1293 Stigelio] Johannes —, 1515—1562, Professor in Wittenberg. — Chytraeo] David —, 1531—1600, der berühmte Philolog, Professor in Rostock. — Velio] Caspar —, 1493—1539, aus Schlesien gebürtig, gelehrter Jurist. 1294 Cordo] Emericus —, 1486—1535, Dichter und Arzt, Professor und Rektor in Erfurt, Marburg und Bremen. — Mycillo] Jacobus — (auch Micylus), 1503—1558, Professor in Heidelberg. — Schedio] Paulus

Schede Melissus, 1539—1602, Humanist und Dichter. — Sturno] Johann —, geb. Anfang des 16. Jahrhunderts, Professor in Leipzig. — Cropacio] Caspar (Cropach), gebürtig aus Pilsen in Böhmen, gest. 1550. **1295** Fabricio] Georg —, 1516—1571, Rektor der Fürstenschule in Meißen. — Reusnero] Nicolaus von —, 1545—1602, Professor in Jena, Rechtsgelehrter und Polyhistor. — Lauterbachio] Johann —, 1531—1593, Rektor in Heilbronn. **1300** Permessum] vgl. Vergil, 'Bucol.' 6, 64 f. **1304** Xylandro] 1532—1576, Professor des Griechischen in Heidelberg. — Posselio] M. Johannes —, 1528—1591, Professor des Griechischen in Rostock. **1306** Neandro] Michael —, 1525—1595, Rektor der Klosterschule zu Ilfeld. — Caselio] Johann —, 1533—1613, Professor des Griechischen in Rostock und Helmstedt. **1309** Rhodomanus] Laurentius (v. 1312) —, Humanist, zuletzt Professor der Geschichte in Wittenberg. **1313** Budaeus] Wilhelmus —, gest. 1624, Halberstadensis, medicinae Dr.: so heißt er in der 'Indicatio eorum, qui discipuli fuerint Neandri Ilfeldae ab anno 1550 30. Junii, quo die venit Ilfeldam' (abgedruckt bei H. Kühlewein, Mittheilungen zur ältesten Geschichte der Klosterschule. Progr. Ilfeld 1885 86, S. 13) zum Jahre 1585. Nach Neanders Tode kam dessen Bibliothek in Budaeus' Hände. — Gothus] Matthaeus —, Ebricensis, pastor Stolbergensis: 'er war erst Hofmeister der jungen Grafen, dann oberster Geistlicher im Stolbergischen' (s. Kühlewein a. a. O. S. 10). Erhalten sind von ihm mehrere griechisch geschriebene Werke biblischen und theologischen Inhaltes. **1315** Pagano] Peter —, 1532—1576, Professor in Marburg. — Cochlenio] gemeint ist wohl Rudolf Goelenius, wie die Ausgabe Straßburg 1592 bietet, 1547—1628, Professor logices in Marburg: 'Er war dabei ein sehr lustiger und aufgeweckter Mann, auch ein guter Poet' (Zedler, Universallexikon s. v.). **1317** Wesebeccio] 1531—1586, Professor in Wittenberg. **1318** Vigelio] 1529—1600, Professor in Marburg. **1319** Schurphio] Hieronymus Scharff, 1481—1554, Professor in Wittenberg. — Zasio] Ulrich —, 1461—1536. Vgl. J. Neff, Vdalricus Zasius. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus am Oberrhein. Freiburg, Progr. 1890. 1891. **1320** Viglio Zuichemo] Viglius von Aytta aus Zuichem in Friesland, 1507—1577. — Oldendorpio] Johannes —, 1480—1567, Syndikus in Lübeck, später Professor in Marburg. **1329** Fuxius] Leonhard (Fuchs), 1501—1566, gebürtiger Schwabe, Arzt, als Reformator auf medizinischem Gebiete tätig, seit 1535 Professor in Tübingen. **1333** Crato] Johann —, später: Kraft von Krafftheim, 1519—1585, Maximilians H. Leibarzt. — Cornarius] Janus —, 1500—1558, Professor der Medizin in Marburg und Jena. **1334** Scheccius] Jacob — (Schegk), 1511—1587, Philosoph und Arzt in Tübingen. **1335** Hizleri] Georg —, 1526—1591, Professor linguarum in Straßburg und Tübingen. Gemeint ist hier seine 'Oratio de vita et morte D. L. Fuchsii, Tubingae 1566'. **1385** ff. Nachbildung

von Plautus' *Amphitruo* 1009 f. **1411 f.** Vgl. Cicero, l. c. 19. **1442** Vgl. Vergil, 'Aeneis' I 204. **1451—1502:** Diese Verse fehlen in Jakob Frischlins Uebersetzung, Speyer 1585, und der Schluß von Akt III, 2 lautet, vielleicht in engem Anschluß an die erste Fassung des Originals, also:

Caesar

O Gott, wie seelig ist diß landt /  
Wie glikhlich stett der weltte standt.  
Geh hin da in dise Cantzeley /  
Ich mach dich zum poetten frey.  
Dem Keyser soltt nachtreten fein /  
Und Comes Palatinus sein /  
Was dir dan ist Angelegen mehr /  
Kanstu her nacher klagen sehr /

Eobanus.

Weil Ewer hohe Maiestatt /  
Erzeiget mir ein solche gnadt /  
Beger ich nur noch das allein:  
Ewer gnade das buch anneme fein.

**1456** Vgl. Sallust, 'Bell. Catilinae' 8. **1490** Tuberones, Aelios] Caesar stellt sich, als ob er unter 'Aelium Tuberonem' (v. 1480) zwei Personen verstände. **1523** Chimaerae] hier ist der vulkanische Berg in Lycien gemeint: vgl. [Vergil,] 'Culex' 14 und Plinius, 'Hist. nat.' II 106, 236: 'Flagrat in Phaselitis mons Chimaera et quidem immortali diebus ac noctibus flamma.' **1583 ff.** Die bekanntesten italienischen Humanisten: Muretus: 1520—1585. Sadoletus: 1477—1547, Bembus: 1470—1547, Sigonius 1524—1584, Manutius: 1512—1574. **1637 f.** Vgl. Plautus, 'Asinaria' 268. **1639** furinum forum] vgl. Plautus, 'Pseudol.' 791 ff. **1659** crama] Vgl. 'Tetzelocramia' — Comödie von Tetzel Ablaßkraut ('Bücherschatz der deutschen Nationalliteratur' No. 2222). **1681 f.** Vgl. Tacitus l. c. 17. **1701 f.** antiquis vilissimum mancipium] doch vgl. Sallust, Bell. Jug. 85. 39 (Rede des Marius): 'Sordidum me et incultis moribus ajunt quia . . . neque pluris preti coquum quam vilicum habeo'. **1775** Sic erit post omnibus] diese Worte des Hermannusschließen sich schlecht an die vorhergehenden Worte Mercur's an. Nach der ursprünglichen Fassung, die wieder Jakob Fr. (Uebers.<sup>1</sup>) bewahrt zu haben scheint, heißt es bei diesem am Schluß von Akt IV. 2:

Mercurius

Ich aber gehe jetzt auch darvon /  
Du welscher magst dein straß wohl gon /  
Doch das du mitt recht sach umbgangest /  
Vnd nit etwan am galgen behangest.

1778 ff. Vgl. Caesar b. G. VII 4, 10. 1804 Turnesium — vatem] nach freundlichst mitgeteilter Ansicht von Joh. Bolte ist wohl gemeint der Astrolog Thurneisser zum Thurn, geb. 1530 in Basel; 1570 ward er Leibmedicus des Kurfürsten von Brandenburg, der ihm auch das sogenannte Graue Kloster in Berlin übergab, welches Thurneisser samt der Kirchen auf eigene Rechnung reparierte und sodann zu seiner Wohnung und Laboratorio gebrauchte . . . Er starb zu Cölln am Rhein in einem Kloster 1596, und haben die Baßler vorgegeben, daß ihn der Teuffel, mit welchem er in seinem Leben zu tun gehabt, geholet habe, in welchen Verdacht er durch ein besonderes Schicksal gekommen, indem er der Sternseherkunst fleißig oblag. (Universallexikon, Halle-Leipzig 1733, Bd. 43 Sp. 2007 ff.). — Einige seiner Schriften befinden sich in der Bibliothek des 'Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster'. 1914 dubium] Vgl. Horaz, Sat. II 2, 77. 1923 concentus harmonicus] vgl. R. v. Liliencron, 'Die Chorgesänge des lateinisch-deutschen Schuldramas im XVI. Jahrhundert' (Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft 1890, 311). 1945 Vgl. Caesar, B. G. III 16, 2. 1954 Amurathe] Murad III., türkischer Sultan, 1574—1595.

---

Für die Bereitwilligkeit, mit der die meisten Bibliotheken über Ausgaben Frischlins Auskunft gegeben haben, sowie für das Entgegenkommen der Stadtbibliothek in Hamburg, die das Frischlinsche Kollegheft, der Kgl. bayr. Hof- und Staatsbibliothek in München, welche die Handschrift des 'Julius', und der Kgl. Landesbibl. in Stuttgart, die Jakob Frischlins Uebersetzung mit weitestem Entgegenkommen hergeliehen hat, spreche ich auch an dieser Stelle den besten Dank aus. Herzlicher Dank gebührt aber auch Max Herrmann, der durch liebenswürdigste Vermittlung das dreifache Zusammenarbeiten überhaupt ermöglicht und durch unermüdlichen Rat dem Werke stete Förderung hat zuteil werden lassen.

---



## Namen- und Sach-Register

(Die römische Ziffer gibt die Seite der Einleitung, die arabische die  
Verszahl an; ein \* weist auf die Anmerkungen S.LXXXII ff. hin.)

- Aeacus 1838.  
 Aegyptius (u. Pl.) 719. 754.  
 Aegyptus 668. 1979.  
 Aelius (Tubero) 1327. 1480. 90. 1573.  
 Aesopicus 1785.  
 Aetna 515. 544. 1518. 48.  
 Africa 378.  
 Alexander de Villa Dei XXXIX.  
 Allobroges 996 u. ö.  
 Alpes 1426.  
 Amurathes 1954.\*  
 Anartes 202.\*  
 Apollo 1808.  
 Apollonius Rhodius 1310 f.  
 Arcadia 805.  
 Archimedeus 155.  
 Archytas 158.  
 Arethusa 1303.  
 Argentoratum 117 (s. Straßburg).  
 Argus 1641.  
 Ariovistus (rex) 314 f. 320.  
 Ariovistus (legatus) 580.  
 Aristophanes XXVII. XLV. XLVIII.  
     LXV.  
 Aristoteles 1334. 1479.  
 Arminius 419.  
 Arvernus 878. 1109.  
 Asia 300. 378.  
 Asius 1697.  
 Assyrii 932.  
 Athena 1263. 1349.  
 Atlas 978.  
 Atticus 1345.  
 Augusta Vindelicorum 187.  
 Augustus 948.  
 Ausonia 1439.  
 Avernus 1515.  
 Ayrer, J. XLIV. I.LXXX.  
 Babylon 935.  
 Babylonius 136.  
 Balearis 534. 831.  
 Balingen X.  
 Bebel, H. XXXIX.  
 Bebenhausen X.  
 Belgae 401. 1139.  
 Belgicus 1944.  
 Belgium 1140.  
 Bembus, P. 1583.\*  
 Bernates 1119.  
 Berytus 1349.  
 Birk, Sixt. XXVII. XXX t. XXXIV.  
 bombus 470. 476.  
 Braunschweig XVIII f.  
 Brenz, J. X. XXXVIII. XLII.  
 Britanni 1081.  
 Brontes 514\*.  
 Brusch, C. XXXIV.  
 Budaeus, W. 1313\*.  
 Byzantium 1349.  
 Caesar s. Julius.  
 Cadmus 803.  
 Camerarius, J. 1264\*  
     caminarius 1563.  
 Campania, 1515. 17.  
 Campanus 1518. 1675.  
 Cardinalis 152.  
 Carlstadt, A. XLI ff.  
 Carmenta 804.  
 Carolus (Magnus) XXXV t. 912. 1707.  
 Caselius, J. 1306, 08\*.  
 Cassel XIX.  
 Cato 1332.  
 Celtae 501.  
 Celtes, C. XLV. 1293.  
 Charitini 197\*.  
 Charon 1241. 58, 91.  
 Cherusci 216.  
 Chimaera 1523\*.  
 'chlamydatus' 1743.  
 Chorlieder I.XIX.  
 Christianissimus (rex) 1164. 67.  
 Christus XVI. 1168. 1826.  
 Chytraeus, D. 1293\*.  
 Cicero s. Tullius.  
 Clarus 1298.  
 Cochlenius (s. Goclenius) 1315\*.  
 'comma' 1181\*.  
 'concentus harmonicus' 1923\*.  
 Cordus, Euricius 1294\*.  
 Corinthus 189. 194.  
 Cornarius, J. 1333\*.  
 Cornificius 1585.  
 'crama' 1659\*. 1704. 09.  
 Crato, J. 1333\*.

Cretensis 534.  
Creticus 521. 846.  
Crocus, C. XXX.  
Cropacius, C. 1294\*.  
Crotus, Rubeanus XXXIX. XLI.  
Crusius, M. XI f. XI v. XVII ff. LXXXIV.  
Culmann, L. XXIX.  
Cynthus 1298.  
Cyrus 934.

Daci 203.  
Daedalus 798.  
Dani 370.  
Danubius 201.  
Dareus 938.  
Demosthenes 1262.  
Desiderius 914.  
Dialis (Flamen) 951.  
Dialog, Technik des — I. II.  
Diespiter 31.  
Dodonaeus 160.  
Douza (s. Duza) 1292\*.  
Druides 152.  
Duza, C. 1292.

Eccius dedolatus XL.  
Ennius 652.  
Eobanus (Hesse) XVIII, 611\* u. o.  
Ephori 947  
Erasmus Rotterodamus 1280.  
Esajas 1820.  
Eumenes 664.

Fabricius, G. 1295\*.  
Faustus 802\*; s. Fust.  
Flayder, F. II. LVII.  
Francia 1106.  
Francus 1094. 1103. 1105 1106.  
Frankfurt a. M. XVI f. XIX.  
Frau, Stellung zur — LII.  
Fridericus (I.) 1708.  
Frischlin, Jakob XXI f. XLIV LXXX.  
Frischlin, N. Crusius furens XIX;  
Dido XXVII f.; Frau Wendel-  
gard XVIII f. XXXIV, XXXVII,  
LIII; Hebraeis XXI; Helvetio-  
germanii XXIII f. L, LXVIII; Hilde-  
gardis XXVII, XXIX, XXXVI, Hoch-  
zeit zu Kana XXVI, XXIX, XXXIII;  
Joseph XXVII, XXXIV; Nomen-  
clator trilinguis LXI; Oratio de  
vita rustica XII, XXX; Oratio  
de exercitationibus oratoriis LXI;  
Phasma XXVI f., XLI; Priscianus  
vapulans XXV, XXVII, XXXVIII f.;  
Quaestiones grammaticae LX;  
Rebecca XXX f., XLIX; Ruth  
XXVI, XXIX, XXXIII; Strigilis gram-  
matica LX; Susanna XXIX ff.;  
Venus XXII, XXVIII, LXIX; Wein-  
gärtner XXVI.

Fuchsianus s. Fuxius.  
Furiae 1891.  
'Iurinum' 1639

Fust, J. LXXXI.  
Fuxius, L. 1329\*, 85.

Gallia 153 u. ö.  
Gallicanus 1154.  
Gallicus 180 u. ö.  
Gallus 240 u. ö.  
Genava 1112, 1115.  
Genavensis 1112.  
'Genoveva' XXXV.  
Germani 97 u. ö.  
Germania 38 u. ö.  
Germanicus 910. 1297. 1604. 1762  
Gigas 467. 503.  
Goclenius s. Cochlenius.  
Gothus, M. 1313\*.  
Goti 1587.  
Graeci 642 u. ö.  
Graecia 378.  
Graeculus 1092.  
Gutenberg, J. LXXXI.

Haedui 883 u. ö.  
Hannibal 1674.  
Hebraei 932.  
Helicon 1298.  
Hellas 193.  
Helvetii 200 u. ö.  
Henricus (III.) 1708.  
Hercynia silva 199.  
Herodotus 121.  
Heruli 1705.  
Hesus 1170. 1171.  
Hieremias 1820.  
Hippocrates 1333.  
Hippocrene 1299.  
Hispania 1139 u. ö.  
Hizler G. 1335\*.  
Hohenurach IX. XXVI.  
Homericus 265.  
Homerus 354 u. ö.  
Horaz XXVIII. LXIII.  
Hortensius 1585.  
Hungari 370.  
Hunni 1705.  
Hunnius, Ae. XXVII. XXXIII.  
Hutten, U. v. XLV. 1291.

Jesus 1171.  
'imitatio' LXIV.  
Insurbia 914 u. ö.  
Isocrates 1262.  
Italia 378 u. ö.  
Italicus 185.  
Italus 809 u. ö.  
Julius, C. — Caesar 30 u. ö.  
Junius, H. 1292\*.  
Juno 1818  
Juppiter 256 u. ö.

Kallimachos LXV.  
Kerckmeister, J. XXXIX.  
Kirchner, H. XXX.

Königsbronn X.  
Korrekturlesen LXVff.  
Krain XIV.

Labeo 1327.  
Lacedaemon 946.  
Lacedaemonii 1783.  
Laelius 1480.  
Laibach XIV. XV. XXII. XXXIII.  
Langobardi 1587.  
Latinus 377 u. ö.  
Latinitas 1506, 68.  
Latium 806.  
Lauterbachius, J. 1295\*.  
Lemannus 995 u. ö.  
Lemnius 1554.  
Lemnus 1554 u. ö.  
Lethe 1246. 1484.  
Leyser, Super. XVIII.  
Libentia 1638.  
Lingo 1109.  
Linus 1314.  
Lipsius, J. 1292\*.  
Lotchius, P. 1291\*.  
Lucretius 652.  
Lycurgus 1749.  
Lycius 1523.

Macedones 936.  
Macropedius, G. XXVII. XXXIV.  
Mahometes 1939.  
Mainz XVI (s. auch Moguntia).  
Manutius, Aldus 1584\*.  
Marburg XIX. XXXIII.  
Maria 1883.  
Mars 259. 492.  
Martialis 951.  
Martius 1590.  
Massilienses 1092.  
Maulbronn XII.  
Mediolanensis 1547, 48, 58.  
Mediolanum 1545.  
Megiser, H. LXXIX.  
Meißner A. XLIV. LI.  
Melanchthon, Ph. 1268.  
Melissus s. Schedius.  
Mercurius 8 u. ö.  
Meriones 265.  
Metrik LXXI.  
Micyllus s. Mycillus.  
Moguntia 801.  
Molo 1351.  
Monolog LV f.  
Morf. D. G. LXXXIV.  
Moses 1820.  
Mummus 193. 938.  
Muretus, M. A. 1583\*.  
Mycillus, J. 1294\*.

Naogeorgus, Th. XXVII. XXXII. XL.  
XLIII  
Neander, M. LXXXV. 1306\*. 1337. 1314.  
Nemetes 971\*.

Nervii 392.  
Nilus 669, 704.  
Noriberger 189.  
'novi antiqui' 1230. 1231. 1252. 1253.

Oldendorpius, J. 1320\*.  
Olympius 479.  
Olympus 567.  
Orcus 50 u. ö.  
Orpheus 1314.  
Osiander, L. XI.  
Otto (I.) 1708.

Pacuvius 652.  
Paganus, P. 1315\*.  
Pallas 1307.  
Paraphrase LXIII. LXV.  
Parnassas 1298.  
*παροηαύζοντες* (poetae) 1848.  
Pergamum 664.  
Permessus 1300.  
Persae 934.  
Persia 1938.  
Phalaris 571.  
Pharamundus 1095\*.  
Pharsalicus 899.  
Phoebeus 1312.  
Phoebus 1815.  
Phoenixes 721.  
Plato 1374. 1479.  
Plautus XIX. XXV. XXVII. XLVIII.  
LXXI  
Pluto XIX. 57. 1481 u. ö.  
Polybius 266.  
Pompejus 849.  
Porträt Frischlins LXXIX  
Posselius, J. 1304\*.  
Posthius, J. 1291\*.  
Prätorius, P. XXIX.  
Prag XVIII  
Praxiteles 798.  
Prolg. LVI.  
Proserpina 1631. 1791.  
Pyraemon 513\*.

Quirinalis 952.  
Quirinus 492.  
Quirites 188.

Rauraci 230.  
Rebhun, P. XXIX ff. XXXIV.  
Rhenus 322 u. ö.  
Rhodanus 1111 u. ö.  
Rhodius 1350. 1351.  
Rhodomus, L. 1309\*.  
Rhodus 1349.  
Roma 985 u. ö..  
Romani 905 u. ö.  
Romulus 259. 492.  
Roseneck X.

Sabaudia (Saubaudus) 1110 u. ö.  
Sabinus, G. 1291\*.

Sadoletus, J. 1583\*.  
 Salmoneus 566\*.  
 Salomo 698.  
 Sarmaticus 1535.  
 Saire, Standes- XLIX. L.  
 Salyrus 1865.  
 Saxones 1705.  
 Scaevola 1326. 1480. 1573.  
 Scheccius, J. 1334\*.  
 Schedius, P. 1294\*.  
 Schmidt, Endriss XX.  
 Schonaens, C. XXV.  
 Schorus, A. XXXIX.  
 Schurphius, H. 1319\*.  
 Scipio 1361.  
 Seneca XXVIII. LXIX.  
 Septemviri 919 (944).  
 Sequanus 1108.  
 Sibylla 784.  
 Siculus 1518. 1519. 1553.  
 Sigonius, C. 1583\*.  
 Silvio, Enea XLV.  
 Socrates 1356 u. ö.  
 Sol 1974.  
 Sosigenes 143.  
 Speyer XVIII ff.  
 Sprache Frischlins LXXI.  
 Sprachmischung LV.  
 Stafen IX.  
 Steropes 514\*.  
 Stigelius, J. 1293\*.  
 Stimmer, T. LXXIX.  
 stloppetum (stloppet, 474 u. ö.  
 stloppetarius)  
 Straßburg XV. XXV.  
 Strauß, D. Fr. IX A.  
 Stumpf, J. XXXIV f.  
 Stuttgart XI u. ö.  
 Sturm, J. 1255\*.  
 Sturnus, J. 1294\*.  
 Suebi 215 u. ö.  
 Styx 1910.  
 Tarentum 159.  
 Tartarus 31 u. ö.  
 Tectosages 240.  
 Telchines 516\*.  
 Terenz XXV u. ö.

'Tetzelocramia' LXXXVI.  
 Teutoni 155 u. ö.  
 Textkritik LXVI.  
 Theocritus 656 I. 1265.  
 Tigurius 1123.  
 Tiresias 1809 u. ö.  
 Tirolf. H. XXIX.  
 Trebatius 1327, 60. 1479, 90.  
 Treboces 118.  
 Tübingen X u. ö.  
 Tullius, M. — Cicero 30 u. ö.  
 Turcia 1938.  
 Turcius 1916.  
 Turnesius 1804\*, 19.  
 Tyrannio 1209\*, 17.

Übersetzungen des 'Jul. Red.' LXV.

LXXX.  
 Urach IX u. ö.  
 Ursel XIX.  
 Utenhovius, C. 1292\*.

Varro 1265.  
 Vegetia 1559 I.  
 Velius, C. 1293\*.  
 Vendi 1705.  
 Venus 853. 1668.  
 Vergil XXV. XXVIII.  
 Vesuvius 1517, 47.  
 Vienna 1955.  
 Vigilius 1318\*.  
 Viglius 1320\*.  
 Vives, L. LXV.  
 Vulcanus 496. 513. 1520.

Waiblingen XVII u. ö.  
 Wesebeccius, M. 1317\*.  
 Witz, Frischlins — LIV.  
 Wolffius, H. 1260\*.

Xylander 1304\*.

Zasius, U. 1819\*.  
 Zollern IX.  
 Zovilius, J. XXXIII. L.  
 Zuichemus 1320\*.  
 Zwingli, U. XLII.

## Druckfehlerberichtigungen

Bei Vers 465 ist die Zahl eine Zeile höher zu rücken. — 530 stuppeo. —  
 Bei Vers 555 die Zahl eine Zeile höher. — 1226 Lethaeum. — 1345, 1476,  
 1478, 1490 Lyceo resp. Lyceum.



## PERSONAE

Mercurius	Eobanus
Caesar	Allobrox mercator
Cicero	Caminarius
Hermannus	Pluto



## PROLOGVS

Mercurius

- Si quid salutis afferrent, qui ex inferis  
Veniunt, id vobis ego principio dicerem.  
Malum ne vobis imprecet, vestra efficit  
Aequanimitas. Itaque quid veniam, edisseram,  
5 Et quid rei vos velim. Namque dubio procul  
Mirabuntur aliqui ex hac hominum copia,  
Qui nostri honoris ergo assunt, quae causa sit,  
Quod prologi partes mihi Mercurio sint datae,  
Deo ficticio et vaniloquo, ut multi autumant:  
10 Nam ubi res in Christiano agitur proscaenio,  
Locum esse negant profanis gentium deis.  
Ego verò ut me vere veracem esse doceam,  
Non vaniloquum, rem veram dicam ab initio.  
Mihi enim, qui nunc aliquot mille annis luridae  
15 Mortis comes sum, facta moresque omnium  
Hominum magis magisque innotescunt fere  
Cotidie; quod ut verum esse omnes intellegant,  
Qui assunt, quaero ex vobis, quis sit vestrum  
omnium,  
Qui hodie meditatus sit de mortis horula  
20 Et se vel cras posse mori cogitaverit?  
Nemo est — tacetis. Verax sum, vera initio  
Statim dixi, uti me dicturum esse dixeram.  
Quid vero, si hoc anno de morte serio

- Apud vos nunquam cogitastis? Hem, tacent.  
25 Verax sum. Quid si aliqui reperiantur hodie,  
Qui toto tempore, quo vitae aevum transigunt,  
Nunquam rationem mortis suae subduxerint?  
Sat habeo; nam veracem esse ostendi palam.  
Nunc quid poetae nomine afferam huc novi,  
30 Paucis expediam: Marcus Cicero et Julius  
Caesar apud Ditem patrem, regem Tartari,  
Meis obtinere precibus, sibi ut duce  
Mercurii virgula liceret hanc novam  
Lustrare oculis Germaniam. Nam cupiditas  
35 Illos invasit has videndi fertiles  
Terras et urbes et homines ipsos novos.  
Novi enim cotidie veniunt ad inferos  
Ex hac Germania homines, quorum Julius  
Similes se olim vidisse in his locis negat.  
40 Stygia palus vix sufficit ad nimiam sitim  
Illorum restinguendam: adeo misere aestuant,  
Quoniam vini assiduo potu ardorem sibi  
Ipsi per venas contraxere maximum.  
Sed de hoc nihil in praesenti; nam haec comoedia  
45 In laudem maxime facta est Germaniae.  
Quodsi quis est, qui quaerat, quomodo consequi  
Hoc potuerim, rursus ut ab inferis meo  
Ductu huc redeant incorporatae animae,  
Is hunc caduceum inspiciat. Nam virgula  
50 Hac alias animas Orci sedibus evoco,  
Alias sub pallidum deduco Tartarum.  
Hac morte resigno hominum oculos, hac aufero,  
Hac reddo somnos, hac rapidum trano aërem.  
Quantum ad Ciceronem, bene nunc ipsi convenit  
55 Cum Caesare nec male cum Cicerone Caesari.  
Nam discidium, quod illis in vita fuit,  
Pluto composuit mandato silentio.

- Nunc quid poetae nomine oratos velim,  
 Attendite: si quem ille vel in fabulis vel in  
 60 Orationibus laesit malum, hunc monet,  
 Si malus est, ut tandem malus esse desinat;  
 Si bonus, ut quod dictum in homines fuit malos,  
 Id ad se pertinere non credat. Equidem  
 Reprehensiones ferre possunt, qui boni  
 65 Sunt, qui mali, non possunt. Verum haec fabula,  
 Vt dixi, in laudem conscripta est Germaniae.  
 Qui bonus est, is de virtute sua gaudeat,  
 Qui malus est, is laudem bonorum ad se nihil  
 Jam pertinere noverit. Quod reliquum est,  
 70 Animis adeste aequis et cum silentio,  
 Vt quid Cicero et Caesar novi afferant,  
 Possitis cognoscere. Ego revertar in forum,  
 Vt illic praesim mercibus: si quis opera  
 Mea forte indigebit in hoc proscaenio,  
 75 Faxo, ne opem meam frustra imploraverit.  
 Tantum est. Valete. Adeste cum silentio.

---

ACTVS I. SCAENA I.

Caesar. Cicero

Caesar.

Magnis diurnis nocturnisque itineribus  
 In hunc locum contendimus, Marce Cicero.

Cicero.

- Ego mehercle jam defatigatus animi  
 80 Et corporis laboribus cupio parum  
 Quiescere. Verum occurrit subin aliquid novi,  
 Quod me defessum recreet atque reficiat.  
 Nam tot amoenissimas urbes, tot oppida

Pulcherrima, tot arces impositas montibus  
85 Altissimis, tot vicos, tot agros fertiles  
Satis ego admirari nullo possum modo.  
Sed ubinam, mi Caesar, jam consistimus?  
Aut quam tenemus hanc partem Germaniae?

Caesar.

Quicquid vides terrarum, Cicero, id a feris  
90 Et barbaris olim tenebatur poplis.  
Nam quibus ego temporibus in his fui locis,  
Non praesidium, non castellum, non oppidum  
Erat, non agri perculi, non vineae,  
Sed maxima civitatibus laus tunc erat  
95 Vastatis finibus magnas undique loci  
Habere solitudines.

Cicero.

Equidem et ego

Illos, qui hinc ad Germanos commeare tum  
Solebant, Romae audiui dicere publice,  
Quae solitudo esset in agris, quae vastitas,  
100 Quam inculta, quam deserta, quam passim omnia  
Relicta.

Caesar.

Vera memorabant; nam non modo  
Vrbes nullas, sed ne vicos illi quidem  
In nostrum morem habebant: ut fons, ut nemus,  
Vt campus arridebat, vicos et domos  
105 Locabant, et spatio quisque suum aedificium  
Circumdabat, et silvarum atque fluminum  
Propinquitates plerique petebant.

Cicero.

Agri hi

Et fertiles sunt et specie amoenissimi.

Caesar.

Incredibile est dictu, quam densae olim his locis  
110 Silvae paludesque fuerint, Marce Cicero.  
Perpetuam dixisses silvam Germaniam.

Cicero.

Miror profecto, unde hae gentes tum vixerint.

Caesar.

Frumenta non serebant olim, sed fere  
Carnibus et lacte victitabant incolae.  
115 Nam apud eos peeudum numerus est quam maximus.  
Sed tu nondum dixti, qui placuerit tibi  
Argentoratum, urbs maxima et validissima  
In finibus Trebocum et in istius loci  
Regione fertilissima.

Cicero.

Perquam optime.

Caesar.

120 Et natura et munitionibus oppidum est  
Tutum a periculo.

Cicero.

Sic apparet equidem.

Caesar.

Pulcherrima haec totius urbs Germaniae,  
Quae et praesidio et ornamento sit patriae.

Cicero.

Sic arbitror; verumtamen alias quoque  
125 Vrbes vidimus et natura loci et manu  
Et operibus admirandis munitissimas.

Caesar.

Ita est, sed hujus civitatis maxima est  
Auctoritas, quod et tormenta plurima

Habet et scientia atque usu rei bellicae  
130 Longe antecedit ceteras.

Cicero.

Videlicet.

Caesar.

Homines in ea sunt perveteris potentiae.

Cicero.

Adde etiam industriae: nam magnos opifices  
Et sollertes in ea esse artifices, huic rei  
Tam magnifice et affabre et antiquo artificio  
135 Caelata turris indicio est, quae se altius  
E terra attollit quam turris Babylonia.

Caesar.

Ita est.

Cicero.

Tum vero horarium, ut mirabile est.

Caesar.

Perquam mirabile.

Cicero.

— ubi Sol, Luna et cetera

Errantia sidera motus et cursus suos  
140 Recursusque adeo certis peragunt passibus,  
Vt certiores in caelo vix peragere  
Videantur.

Caesar.

Mihi sane tam doctus non fuit  
Quisquam Sosigenes, annum cum restituerem,  
Atque isthic artifex fuit hujus machinae.

Cicero.

145 Credo equidem. Non enim annum metiuntur hi  
Homines populariter, ut olim, tantummodo  
Solis, id est unius astri reditu, sed simul



Lunam observant, quae menstruis spatiis viam  
Et annuos cursus solis consequitur. Hi  
150 Volunt, ni fallor, menses congruere et dies  
Cum Solis Lunaeque ratione.

Caesar.

Scilicet,  
Nam disciplina haec primum inventa a Druidibus  
In Gallia, post translata in Germaniam  
Existimatur.

Cicero.

Fortasse. Sed hic quid globus  
155 Volubilis?

Caesar.

Archimedaem opus, non Teutonum.

Cicero.

Quid gallus, expansis alis qui gloccitat?  
Quid tibi videtur. Caesar?

Caesar.

Quid enim aliud nisi  
Columbae illius, quam Archytas volatilem  
Tarenti fecit, quidam pipio postumus.

Cicero.

160 Quid cymbalum?

Caesar.

Aere Dodonaeo suavius.

Cicero.

Ego sane hanc machinam satis admirarier  
Nullo modo possum, ita me oblectat varietas,  
Quam ficti isti orbes veris non minorem habent.

Caesar.

At mihi plane novum est genus murorum, ubi  
165 Neque propter altitudinem telum adici

Neque saxa e catapultis juncturas parietum  
Discutere neque tormenta traicere queunt  
Neque propter latitudinem fossae urbs capi.

Cicero.

An non eadem forma, Caesar, jam olim erant?

Caesar.

170 Minime omnium.

Cicero.

Quanam igitur, obsecro.

Caesar.

Trabes

Directas collocabant in solo, pedes  
Binos paribus inter se in longitudinem  
Distantes intervallis.

Cicero.

Nondum intellego.

Caesar.

Eas revinciebant extrorsus.

Cicero.

Probe.

Caesar.

175 Et multo aggere vestibant, tum intervalla ea  
In fronte saxis grandibus atque lapidibus  
Effarciebant et murum undique turribus  
Contabulabant.

Cicero.

At multo hodie accuratius  
Adversus hostium vim aedificant hi popli.

Caesar.

180 Olim casas inhabitabant, quae more Gallico  
Stramentis tectae erant; nam neque caementi apud  
Illos neque tegularum usus erat: ad omnia

Materia informi utebantur citra speciem  
Aut delectationem.

Cicero.

Diligentius

185 Haec condita sunt tecta, in morem paene Italicum.

Caesar.

Ita apparet, Cicero. Sed quid visa est tibi  
Augusta Vindelicorum?

Cicero.

Romam huc arbitror

Migrasse cum priscis illis Quiritibus.

Caesar.

Quid Noriberga?

Cicero.

Corinthus est Germaniae.

190 Siquidem mira artificum spectet opera quispiam.  
Sin moenia et murorum propugnacula  
Consideres, haud ita facile expugnaverit  
Hanc urbem Mummius, sicut veterem Hellados  
Corinthum deripuit.

Caesar.

Ita est.

Cicero.

Sed obsecro:

195 Quinam homines habitarunt in his olim locis,  
Quos jam tenemus, Caesar, sat amoenos quidem?

Caesar.

Veterum Charitinarum quondam hae sedes erant  
Et fertilissima quaedam totius loca  
Germaniae circa Hercyniam silvam.

Cicero.

Vnde ea oritur?

Caesar.

- 200 A Rauracorum et Helvetiorum finibus  
 Rectaque fluminis Danubii, quod sciam,  
 Regione pertinetque ad fines Anartium  
 Et Dacorum. Hinc sinistrorsus reflectitur  
 Diversis ab eo flumine regionibus  
 205 Et propter magnitudinem jam antiquitus  
 Fines attingebat multarum gentium.  
 In hanc Germani congressi acie cum hostibus  
 Se identidem recipere solebant ad suos  
 Ac rursus e silvis in nostros impetum  
 210 Facere neque tum nostri victores longius  
 Quam quantum ad finem gentis porrecta et loca  
 Aperta pertinebant, cedentem insequi  
 Hostem audebant.

Cicero.

Sane hoc prudens consilium erat.

Caesar.

- Eadem haec silva olim pro nativo pariete  
 215 Muroque Suebis erat adversus efferos  
 Cheruseos objecta.

Cicero.

Apparet videlicet.

Caesar.

- Magno usui mihi fuit haec loca, oppida,  
 Aditus cognoscere, genus perspicere hominum,  
 Nullum a labore tempus intermittere.  
 220 Mores, ingenia et cultum discere.

Cicero.

Ego hercule

Crebris solebam usurpare hoc sermonibus  
 Tot disjunctissimas terras citius tuis

Non dicam cursibus, sed prope victoriis  
Illustratas fuisse, quam alterius ducis  
225 Peragrari passibus potuissent.

Caesar.

Hercule.

Cicero.

Equidem res omnes exterarum gentium,  
Omnia clarissimorum regum facinora  
Cum rebus a te fortiter gestis neque  
Contentionum ipsarum magnitudine  
230 Neque celeritate conficiendi neque alio  
Vllo modo possunt conferri.

Caesar.

Sat habeo.

Nam in iudicio tuo, quod esse amplissimum  
Novi, facile acquiesco, mi Marce Cicero.  
Sed interim dum istos sermones caedimus,  
235 Parum progredimur.

Cicero.

Festinemus nonnihil.

Caesar.

Ego vitiferos colles hic prospicio.

Cicero.

Vbinam?

Caesar.

In hac valle obvia. Viden?

Cicero.

Hominum fidem,  
Quot vineae, quot colles vitiferi! cedo,  
Mi Caesar, qui populi hic habitant? quinam incolae?

Caesar.

240 Haec loca Gallorum posteri Tectosages

Armis per vim occuparunt atque in hoc agro  
 Consederunt, quæ gens ad hoc tempus etiam  
 His sedibus se continet summamque habet  
 Justitiæ et laudis bellicæ opinionem.

Cicero.

Age

245 Vero, dic, obsecro, mi Caesar, quo animo sient  
 Quove ingenio, qui has terras incolunt.

Caesar.

Longe hi sunt homines humanissimi neque  
 Multum a consuetudine Sueborum differunt.

Cicero.

Credisne vero nos sat tutos fore in his locis?

Caesar.

250 Immo, quoniam hospites violare nefas putant:  
 Qui quaque de causa ad eos forte venerint,  
 Ab injuria eosdem prohibent sanctosque habent,  
 His omnium domus patent.

Cicero.

Dicis probe.

Caesar.

Etiam victus communicatur.

Cicero.

Gestio

255 Mehercle, nam mille et sescentos annos fame  
 Atque inedia conficior. Sed pro Juppiter!

Caesar.

Quid est?

Cicero.

Qualem hominem video! quem virum!

Caesar.

Vbinam?



Cicero.

Huc ad nos recta pergit homo ferreus  
Aut Romulus alter aut certe ipse Mars.

Caesar.

Nova est

260 Et inusitata viri species; sine, Cicero,

Observemus, quo abeat aut quam rem isthic agat!

## ACTVS I. SCAENA II.

Hermannus. Caesar. Cicero

Hermannus.

Proelium secundum nostri commiserere alarii  
Equites; nam quinquaginta omnem multitudinem  
hostium

Propulerunt.

Caesar.

Militem aut ducem quendam esse exercitus  
265 Indicio est oratio.

Cicero.

Ego Merionem illum Homericum  
Esse credo tunica cinctum adamantina.

Hermannus.

Pauci admodum  
De nostris ceciderunt, qui cupidius agmen novissi-  
mum

Insecuti fuerant atque audacius subsistere  
Hostemque ex agmine novissimo lacescere coeperant.

Caesar.

270 Pristinæ virtutis in hoc residet memoria.

Cicero.

Planissime.

Caesar.

Quem tu credis esse hominem, Cicero?

Cicero.

Romanum principem  
Aut proconsulem, qui sorte hanc obtineat provinciam.

Hermannus.

Nunc dies est constituta, qua frumentum militi  
Detur; hoc supportari jussi ex his finitimis locis.

Caesar.

275 Adeamus.

Cicero.

Lubet.

Hermannus.

Provisam, ubi sit res frumentaria. —  
Sed quinam hisunt, quos togatos huc adire conspicio?

Caesar.

Salvus sis tu, quisquis es.

Cicero.

Salve, mi vir.

Hermannus.

Cum vos mihi  
Dicitis salutem, habeo pol vobis dignas gratias,  
Et bene mihi precantibus bene et ipse vicissim  
reprecor.

Caesar.

280 Gratias et nos tibi habemus.

Hermannus.

Sed quinam estis vos duo  
Aut cujus rei venistis gratia?

Caesar.

Germaniam

Perlustrare cupimus.

Hermannus.

Certe vestis isthaec arguit

Peregrinos esse; an non speculandi eausa huc contenditis?

Caesar.

Haudquaquam.

Hermannus.

Quid ergo ad nos venitis? Quid rei est? Cedo.

Caesar.

285 Jam diu desiderium nos tenuit visendae novae  
Hujus Germaniae.

Hermannus.

Cujus Germaniae?

Caesar.

Istius novae.

Hermannus.

Eho die, num non vetus haec Germania est?

Caesar.

Minime omnium.

Hermannus.

Vnde id seis?

Caesar.

Quia cum ante multos annos his essem  
in locis,

Maximam Suebi putabant laudem quam latissime

290 A suis vacare finibus agros. Itaque ex altera

Parte a Suebis circiter milia sescenta passuum  
Agri tum vacabant.

Hermannus.

Quando istue erat?

Caesar.

Dixi tibi:

Quando ego in his fui locis.

Hermannus.

At immensus ab eo tempore

Annorum numerus defluxit, quo tanta fuit vastitas

295 Agrorum in Germania, neque quisquam nunc  
mortalium

Vivit hodie, cujus mens spatium hoc praeteriti  
temporis

Possit respicere.

Caesar.

Immo ego respicio et memoriam  
temporis

Illius recordor ultimam.

Cicero.

Et ego similiter mea

Memoria istue tempus complector, quo una nos  
viximus,

300 Ego quidem Romae, ubi aliquanto post in Asia  
dux fui et

Imperator, hic in Gallia et Germania boni

Imperatoris perfunctus officio: anni ab eo tempore

Vsque ad hunc diem elapsi sunt mille sescenti et prope  
Viginti septem.

Hermannus.

Dictis me delirantibus enecas,

305 Mastigia; nam neque tu unquam fuisti ductor  
militum



Caesar.

320 Ariovistus acie victus amisso omni exercitu  
In fugam conversus deligatam ad ripam fluminis  
Rheni naviculam nactus ea profugit, reliquam  
hostium  
Acie consecuti nostri equites omnes facto impetu  
Interficiunt.

Cicero.

Certe, mi vir, si tu hunc nosses, manum  
325 Abstineres haud dubie.

Hermannus.

Quis tu es igitur?

Caesar.

Si dixerō,

Vix mihi fidem habebis.

Hermannus.

Prout dixeris!

Caesar.

. Dic tu illi, mi Cicero.

Cicero.

Hic est Julius Caesar, fortissimus imperator, has  
Olim qui domuit gentes immanitate barbaras,  
Multitudine innumerabiles, infinitas locis,  
330 Omni copiarum genere abundantes, cujus bellicae  
Laudes celebrantur non solum nostris, sed paene  
omnium  
Gentium linguis et literis.

Hermannus.

Quis tu vero es? Cedo.

Cicero.

Ego sum Marcus ille Cicero, lumen eloquentiae

Romanae. cujus consilia non armorum, sed togae  
335 Et pacis fuerunt socia.

Hermannus.

Tibine credam ego?

Cicero.

Maxime.

Hermannus.

Num tu vere es Cicero?

Cicero.

Haud alius.

Hermannus.

Et tu vere es  
Julius

Caesar?

Caesar.

Is ipse.

Hermannus.

At ambo hi mortui ante mille et sexies  
Centum annos et amplius.

Cicero.

Sic est.

Hermannus.

Qui igitur re-  
vixisse vos

Dicam jam nunc illico?

Cicero.

Mercurii ope, qui animas sua  
340 Virga ex Orco revocat.

Hermannus.

Quomodo isthuc fieri credi-  
derim,



Quod nemo hominum fando accepit, ut qui dudum  
mortuus

Sit reviviscat nunc illico?

Cicero.

Facillime.

Hermannus.

Quomodo?

Cicero.

Sicut comici solent resuscitare mortuos  
In suis comoediis aut fabulis.

Hermannus.

Intellego.

Cicero.

345 Signa si cupis, quibus nos esse hoc cognoscas, dabo.

Hermannus.

Nihil opus. Lorarii, recedite.

Cicero.

O umeros graves,  
O manus, o pectora, o terga, o lacertorum toros.

Caesar.

Dixeram heri tibi, Marce, ingenti magnitudine  
corporum,

Incredibili virtute esse hic homines.

Cicero.

Et quinam viri

350 Nunc olim fuere, Caesar, quando tu bellum his locis  
Faciebas Germanis?

Caesar.

Quinam? Ego hoc tibi dico:  
milites

Nostri ne vultum quidem atque aciem oculorum  
ferre eminus

Poterant.

Cicero.

Apparet, siquidem genus hominum de-  
crescere

Coepit vivo adhuc Homero et pauciores filii

355 Sunt parentibus proceriores.

Hermannus.

Obsecro vos, duces

Militum fortissimi, siquidem huc ex inferis modo  
Revenitis, dicite, quid illine afferatis huc novi.

Cicero.

Non licet mysteria Manium cuiquam proloqui.

Nam cotidie ad nos descendunt viri atque feminae,

360 Qui majorum opinione, virtutis fama, indolis

Specie, gratia atque opibus nituntur, quorum nomina

Et patriam nefas est nominare, nisi nos bis mori

Expetas.

Hermannus.

Non hercule expeto. Sed quam gratia  
Huc adveneritis, scire cupio.

Caesar.

Hoc tibi ante diximus:

365 Lustrandae Germaniae causa. Sed tu qui vir sies,  
Nondum dixisti nobis.

Hermannus.

Si tu Cicero et tu Caesar es,  
Facile qui siem, conjectura poteritis assequi.

Cicero.

Vox sonat Romanum.

Hermannus.

At haec lingua hodie totum  
orbem fere

Occupavit, hae doctissimi quique in Germania  
370 Galliaque utuntur, hac loquuntur Dani atque  
Hungari.

Cicero.

Quomodo nostra lingua ad has gentes pervenit  
exterarum?

Hermannus.

Institutione et praeceptis magistrorum; quae enim  
Vobis nativa fuit lingua, eam nos usu discimus.

Cicero.

Pro deum immortalem, quanta est aevi hujus  
beatitas!

375 Adeo eleganter, adeo expedite te loqui  
Romana lingua, qui neque Romanus sis neque  
municeps.

Caesar.

An vero nullas Latini ad vos duxere colonias?

Hermannus.

Quis Italia aut Africa aut Asia relictæ aut Graecia  
Peteret informem terris, caelo asperam Germaniam?

Caesar.

380 Atqui terra non ut olim ineulta est, sed cultissima  
Et longe hodie fertilissima.

Hermannus.

Quem tu igitur me no-  
minas,

Caesar?

Caesar.

Germanum te esse statura prodit.

Cicero.

Quaeso te:

Nomen dic nobis tuum.

Hermannus.

Ego dicam neque nomen  
meum

Celabo vos amplius: ego sum Hermannus, dux  
Germaniae,

385 Imperator in hoc exercitu.

Caesar.

Herminiusne ille inclitus,  
Qui victas acie legiones quinque uno quondam die  
Ad nos inferos demisit?

Hermannus.

Non, sed ex nepotibus

Vnus sum.

Cicero.

Ejus, qui Quintilium Varum adortus est  
Improviso?

Hermannus.

Minime. Nam nos Germani hoc a  
patribus

390 Et majoribus nostris didicimus virtute et manu,  
Non dolo contendere ac nullis insidiis nitier.

Caesar.

Id ego magno sum expertus cum meo malo, cum  
Nervios

Aggrederer; nam ipsis ne dii quidem immortales tum  
pares

Esse dicebantur, cum ego bellum his gererem in locis.

Hermannus.

Ego

395 Neminem in terris esse reliquum arbitror, quem non  
queant

Armis superare.

Cicero.

Satis confidenter.

Hermannus.

Sicut militem

Germanum decet.

Caesar.

Quid vero haec arma sibi volunt?

Cedo.

Hermannus.

Belli signa sunt.

Caesar.

Eho, an non pacata est Germania?

Cicero.

Heri praevideram nos non fore tutos a periculo?

Hermannus.

400 Immo pacata est, nisi quod quidam exteri populi  
modo

In fines Belgarum iter conantur per Germaniam

Facere.

Caesar.

Quid, si transeant sine maleficio et injuria?

Hermannus.

Hoc quidem polliciti sunt; sed homines inimico  
scilicet

Animo impetrata facultate itineris faciendi per hos

405 Agros sibi non temperant. Itaque Germani, cum se  
et sua

Non possent ab his defendere, principum Germaniae

Auxilium rogarunt, ne paterentur ante oculos suos

Vastari agros, liberos in servitutem abducier,  
Oppida expugnari.

Caesar.

Quid responsum?

Hermannus.

Non diutius

410 Exspectandum principes rati conscribunt copias  
Meque illis ducem praeficiunt et vim prohibere  
hostium

Hortantur.

Caesar.

Quid factum?

Hermannus.

Pulsi proeliis compluribus

Hodie tradiderunt se fugae; quare nihil est mali  
Aut periculi, quod tu timeas, Cicero, in Germania.

Cicero.

415 O factum bene, nam admodum timui, ne quid nobis  
mali

Immineret ab hoste.

Hermannus.

Nihil prorsus vobisque adeo  
impero,

Otiosis ut animis perlustretis Germaniam.

Caesar.

Quo vero tu abis?

Hermannus.

Negoti est quiddam.

Caesar.

At cum prospere

Proelium commiseris fugatis hostibus. Armini.

420 Quaeso, da te nobis paululum.

Hermannus.

Quid vultis?

Caesar.

Collibet

Nobis quaedam ex te percontari.

Hermannus.

Non otium est mihi.

Nam frumentum oportet hodie me metiri militi.

Cicero.

Da negotium hoc euidam tuorum manipularium.

Hermannus.

Malus est imperator, quisquis committit partes suas

425 Militi.

Caesar.

At legato si rem commendes frumentariam,  
Vbi nihil periculi est, quid hoc afferat incommodi?

Hermannus.

Nimium pertinaces estis.

Caesar.

Amor cognoscendi huc agit.  
Nam nova quaedam discendi jamdudum nimia ala-  
eritas

Et cupiditas nostris mentibus innata est.

Hermannus.

Quae alacritas?

Caesar.

430 Armaturam explorandi tuam.

Hermannus.

Contemplare, ut libet.

Caesar.

Nihil unquam vidi huic loricae simile.



Cicero.

Neque ego, per Jovem.

Caesar.

Quaeso te per deos omnes: quae armatura est haec,  
Armini?

Hermannus.

Solida est e solido ferro fabricata.

Caesar.

At olim ferreis

Hamis consertas loricas gestabant et pellibus  
435 Tecta scuta manu prehendebant majore corporis  
Parte nuda.

Hermannus.

Alia nunc ratio est armorum quam olim  
fuit,

Cum majoribus uterentur lanceis et frameis  
Angusto et brevi ferro.

Caesar.

Paucis loricae tunc erant,

Vix uni alterive cassis aut galea; nam vidi ego,  
440 Quod scuta ex cortice facta et viminibus intexta  
undique

Pellibusque inducta gestarent. Sed, obsecro te, nihil  
Impedimenti affert tam gravis armatura militi?

Hermannus.

Nil sane.

Caesar.

At neque cedentes ex acie longius insequi  
Hac armatura neque sese recipere e periculo  
445 Sat tutum est.

Hermannus.

Vobis quidem staturae tantulae viris.

Cicero.

Gravis est haec machaera.

Hermannus.

Tibi tantillo homini; at  
mihi est levis.

Caesar.

Semper, Cicero, Germanis prae nimia magnitudine  
Corporum suorum brevitās nostra fuit contemptui.

Cicero.

Verumtamen immania illa corpora quo majora erant,  
450 Caesar, hoc magis patebant gladiis et mucronibus.

Caesar.

Quaeso te, liceat mihi voluntate tua quaerere  
Ex te quippiam.

Hermannus.

Vt libet.

Caesar.

Quod hoc est armorum genus,  
In umero quod gestitas?

Hermannus.

Tormentum est aeneum, viden?

Caesar.

Video.

Cicero.

Concavum esse apparet. Quemnam usum in  
bello tibi

455 Praestat?

Hermannus.

Hoc hostem ferio eminus.

Caesar.

Quid ais? Tunc  
eminus

Hostem ferias aeneo hoc tormento tam gravi?

Hermannus.

Edepol.

Caesar.

Dic, amabo, intra quot passus consistit teli istius  
Jactus?

Hermannus.

Dicam equidem, sed vix credes mihi.

Caesar.

Prout dixeris.

Hermannus.

Hostem intra trecentos passus hoc possum contingere  
460 Tormento.

Caesar.

Verum et falsum, Harmini, dixisti modo.

Hermannus.

Quomodo?

Caesar.

Falsum est, quod mihi dicis de trecentis passibus,  
Harmini,

Verum est, quod dixisti me non crediturum esse hoc  
tibi.

Hermannus.

At dicam tibi, Caesar, quod tu magis mirabere.

Caesar.

Modo non falsum.

Hermannus.

Inmo dicam verissimum.

Caesar.

Quidnam? Cedo.

Hermannus.

Hostem intra trecentos consistentem passus ~minus,  
465 Silibuerit, sic feriam hoc telo, ut aut fronti aut pectori  
Aut femori impingam.

Caesar.

Deliras manifeste, nam ne Gigas  
Centimanus quidem hoc tam grave telum usque eo  
conjecerit.

Cicero.

Dic, obsecro, nomen, quod est huic instrumento  
bellico?

Hermannus.

470 A bombo quem edit alii indidere ei vocabulum.

Cicero.

Quomodo tu vocas?

Hermannus.

Stloppetum.

Cicero.

At quae causa est hujus  
nominis?

Hermannus.

Ego dicam: buccae cum flatu oppletae fuerint, editur  
Violentus sonus.

Cicero.

Sic est.

Hermannus.

Eum Latini nominant

Stloppum, ni fallor.

Cicero.

Non falleris; nam erumpentem  
sonum

475 Ex ore ita vocant Latini.

Hermannus.

Attende ergo, dum missile  
Ejaculor, num stloppo aut bombo similis edatur sonus.

Caesar.

Summe Juppiter, qui in terras devenisti coelitus,  
Sis propitius mihi! Quid stas attonitus, Cicero?

Hem, ocius,

Cicero, procumbe in genua et adora Jovem hunc  
Olympium.

480 Deus hic, deus est, qui nos falsa voluit ludere imagine.

Cicero.

O bone Juppiter pater, cujus nutu atque arbitrio  
Caelum et sola terrae reguntur, qui solus caelo tonas,  
Solut fulminas, te colo, te supplex veneror. te precor,  
Sis propitius mihi.

Caesar.

Da, quaeso, veniam, summe

Juppiter,

485 Homini incredulo mihi, qui te mendacii modo  
Insimulavi ipse mendax atque impudens; nam tu  
sola

Terrarum procul fulmine tuo caelesti concutis,  
Tu multa potes caelitus pertingere milia passuum.

Cicero.

Heu quod nihil nobis est victimae. quod huic Jovi  
490 Immolemus!

Hermannus.

Nihil opus, mei amici. Quin consurgitis  
Ocius? Homo sum nec quicquam in me divini est  
numinis.

Cicero.

Juppiter certe aut Mars aut Quirinus ille es Romulus.

Hermannus.

Hermannus ego sum, unus principum et ducum  
Germaniae,  
Homo mortalis, immortalis ingenio praeditus.

Caesar.

Deus

495 Certe es, qui sic detonas, sic fulguras, sic fulminas.  
Num Vulcanum te arbitrer, qui fulmina fabrices Jovi?

Hermannus.

Homo sum. Quin consurgitis, mei amici, surgite!

Caesar.

Age, morem geramus, Cicero!

Hermannus.

Cur trepidas, Caesar? Cur times?

Caesar.

Nemo est tam fortis, qui non rei novitate aliquan-  
tulum

500 Perturbetur; nam hic ictus muro intremiscendus siet.

Hermannus.

Bono animo es.

Caesar.

Si Celtae unus sim, qui caeli fulgura  
Et terrae motus et fluctus nihil pavent.

Cicero.

Caesar!

Caesar.

Quid est?

Cicero.

Ego Gigantum e posteris hunc arbitror esse, quos  
ferunt

Antiqui bellum intulisse diis immortalibus.

Caesar.

505 Idem et ego statuo prorsus.

Hermannus.

Quid ais? Num verum  
dixeram

De stloppo!

Cicero.

Immo tu tonitrum potius quam stloppum  
diceret.

Hermannus.

Quale os est, talis solet edi stloppus.

Cicero.

At os hoc aeneum est

Caesar.

Immo aeneum, nam flammam eructat et flammeos  
globos

Evomit.

Hermannus.

Cape, Cicero, et quam grave sit tormentum  
hoc, pondera.

Cicero.

510 Heu, nefas est polluta manu attrectare fulmina  
Et Jovis sceptrum.

Hermannus.

Quin tandem omittis ista fulmina?  
Nam stloppetum hoc est meum, mortali fabricatum  
manu.

Cicero.

Non autem manu Vulcani?

Hermannus.

Haudquaquam.

Cicero.

Neque

Pyraemonis

Aut Brontae aut Steropae!

Hermannus.

Non sane.



Cicero.

Nec fabrica-  
tum in insula

515 Lemno?

Hermannus.

Minime.

Cicero.

Neque item ex Aetnae eductum  
rapidis faucibus?

Hermannus.

Non equidem.

Cicero.

Pro Iuppiter, quinam ergo Telchi-  
num auctor est

Hujus stloppet?

Hermannus.

Germanus.

Cicero.

Qui credam, nisi pro deis

Habeam Germanos!

Hermannus.

Facillime credes.

Cicero.

Dic, quomodo.

Hermannus.

Huic ego dixero; nam hic majorem olim habuit  
usum rei

520 Militaris quam tu, Marce Cicero.

Cicero.

Non infitias eo.

Hermannus.

Meministi, Caesar, qui funditores olim Cretici  
Fuerint?

Caesar.

Commemini optime.

Hermannus.

Et quibus armis  
deceetaverint?

Caesar.

Memini; nam fundis ejaculabantur glandes  
plumbeas.

Hermannus.

Recte.

Caesar.

Ter agendo fundam circa caput.

Hermannus.

Planissime.

Caesar.

525 Quid vero simile est fundis cum stloppeteto?

Hermannus.

Faxo scias:

Primum funditores glandes emittebant plumbeas.

Caesar.

Etiam.

Hermannus.

Et emittebant illas eminus.

Caesar.

Videlicet.

Hermannus.

Hoc idem faciunt et stloppetarii nunc milites.

Caesar.

Quomodo?

Hermannus.

Nam et ipsi glandes ejaculantur plumbeas

530 Et quidem eminus; nam sicut illi fune stupeo  
Torquebant lapides. ita nos torquemus his siphonibus.

Caesar.

Intellego sane, sed nondum adverto tamen, quo  
glans tua

Impulsu incitata ex hoc tormento erumpat eminus.

Nam Cretenses et Baleares funditores brachii

535 Dextri agitatione eiciebant tela antiquitus.

Tu vero manus et bracchia immota tenes,

Vt qui nervo arcus sagittam excussam ad metam  
dirigit.

Hermannus.

Haud erras, Caesar, sed quia causam ignoras  
hujus rei,

Ego te, si libet cognosse, docebo.

Caesar.

Libet sane.

Cicero.

Libet

540 Et mihi.

Hermannus.

Primum natura sic comparatum esse id  
tenes,

Vt quae ignita sunt, si per vim detineantur in loco

Alieno, cum summo erumpant impetu.

Cicero.

Edepol, Armini.

Nam aër et ignis lineis rectis in caelum subvolant.

Hermannus.

Sic flammae in cavernam montis Aetnae sub-  
terraneam

545 Inclusae imo fundo exaestuunt, donec tandem  
exitum

Nactae erumpant et globos piceo fumantes turbine  
Exspirent.



Caesar.

Sed quam ratione pulverem inflammare potes?  
Cedo.

Hermannus.

Perfacile; nam silicem lapidem huic impono rotae  
aerae

560 Ac dentatae, quam primo instrumento hoc soleo  
intendere

Et levi attactu hujus clavis dein subito remittere.  
Tunc enim scintillae promicant, quae dispersum  
undique

Pulverem repente incendunt.

Caesar.

Pro supreme Juppiter,  
Quae nova atque inusitata haec est species! Quae  
industria!

565 Quae tanta ingenii sagacitas!

Cicero.

Ego certe jam minus  
Regem illum admiror Salmonea, quem ferunt flam-  
mas Jovis

Et sonitus Olympi et non imitabile fulmen aereo  
Curru simulasse.

Hermannus.

At si majores aspicias machinas,  
Quid tum dicturus sis, Cicero?

Cicero.

Quid? Num vero  
etiam tibi

570 Sunt majora quam hoc est ejusmodi tormenta  
bellica!

Hermannus.

Phalaridis tauro majora.

Caesar.

Pro deum, quid audio?

Hermannus.

Id quod res est.

Caesar.

At quomodo possunt gestarier  
In umeris, si sunt stloppeta tantae magnitudinis?

Hermannus.

Curribus solent vectari.

Caesar.

Falcatisne an essedis?

Hermannus.

575 Bigis, Caesar.

Caesar.

Obsecro te, fac operae compendium  
Et commonstra mihi tantae stloppeta magnitudinis.

Hermannus.

Quamquam sum occupatus et hoc tempus nunc aliud  
postulat  
Meque alio jubet properare, tamen tibi morem  
geram.

Siquidem grata res erit.

Caesar.

Immo offers mihi opta-  
tissimum

580 Hoc beneficium.

Hermannus.

Heus tu, Ariovisto legato  
denuntia.

Vt meas interea partes in re frumentaria  
Exsequatur, atque audi: mastigiam illum, qui  
virgini

Obtulit vitium, in carcere jube teneri. dum illico  
Redeo. Nunc tu sequere, Caesar, in hoc armamen-  
tarium.

Caesar.

585 Sequor.

Cicero.

At ego vos interim hic opperiar ante  
januam.

## ACTVS II. SCAENA I.

Cicero.

Non expedit mihi hos sequi; nam sic timor  
Praeoccupaverat animum meum, ut prope  
Alienata constiterim mente. O saeculum  
Illud felix, quod hisce caruit machinis.

590 Nam si Caesar, quo tempore bellum civicum  
Nobis parabat, hisce armatus machinis  
Fuisset, jam pridem nihil veteris Italiae  
Restaret huic aevo reliquum. Quod enim, obsecro,  
Hoc est in illo studium armorum! Qui hic amor!

595 Quae belli cupiditas! Adhuc enim flagrat,  
Ardet cupiditate triumphi. Verumtamen  
Si dicendum sit mihi, quod sentio: metus  
Haec arma invenisse videtur; cujus rei  
Hanc conjecturam capio, quod postquam suum  
600 Prope hostem nemo amplius audebat comminus  
Consistere neque portis facta testudine  
Succedere et muros subruere atque arietum  
Impulsu moenia quassare, ibi demum metus  
Excogitavit haec tormenta bellica.

605 Sed non ausim tamen hoc Germanis dicere,  
Ne me suam sibi invidere gloriam  
Existiment. Quis hic autem, qui fert gradum  
Huc tam magnifice cum lauro poetica!



## ACTVS II. SCAENA II.

Eobanus, Cicero.

Eobanus.

Quid ergo faciam? Num ne ad Caesarem quidem  
me conferam,

610 In quo uno spes omnis mihi reposita est?

Cicero.

Hem,

Caesarem

Hic nominat; quid hoc rei?

Eobanus.

Qui se mihi patronum et  
patrem

Fore promisit in omni fortunae vultu. Ejusne pro-  
hibear

Aditu?

Cicero.

Quae haec fabula est, quod convenire  
Caesarem hic avet?

Eobanus.

Quodsi vetor illi de acceptis coram queritari injuriis,  
615 Num etiam librum, quem sacratissimo dicavi  
numini

Caesaris, eidem offerre non licet? Quae haec con-  
tumelia est?

Cicero.

Hominum fidem, ut cito fama de Caesare percerebuit  
his locis,

Cui se librum dicasse hic ait!

Eobanus.

Quemvis eventum  
fortius

Feram quam istum dolorem.

Cicero.

Demiror, quid huic  
evenerit

620 Mali.

Eobanus.

Nunc huc eo, ut per hominem idoneum viam  
mihi

Parem, qua Caesari reddatur novus hic quem  
scripsi liber.

Cicero.

Adibo.

Eobanus.

Quis hic togatus est, qui se mihi fert obvium?

Cicero.

Quem tu hominem solus investigas his locis?

Eobanus.

Idoneum,

Per quem liber hic meus reddatur Caesari.

Cicero.

Cui Caesari?

Eobanus.

625 Romano.

Cicero.

At quid tibi Germano cum Caesare est  
negotii?

Eobanus.

Ne plurimum: nisi enim liber ei tradatur, quem  
ego condidi.

Frustra suscepi omnem laborem meum.

Cicero.

Quamobrem aut quidnam spei  
Habes in Caesare, cujus nomen invisum est  
Germaniae?

Eobanus.

Hoc deus averruncet; nam mihi nomen tam

augustum Caesaris

630 Sanctissime colitur. Quare nisi tu aditum monstres  
mihi,

Verbum deinceps tecum non commutavero —  
dixi tibi.

Cicero.

Quid vero ages cum Caesare?

Eobanus.

Mi vir, quod tua non interest.

Percontari desine.

Cicero.

Satis imperiosus es.

Eobanus.

Sic mihi libet.

Cicero.

At nisi tu hoc primum exponas mihi, quid

æturus sis

635 Cum Caesare, nunquam tibi eum commonstravero  
— dixi tibi.

Eobanus.

Me miserum. An non tibi ante dixeram, quod

hunc ei librum

Offerre cupiam?

Cicero.

Quem librum?

Eobanus.

Istum, quem vides, quem ego hic gero.

Cicero.

Quod argumentum est libri?

Eobanus.

Opus est poeticum  
et numeris suis

Vinctum.

Cicero.

Papae! Etiam Germanis est aliquid  
cum Musis sacris

610 Commercii?

Eobanus.

Quidni siet!

Cicero.

Et suos etiam Germani  
habent

Poetas?

Eobanus.

Quidni habeant?

Cicero.

Latinos!

Eobanus.

Scilicet.

Cicero.

Tibine ego

Credam?

Eobanus.

Prout libet; nam apud nos etiam  
Graecos reperies

Poetas de optimo genere.

Cicero.

Lege. obsecro, quid  
scripseris:

Nam te loquentem audire vel potius videre gestio.

Eobanus.

615 Arbiter imperii, genus immortale deorum.

Caesar, ave et vultu lege carmina pauca sereno.  
 Nam quia me premit insontem vis dura poetam  
 Nec mihi praesidium nec spes est rebus in artis  
 Praeter opem, pater alme, tuam certumque  
 levamen,

650 Ad te confugio et supplex tua numina posco.

Cicero.

Deum immortalem. quam late se extendit mea  
 Latinitas,  
 Quando Lucretios et Ennios et Pacuvios habet  
 Germania! Quaeso te, nomen mihi memores tuum.

Eobanus.

Libet,

Neque enim me nominis mei adhuc pudet aut  
 paenitet.

Cicero.

Cedo

655 Igitur.

Eobanus.

Mihi nomen Eobano Hesso est, qui pri-  
 mus in hoc patriae  
 Solo Latinis versibus Homerum exposui et  
 Theocritum.

Cicero.

Homerum et Theocritum?

Eobanus.

Hos ipsos dico.

Cicero.

Latinis versibus?

Eobanus.

Ita loquor.

Cicero.

Tu Germanus!

Eobanus.

Ita ajo.

Cicero.

Natione barbarus!

Eobanus.

Qui barbarus, qui eadem et una tecum lingua  
colloquor!

Cicero.

660 Et hoc ipsum demiror, Eobane.

Eobane.

At quidnam tu  
hominis es, cedo.

Qui me ausis appellare barbarum?.

Cicero.

Scies, ubi dixero.

Sed prius scripturam inspicere volo et videre  
manum tuam.

Eobanus.

Inspice,

Sodes —

Cicero.

O dii, quae charta haec est! Quam  
tenuis membranula!

Vix Eumenem credo tam subtilem repperisse  
Pergami.

665 Sed unde papyrus haec, quam membrana ambit?

Eobanus.

E Germania.

Cicero.

Quid ais? Papyrum etiam profert vestra Germania?

Eobanus.

Quippini?

Cicero.

Enimvero temporibus illis priscis non nascebatur nisi  
In solis Aegypti palustribus locis tantum prope  
Nilum amnem. ubi aquae evagatae stagnant et ter-  
ram aestate ob-  
rutam

670 Tenent.

Eobanus.

Apud nos vero papyrus ista non nascitur,  
Sed arte conficitur.

Cicero.

Etiam illic arte solebat confici.

Eobanus.

Quomodo conficiebatur arte id. quod natura  
procreat?

Cicero.

Si libet audire, dicam tibi.

Eobanus.

Libet equidem, dicas  
modo.

Cicero.

Dicam. sed dicam verbis non meis. Eobane.

Eobanus.

Vah, quibus

675 Ergo verbis?

Cicero.

Peritorum artificum. Nam quilibet  
artifex

In arte sua eloquentissimus est.

Eobanus.

Sic est.

Cicero.

Nam de proeliis



Nemo memorabit melius quam bellator. nemo  
de grege

Loquetur aptius quam pastor.

Eobanus.

Ita est. Sed age,  
dic tu interim.

Cicero.

Papyrus candida frutex longitudine est cubitum  
decem.

680 Hand amplius.

Eobanus.

Sic ajunt utique.

Cicero.

Lateribus triangulis

Fastigiata in gracilitatem.

Eobanus.

Intellego.

Cicero.

Thyrsi modo

Caecumen includens.

Eobanus.

Credo sane, etsi nunquam  
viderim.

Cicero.

Segminibus utrimque amputatis capiunt longi-  
tudinem

Papyri. quae potest esse.

Eobanus.

Arbitror.

Cicero.

Deinde

scapum dividunt

685 In praetenuēs philyras. sed quam latissimas.

Intellegis!

Eobannus.

Vtcunque.

Cicero.

Dicam ergo clarius.

Eobannus.

Age dic, quoniam  
ausculto libens.

Cicero.

A thyrsō seu scapo papyri avellunt tenues bratteas  
Sive tabulas sive plagulas sive cutes sive coria sive  
Ramenta sive scidas sive tunicas sive quoquo  
nomine

690 Appelles.

Eobannus.

Nimium copiosus es.

Cicero.

Sine sic siem. modo

Tu pervenire me sinas. quo volo.

Eobannus.

Age. sino. modo  
tu quoque

Hoc expedias mihi quam primum. quot philyrae  
seu scidae queant

Vni scapo avelli.

Cicero.

Vix unquam plures quam  
vicenae.

Eobanus.

Et hae

Omnes ad conficiendam chartam idoneae?

Cicero.

Minime

omnium.

695 Nam quo quaequae propiores extremae cortici  
erunt. hoc erunt  
Deteriores et illi proximae omnium deterrimae;  
Extremum quippe papyri corium scirpo simile ac  
ne quidem  
Ad funes nisi in umore utile.

Eobanus.

Quid autem? ubi  
jam detraxerint

Tunicas?

Cicero.

Scidis supinis allinuntur transversae  
scidae.

Eobanus.

700 Non capio.

Cicero.

Dicam apertius, adverte animum.

Eobanus.

Adverto scilicet.

Cicero.

Quasdam scidarum avulsarum substernunt  
directo situ  
Perinde ut textores stamina. quasdam transverso  
situ  
Illis superimponunt veluti subtegmina. Vtrum  
intellegis?

Eobanus.

Sic satis.

Cicero.

Vtrasque vero Nili aqua madentes  
turbida

705 Coniungunt invicem.

Eobanus.

Quam ob rem isthuc, mi  
vir!

Cicero.

Quia turbidus

Iste liquor praebet glutini vicem.

Eobanus.

Quid autem postea

Fit?

Cicero.

Plagulas inter se junctas prelis premunt et  
umidas

Exsiccant, tum scabritiem dentibus conchave  
levigant

Aut malleo tenuant.

Eobanus.

Quid si autem calamis  
nimia tenuitas

710 Non sufficit?

Cicero.

Ob hoc praefertur charta illa, cujus e  
cute

Prima thyrsi texuntur subtegmina et e secunda cute  
Stamina.

Eobanus.

Sin autem lentigo insit?

Cicero.

Tum vulgare glutinum  
 Et flore pollinis fervente temperatur aqua et parum  
 Aceti aspersu intergeritur, postea tenuatur malleo  
 715 Et iterum glutino percurritur iterumque de novo  
 Conserta erugatur et extenditur charta suo malleo.

Eobanus.

Nimis operosa fuit isthaec ratio conficiendi scidas.

Cicero.

At hujus chartae usu quam maxime constabat  
 memoria  
 Et immortalitas hominum; nam priusquam chartam  
 Aegyptii  
 720 Invenere, in foliis palmarum scriptitavere veteres,  
 Et auctore Herodoto, patre historiae, Phoenices  
 pellibus  
 Caprinis sunt usi: inde in libris arborum scriptum  
 fuit.

Eobanus.

Apud nos longe est expeditior ratio.

Cicero.

Die, quomodo;

Nam libet audire.

Eobanus.

Papyrus qui confecturi sunt,  
 hi legunt

725 Primum lintea eaque per octiduum madefacta  
 imponunt solo.  
 Deinde frustillatim scindunt atque in cupas in-  
 gerunt.  
 Vbi computrescant. Mox putida quaternis  
 pistillis rota

Versatili sursum et deorsum actis tundunt in  
mortario

Aqua repleto eamque tusionem reiterant, postea  
730 Vase hauriunt lintea minutim contusa e mortario  
Atque in cortinam aqua calida refertam indunt.

Cicero.

Quid postea?

Eobanus.

Formam capiunt craticulam quandam ferream.

Cicero.

Cujus modi

Craticulam?

Eobanus.

Qua materiam e cortina hauriunt.

Cicero.

Qui ferream,

Eobane?

Eobanus.

Non intellegis? Quae ferramentis tenuibus  
735 Contexta aquam transmittat et lintea contusa  
retineat

Summa in superficie quasi quoddam colum.

Cicero.

Quasi colum?

Eobanus.

Edepol.

Nam aqua percolata relinquit in colo contusa lintea.

Cicero.

Quid deinde fit?

Eobanus.

Chartarius secundus de primi manu

Arripit et formam in pannum villosum evacuat.

mox altero

740 Panno imposito papyrum tegit. intellegis!

Cicero.

Vt qui poculum

Lethacum combibit.

Eobanus.

Involuta folia pannis, uti

modo

Dixi, et sibi a secundo tradita evolvit vir tertius

Semperque pannos reddit alteri, ipse folia collocat,

Atque haec summa administrantur celeritate.

Cicero.

Quid ultra? Cedo.

Eobanus.

745 Vbi volumina aliquot fuerint sic disposita, ibi

quattuor

Viri validissimi submotam prelo materiam premunt.

Dum paene omnis decedit umiditas.

Cicero.

Quod autem

est ultimum!

Eobanus.

Demum aëre exsiccant suspensa et exsiccata glutino

Percurrunt. glutinata levigant.

Cicero.

Desine, jam sat

habeo.

750 Quia me non tam charta illectat quam picturae

elegantia

Et scriptoris manus.



Eobanus.

Ah erras, neque enim haec  
manu et calamo  
solent

Scribi.

Cicero.

Quomodo igitur?

Eobanus.

Prelo hi characteres  
et literae

Apud nos imprimuntur paginis.

Cicero.

Prelo?

Eobanus.

Videlicet.

Cicero.

Quomodo?

Eobannus.

Non aliter ac papyrus Aegyptia prelo  
premi

755 Solebat.

Cicero.

Quo pacto?

Eobanus.

Auscultare si vis. dicam.

Cicero.

Operam

hanc tibi

Dico ac libens; nam nihil unquam vidi nihil audivi  
uspiam,

Quod comparari eum his possit.

Eobanus.

Sic arbitror. Ausculta.

Cicero.

Hoc ago.

Eobanus.

Primo omnium figuras literarum stanno fusili  
Expressas, sed easdem inversas et desuper exstan-  
tes habent,

760 Quemadmodum alias litterae incisae marmoribus  
prominent.

Cicero.

Intellego.

Eobanus.

Hae figurae litterarum se junctae  
invicem

Possunt ita jungi, ut dictionem tibi constituent  
quamlibet.

Nam et componi inter se et rursus possunt a se  
dissolvier.

Cicero.

Quomodo componi?

Eobanus.

Manibus.

Cicero.

Neque enim pedi-  
bus arbitror,  
hercule.

Eobanus.

765 Dico manibus; nam prehendi possunt, quippe  
columellis suis

Incumbunt affixae et supinae, ut dixi, inversa  
facie.

Cicero.

Cujusmodi columellis? Cedo.

Eobanus.

Longitudine paribus  
Et latitudine eeu pedamentis quibusdam aut  
perticis.

Cicero.

Quamobrem?

Eobanus.

Vt apte inter se possint componi  
et ne litterae  
770 In commissura illarum dehiscant invicem.

Cicero.

Sed

quomodo  
Figuras istas litterarum colligunt?

Eobanus.

E capsulis.

Quibus singillatim figuras omnes indunt.

Cicero.

Quomodo?

Eobanus.

Secundum litterarum seriem. nam quando aliquid  
in hos typos  
Referre volunt. eos e capsis depromunt ac syllabas  
775 Totasque dictiones ex typis illisce colligunt  
Et in ordinem legitimum disponunt ac veluti  
milites  
In aciem collocant. sed ita. ut hosti omnes tergum  
praebeant.  
Ad extremum ubi multas hoc positu lineas  
confecerint

Et integras operis columnas ac latera constituerint.  
750 Ibi demum saepimento ferreo aciem circumsaepiunt  
Itaque arte includunt, ut ne unus quidem apex  
loco moveriet  
Possit.

Cicero.

Mira memoras.

Eobanus.

Atque haec tamen omnia  
sic disposita sunt,  
Vt litterae inversae omnem dictionem tibi retro  
offerant.

Cicero.

Sibyllae mihi videris folia describere. Verumtamen  
785 Quid deinde fit?

Eobanus.

Inclusos typos tabellae  
imponunt mobili  
Quasi torculari eosque atramento oblinunt.

Cicero.

Quid  
postea?

Eobanus.

Papyrus mædefactam imponunt et machina  
versatili

Prelo submotam pressant.

Cicero.

Quomodo ais?

Eobanus.

Pressant,

inquio.

Nam tunc atramentum, aeneis quod fuerat illitum  
typis.

720 Vestigia post sese relinquit in papyro, intellegis?

Cicero.

Sic ut qui domum apud se dimensam atque exaedi-  
ficatam animo  
habeat.

Eobanus.

Atque hoc modo ter mille paginae exendi quovis die  
Possunt et unico die plus operis duo praestant viri  
Libris premendis quam toto anno olim scribendis  
quattuor

725 Praestabant strenui librarii.

Cicero.

Pro Iuppiter pater.

Quo non acumen ingenii humani penetrat! Quid  
uspian

Restat generi mortalium, quod non animi sollertia  
Excogitarit atque ad usum vitae accomodaverit!

Vah Daedalos, vah Praxiteles rudes! Cedo, obsecro,  
800 Quis admirandi hujus operis auctor est!

Eobanus.

Quis

sit alius nisi

Germanus?

Cicero.

Ain!

Eobanus.

Verum est; nam primus  
inventor Moguntiae

Vixit fatale nomen adeptus Fausti.

Cicero.

O dii, quid  
nos adhuc

Cadmum miramur, quem referunt primum  
attulisse litteras  
In Graeciam! Aut quid tantopere Carmentam  
vatem extollimus.

805 Quae litterarum prisearum notas ex Arcadia attulit  
In Latium!

Eobanus.

Fuit olim, fuit illa barbaries  
Germaniae.

Cum feminae et viri pariter secreta litteraria  
Nescirent. At hodie nostri homines artem istam  
librariam

Docuere Gallos et Italos et Hispanos et ceteras  
810 Omnes terrarum gentes.

Cicero.

Nunc verum experior  
verbum vetus:

Mente nihil praestabilius homini a natura aut  
deo datum.

Nam quis non intellegit inventa animo, percepta  
sensibus

Adhibitis opificum manibus nos consecutos omnia?

Eobanus.

Haud erras, quisquis es.

Cicero.

Quaeso te, praesta hoc  
officium mihi

815 Et in officinam aliquam deducito me librariam.

Eobanus.

Haud

vacat

Nunc mihi, quandoquidem Caesare convento opus  
est mihi quam  
maturrime.

Cicero.

At is in hoc occupatus est armamentario, neque  
Jam facilis tibi erit aditus ad eum. Sed dum se ille  
expediat, libet

Ista videre interim, quae tu commemorasti mihi  
de typis;

820 Postea deducam te ad Caesarem.

Eobanus.

Age, eamus ergo,  
sequere me.

Atque hem, nomen tuum ante dic mihi.

Cicero.

Perge,  
intus tibi dixerō.

## ACTVS II. SCAENA III.

Caesar. Hermannus

Caesar.

Pro Iuppiter, quanta haec ferramentorum copia!

Quantus hic

Muralium tormentorum numerus!

Hermannus.

Nonne para-  
tissimum hoc

Armamentarium et omni genere telorum

ornatissimum?

Caesar.

825 Mehercule, ut rei militaris ratio atque ordo postulat.

Hermannus.

Quid autem visae sunt tibi nostrae murales  
phalaricae!

Caesar.

Quid censes. Armini! Harum unius vim nostrae  
omnes vineae.

Omnes plutei, omnes crates, omnes Romanae  
testudines

Non sustinuissent; nam tela his tormentis acta  
per decem.

830 Immo per centum cratium ordines possent defigier.

O ridiculas Balearidum fundas, o catapultas pretii

Nullius, si cum his compares, o ballistas vilissimas!

Non hercle existimo Germanos sine deorum ope  
immortalium

Bellum gerere. qui tantae magnitudinis tormenta  
invenerint.

Hermannus.

835 Quam facile censes hostium phalangem quis  
perfregerit

Tali falcone!

Caesar.

Ne facillime; nam tali ego ariete

Majus damnum inferam quam mille mataris,

mille tragulis.

Hermannus.

Haud erras.

Caesar.

Vno ictu omnem perterruissem

hostium aciem.

Nam vineas agere. aggeres jacere. tures constituere

840 Easque palangis subjectis ad hostium propugnacula



Producere, postremo lapidum ictu muros  
 defensoribus  
 Nudare, haec tum oppugnationes reddebant  
 difficillimas.

Hermannus.

Quid vero mortaria, quibus ignem vidisti sursum  
 jaci?

Caesar.

Mihi non absimili forma glandes olim fuerant fusili  
 815 Ex argilla ferventes et fervefacta jacula, quae  
 in casas  
 Gallorum stramentis tectas fundis jaciebam Creticis.

Hermannus.

Quid gaesa? quid catejæ? quid veruta? quid  
 matarae? ut  
 placent?

Caesar.

Supra modum.

Hermannus.

Quid ea, quae ad equitatum  
 castrensem pertinent?

Caesar.

Antiquitus Germani nihil poterant equitatu,  
 neque enim ei  
 850 Rei studebant, sed quicquid poterant, copiis  
 pedestribus  
 Valebant; nam jumenta apud eos mala erant ac  
 deformia.

Hermannus.

At hodie validioribus jumentis utuntur et equis

Minime strigosis tamque levibus quam Veneris  
sit speculum

Et insuper torosis.

Caesar.

Etiam ephippiatis?

Hermannus.

Scilicet.

Caesar.

355 Olim vero nihil habebatur Germanorum moribus  
Inertius nihilque turpius quam utier ephippiis.

Hermannus.

Eoque minus valebant equitatu quam nunc valent.

Caesar.

Fortasse.

Hermannus.

Quin etiam variare gyros in vestrum sciunt  
Morem in rectum aut uno flexu dextros agunt ita  
orbibus

360 Coniunctis, ut nemo posterior sit turmis ex omnibus.

Caesar.

Crediderim. Sed quæ peditum virtus in acie est?

Hermannus.

Cur hoc rogas?

Caesar.

Quia olim singuli equites singulos ex consuetudine  
Pedites habebant, quos ex omni copia delegerant  
Suae salutis causa; cum his versabantur in proeliis,

365 Ad eos se recipiebant equites; hi, si quid erat  
durius,

Concurrebant, si qui graviore accepto vulnere ex  
equo

Deciderant, circumsistebant, si quo prodeundum  
longius

Aut celerius recipiendum, tanta erat eorum celeritas:  
 Exercitatione. ut sublevati voluerum júbis  
 570 Equorum cursum adaequarent.

Hermannus.

Etiam hodie  
 noster pedes  
 Solet inter equites proeliari.

Caesar.

Sed eademne, qua  
 meis  
 Temporibus. animi magnitudine?

Hermannus.

Immo majore  
 arbitror.  
 Nam quod praecepuum fortitudinis incitamentum  
 est. fere  
 Non casus nec fortuita conglobatio cuneum facit,  
 575 Sed familiae atque finitimarum nationum societas,  
 Quippe generatim consistunt Germani in acie et  
 proeliis.

Caesar.

Ego certe, nisi equites et levis armaturae olim  
 milites  
 E Germanis habuissem. nunquam Arvernorum  
 rebellium  
 Vicissem copias: nam illi ad munitiones hostium  
 580 Sequebantur coniectos in fugam. nonnulli campo  
 equis  
 Relictis fossas transibant et transcendebant  
 macerias;  
 Cum res in summo esset discrimine, Germani nobis  
 opem  
 Ferebant.

Hermannus.

Quid vero Galli, quid Haedui?

Caesar.

Quid

Haedui?

Magno impetu Galli primo procurunt, audacter  
locum

885 Capiunt neque ordines suos magnopere servant in  
acie,

Rari et dispersi pugnant. Si premantur, terga  
vertere,

Pedem referre, loco suo excedere non turpe  
existimant.

Quod de tironibus tamen, non de veteranis dictum  
volo.

Hermannus.

At Germani ordines servant neque a signis  
temerario

890 Ausu discedunt neque sine gravi causa quem  
quisque locum

Cepit deserit. Habent enim hoc Germani avitum  
et patrium

Perstare in acie, nullum frustra telum in hostem  
mittere,

Nusquam procedere inconsultius nec hostem longius  
Temere insequi; tum si quod acceptum  
detrimentum siet,

895 Celeriter sarcire.

Caesar.

Vnum est, quod maxime scire  
cupio, Armini.

Hermannus.

Quidnam?

Caesar.

Quis regnum solus obtineat in  
Germania.

Hermannus.

Romanus imperator, quem vulgo omnes dicunt  
Caesarem.

Caesar.

Cur Caesarem?

Hermannus.

Quia hujus imperii fundamenta  
posuit

Caesar.

Caesar.

Is ego sum, qui Pompejo victo in acie  
Pharsalica

900 Totius orbis terrarum potitus sum.

Hermannus.

Et potire adhuc.

Caesar.

Gestio mehercle famam nominis mei tanto  
temporum  
Intervallo conservatam et ad hanc usque aetatis  
memoriam

Propagatam esse.

Hermannus.

Ita est; neque enim Germani  
superiorem hodie

Agnoscent Romano Caesare.

Caesar.

Pro Juppiter, quid  
audio?

Hermannus.

905 Quod verum est.

Caesar.

Ergone Romani etiam hodie  
Germanis imperant?

Hermannus.

Non, sed Germani dominantur nunc Romanis.

Caesar.

Non arbitror,  
Siquidem Romanus Caesar est, ad quem summa  
hujus respicit  
Imperii.

Hermannus.

Immo Germaniae unus principum est.

Caesar.

Quo-  
modo igitur  
Romanus dicitur imperator?

Hermannus.

Quomodo Romani  
Caesares

910 A debellatis Germanis se dicebant olim Germanicos.

Caesar.

Dic, obsecro, quomodo Romani in potestatem  
devenerint  
Germanorum!

Hermannus.

Anni ab eo tempore, quo magnus ille  
Carclus

Imperii dignitatem ad nos Germanos armis trans-  
tulit

Victo rebeli Desiderio, rege quondam Insubriae,  
915 Anni, inquam, elapsi sunt septingenti octoginta  
quattuor.

Caesar.

Papae, tot annis imperium terrarum Germani  
obtinent!

Hermannus.

Haud paucioribus, nam qui nunc rerum summa  
in Germania  
Potitur, quintus et quadragesimus hic imperator est.  
Ad hunc enim summa voluntate omnium  
septemvirum  
920 Imperii dignitas adhuc patre vivo devoluta fuit.

Caesar.

Hominum fidem, quae tanta rerum facta est  
commutatio!

Hermannus.

Fatales sunt, Caesar, conversiones imperiorum.

Caesar.

Ita est.

Hermannus.

Nam deus est, qui stabilit et transfert imperia.  
modo hos,  
Modo illos supremis imperii gubernaculis et  
regnis admovents.  
925 Hic res humanas pro libitu suo dispensat, hic  
premit.  
Hic tollit, quos vult: nam solus agit libere.

Caesar.

Dicis probe

Et vere. Nam quantum cum in omni re tum vero  
maxime

In imperio fortuna possit, id meis incommodis  
Egomet documento sum.

## Hermannus.

Habet hunc morem deus.  
hujus vitae arbiter.

930 Vt in altum humana tollat, quo graviore lapsu  
corruant.

Nam ubi res summum attigerit fastigium, repente  
decidit.

Neque Assyrii postquam Hebraeis imposuissent  
stipendium,

Vltra ducentos et quinquaginta annos dominatum  
omnium

Rerum tenuere, neque Persae post captam a Cyro  
principe

935 Babylona diutius regnarunt quam ducentis circiter  
Annis, neque Macedones et Graeci post superatum  
proelio

Dareum praefuerunt imperio terrae diutius

Quam annis ducentis, usque dum armis victi sunt  
a Mummio.

Adeo magnis imperiis denegata est aevi diuturnitas.

## Caesar.

940 O Germanos beatos, si exterarum gentium mala  
Pro disciplina et praeceptis habere possint, ut alios  
Causas inde timeant. Sed illud interim scire  
cuperem,

Quinam illi sint septemviri, quos nominaveras  
modo.

## Hermannus.

Sunt septem principes, Germaniae totius maximi

945 Atque potentissimi, qui regem deligunt suffragio.

Quem rerum summae praeficiant, quales olim Lace-  
daemone

Fuerunt septem ephori.



Caesar.

Intellego.

Hermannus.

Eundem Romanus

pontifex

Inauguratum a se salutatur Augustum atque Caesarem.

Caesar.

Qui pontifex?

Hermannus.

Romanus.

Caesar.

Quid? Num maximus ille

pontifex?

Hermannus.

950 Omnino.

Caesar.

Praeses haruspicum?

Hermannus.

Non.

Caesar.

Sed supremus flaminum

Dialium?

Hermannus.

Nequaquam.

Caesar.

Martialium?

Hermannus.

Vah neutiquam.

Caesar.

Vero Quirinalium?

Hermannus.

Haudquaquam.

Caesar.

Quis igitur?

Hermannus.

Cardinalium

Vrbisque Romae summus episcopus.

Caesar.

Non intellego.

Hermannus.

Neque

Multum interest, quando tibi ignota est haec

nostrorum religio. —

Caesar.

955 Olim Germani regem ex nobilitate sumebant.

Hermannus.

Scio.

Caesar.

Ducem ex virtute.

Hermannus.

Scio.

Caesar.

Neque infinita quondam regibus

Aut libera potestas erat.

Hermannus.

Scio, neque hodie libera est.

Caesar.

Regem observabant principes.

Hermannus.

Scio.

Caesar.

Principem comites.

Hermannus.

Scio.

Caesar.

Vt quisque princeps genere atque copiis  
amplissimus.

960 Ita plurimos circum se ambactos et clientes nobiles  
Habebat.

Hermannus.

Idem hoc etiam nostris hodie usitatum  
est hominibus.

Caesar.

Cum ventum in aciem, turpe principi virtute vincier.  
Turpe comitatu virtutem non aequare principis;  
Nam principes pugnabant olim pro laude et victoria,  
965 Comites pro principe.

Hermannus.

Hoc idem faciunt et hodie.

Caesar.

Probe.

Hermannus.

Nam probrosum est recessisse ex acie superstitem  
suo

Duci atque principi.

Caesar.

Nullus communis olim in pace  
erat

Magistratus, sed principes pagorum tunc inter suos  
Jus dicebant.

Hermannus.

Idem hoc faciunt et nostro tempore  
principes.

970 Si gravior controversia inciderit, communem  
provocant

Ad judicem.

Caesar.

Quem judicem?

Hermannus.

Imperii senatum in

Nemetibus,

Quae regio totius Germaniae media habetur.

Caesar.

Scio.

Hermannus.

Hoc in loco sacrato considunt viginti iudices

Et quattuor, huc omnes undique, qui controversias  
habent,

975 Conveniunt et eorum iudiciis decretisque ob-  
temperant.

## ACTVS II. SCAENA IV.

Allobrox, Caesar, Hermannus

Allobrox.

Que tous les diables destruisent ce meschant

souldat, qui m'a

Aujourd'huy desrobé ma bourse, le traistre larron!

Caesar.

Pro

deûm

Hominumque fidem, Armini, quis Atlas ille est,

qui montem gerit

Vmeris.

Hermannus.

Vbinam? Monstra.

Caesar.

Illic a laeva, viden?

Hermannus.

Si illum innuis,

980 Qui calathum gestat mercatorium, video.

Caesar.

Illum ipsum

dico, Armini.

Allobrox.

Il m'emporte dix florins, cependant que j'estois  
Couché avec sa putain: car il m'a voulu rendre la  
pareille, le desloyal.

Hermannus.

Sabaudus hic est.

Caesar.

Vbi illa sita est regio?

Hermannus.

Vah, quid

rogas,

Qui tanto tempore olim in Gallia bellum administra-  
veris?

Caesar.

985 Nullam ego gentem novi isthoc nomine; dic nomen  
vetus, Armini.

Hermannus.

Recomminiscar, non enim mihi in promptu est,  
dudum excidit.

Allobrox.

Dieu conjoint tousjours les semblables ensemble,  
moy estant

Dechassé du pays pour quelques fautes et  
mechancetes

Suis contrainct de mener marchandise (ou tromperie  
plustost),

990 Car ce que les larrons font secretement, je le fay  
 publiquement,  
 Ce qu'ils font de nuict, je le fay de jour.  
 Caesar.

Neque  
 facies viri neque  
 Vestitus Gallum esse indicant neque oratio tam  
 rancida.

Allobrox.

Toutesfoys je suis certainement fort joyeux d'avoir  
 Si secretement baysé au liet ceste femme qu'il  
 meine avec soy.

Hermannus.

995 Quo nomine, Caesar, appellabantur Lemanni olim  
 accolae?

Caesar.

Allobroges.

Hermannus.

Et hic est Allobrox; nam hodie Sabaudi  
 ea loca habent,

Quae prius Allobroges possederunt.

Caesar.

Nihil in hoc est,  
 Armini,

Quod Allobrogem referat, ne pileus quidem,  
 credas mihi.

Allobrox.

Il l'a ravie de Flandre; car les gendarmes ne vont  
 en ce pays là

1000 Si non pour emmeiner les biens d'autrui, piller  
 les coffres,

Vuider les maisons, ravir les femmes d'autrui et  
 engrossir les filles  
 et vierges.

Hermannus.

Sive Allobrogem dicas sive Sabaudum, vir  
Gallicus est.

Allobro.

Ils vont en guerre non pas pour batailler de jour  
mais de nuit.

Hermannus.

Quaeramus ex ipso, cujas sit.

Caesar.

Quaeramus sane,  
Armini.

Allobrox.

1400 Meintenant je m'en vay au marché pour desploier  
Ma marchandise: j'espere bien de recouvrer là le  
Domage. qui m'est aujourd'huy advenu: car il  
m'en faut trouver  
Un qui me paye de dix aultres florins.

Hermannus.

Scin quid  
dicat?

Caesar.

Ego ne

Vnum quidem verbum intellego.

Hermannus.

Propius accede  
paululum.

Allobrox.

1010 Je n'ay pas doubte que je n'en trouve un qui  
achetera de moy,  
Car j'ay apporté marchandise delicate.

Caesar.

Quaeso te:

Quid dicit?

Hermannus.

Delicatas apportare merces huc ait.

Caesar.

Pro deum, etiamne hodie durat consuetudo haec  
in Gallia,

Vt Germanis suas importent inde merces?

Hermannus.

Durat

maxime:

1015 Nam multo cultior semper fuit Gallia quam  
Germania.

Caesar.

Sane et meo tempore ne conferendus quidem  
ager Gallicus

Cum Germano fuit neque consuetudo haec con-  
ferenda cum altera.

Allobrox.

Mais il me faut haster afin que quelle autre ne se  
mette en mon lieu.

Caesar.

Oratio semilatina haec videtur.

Hermannus.

Sic est.

Caesar.

Obsecro,

1020 Vnde hujus linguae notitiam tu comparasti?

Hermannus.

Vsu fere

Cotidiano et crebra conversatione cum exteris

Et nostris Gallis; nam paucos reperias hodie  
principes

Germaniae, qui Gallicam linguam non jam olim  
didicerint.



Caesar.

Quam linguam?

Hermannus.

Gallicam.

Caesar.

Ah, toto erras caelo, mi  
optime Armini.

1025 Nihil enim habet huic linguae simile lingua  
Gallorum vetus.

Sed age, revocâ hominem, priusquam hinc  
discedat longius.

Hermannus.

Hola, hola!

Allobrox.

Que veux tu?

Hermannus.

Escoute.

Allobrox.

Je suis perdu, je croy  
Certainement que ce gendarme viendra tout à  
ceste heure.

Hermannus.

Demeure, où t'en vas tu?

Allobrox.

J'eus par fortune une putain.

Hermannus.

Que dis tu?

Allobrox.

1030 Que tout ce qui a esté fait, n'a point esté fait  
par ma faute.

Hermannus.

ri

Quoy?

Allobrox.

J'ay ereu qu'elle fust servante.

Hermannus.

Qu'avois tu fait?

Allobrox.

Ah peu de cas.

Hermannus.

Quoy donc? di moy.

Allobrox.

Saches que je

n'ay pas fait

Ceci pour amour, et pour ceste cause je te prie pour

l'amour de Dieu,

Pardonne moy ceste faute; si j'en fais jamais une

autre, tue moy.

Caesar:

1035 Quid narrat, obsecro, Armini?

Hermannus.

Nebulo male sibi est

conscijs;

Sed quidnam admiserit, nulla conjectura satis

assequor.

Allobrox.

Neque dixero tibi per Jovem; nam et ego Latina

intellego.

Hermannus.

Amasse dicit quandam servam.

Caesar.

Nihil alienum a pristinis

Admisit moribus.

Allobrox.

Egomet meo indicio miser quasi

1040 Sorex me prodo, cur non istum ludo vicissim  
militem?

Hermannus.

Que gringotte tu tout seul, Savoyen?

Allobrox.

Mon ami, di moy :

N'avons nous pas couché ceste nuict ensemble  
en une taverne?

Hermannus.

Certes jamais je ne te vys par cy devant.

Allobrox.

Helas et

toy, mon ami,

N'as tu pas esté en la taverne icy prochaine?

Hermannus.

Nullement.

Allobrox.

1045 Nul aussi de tes compaignons de guerre?

Hermannus.

Pour-

quoy demandes tu

Cela?

Allobrox.

Pource qu'on m'a vuidé ma bourse.

Hermannus.

Que

tous les diables

T'emportent, meschant homme, qui juge les autres  
selon que tu es.

Allobrox.

Il ne peut estre que tu n'ayès mon pillage.

Hermannus.

Qu'ay

je, pendart?

Allobrox.

Mon argent.

Hermannus.

Va au gibet que tu as, il y a desja  
longtemps, merit .

Allobrox.

1050 C'est la coustume des gendarmes, quand ils ont  
ravi le bien

D'aultruy, encore font ils leurs fols d'eux.

Hermannus.

Mar-

chand, je te dis:

Si tu m'accuses de larrecin ou moy ou mes com-  
paignons, je te tueray.

Allobrox.

Or bien, je me tais et m'en va.

Hermannus.

Si tu es sage, mon  
Savoyen.

Caesar.

Quid ait? Aut quare iratus es illi?

Hermannus.

Furti me nebulo  
alligat.

Caesar.

1055 Furti? Qui dum?

Hermannus.

Loculum sibi ait hac nocte a  
quodam milite

Expilatum.

Caesar.

Non novit te atque alium quam sis te  
judicat.

Allobrox.

Haec militaris hodie disciplina est aliis injuriam  
Inferre, bona eripere, ad necem deverberare et  
insuper

Id gratiae sibi deprecari, quod tam clementer  
egerint

1060 Ac modo non lucro apponere, quod non occisus sies.

Hermannus.

Que jases tu?

Caesar.

Missa isthaec faciamus et alia ex  
hoc homine

Scitemur!

Hermannus.

Si libet audire hominis perjuri mendacia  
Et nugae, age percontemur; nam hodie vix ullum  
reperias

Hominum genus mendaciloquius, nugacius, per-  
jurius

1065 Quam sunt mercatores ejusmodi.

Caesar.

Percontemur  
tamen,

Quis homo sit.

Hermannus.

Quis enim alius nisi nequam?

Caesar.

Sed cujas?

Hermannus.

Sabaudus est.

Caesar.

Quaere ex ipso.

Hermannus.

Quaeras tute!

Caesar.

Vereor ut Latina intellegat.

Hermannus.

Facito periculum!

Caesar.

Age voca illum.

Hermannus.

Escoute, pendart.

Allobrox.

Que veux tu?

Hermannus.

Ce grandseigneur veult parler avec toy.

Allobrox.

Quel  
homme es tu?

Caesar.

1070 Qualis homo ego sim, rogas?

Allobrox.

Ouy.

Hermannus.

O l'homme effronté et  
impudent!

Allobrox.

Pourquoy, mon soudart?

Hermannus.

Est ce ainsi que tu parles  
avec luy?

Allobrox.

Qui est il?

Hermannus.

Un tres grand roy.

Allobrox.

Dieu te garde.

Hermannus.

O l'homme rustique.

Allobrox.

Je ne puis flatter.

Caesar.

Quid dicit, Armini?

Hermannus.

Negat se posse adulari.

Caesar.

Si modo possit verum  
dicere.

Hermannus.

1075 Mon ami, me pourrois tu dire la verité?

Allobrox.

Rien plus

facilement,

Si tant seulement il m'estoit licite de dire ce que  
me plairoit.

Hermannus.

Di donc, mon marchand.

Allobrox.

Il ne me plaît pas.

Hermannus.

Pour-  
quoy? Di le moy.

Allobrox.

Je crain ta cruauté.

Hermannus.

Je ne suis de nature si inhumain.

Allobrox.

Bien.

Caesar.

Ah, longe alius fuit Gallorum veterum sermo.

Hermannus.

Quomodo?

Caesar.

1080 Propria ea lingua fuit atque ab aliarum ferme  
gentium

Sermone praeterquam a Britannorum lingua dissi-  
millima.

Equidem decem annis totis, quibus ego bellum  
gessi in Gallia,

Linguam illam addiscere non potui.

Hermannus.

Multo haec  
facilius discitur

Ab eo praesertim, qui Latinis tinctus fuerit litteris.

Caesar.

1085 Vnde, obsecro, est haec nova Gallorum lingua, mi  
Armini?

Hermannus.

Ex variis mixta linguis est haec sartago loquendi  
nova:

Nam dimidia ejus pars a Romanis traxit primor-  
dium.



Caesar.

Apparet.

Hermannus.

Galli enim subacti a Romanis ad linguam  
simul

Et mores se accomodarunt.

Caesar.

Est verisimile.

1090 Nam Gallicum genus summae est sollertiae atque  
ad omnia

Imitanda et efficienda. quae a quoque solent  
tradi, aptissimum.

Hermannus.

Tum Graecula civitas Massiliensium in multis locis  
Reliquit sermonis sui vestigia.

Caesar.

Et hoc probabile est.

Hermannus.

Demum Franci occupato regno Galliae, cum copias  
1095 Duce Pharamundo Rhenum traduxissent et  
praesidia

Romanorum eiecissent, filias Gallorum conjuges  
Sibi acceperunt et mores linguamque eorum cum  
sua

Permiscuerunt. Sed fac, ut dixi, ex ipso periculum!

Caesar.

Heus tu! potin es Latine respondere mihi, quod  
te rogo?

Allobrox.

1100 Vbi libet, possum, ubi non libet, non possum.

Hermannus.

Dixin hoc tibi,

Caesar, hominem esse nequam et pejoris notae!

Caesar.

Sine sit, modo

Respondeat mihi, quod rogo.

Allobrox.

Quid ergo rogitas?

Caesar.

Primum hoc mihi

Dicas volo, cujas sis.

Allobrox.

Francus sum.

Caesar.

Quid hoc est  
nominis?

Hermannus.

Ita Galli hodie vocantur.

Caesar.

At olim hi populi erant  
Germaniae.

Hermannus.

1105 Etiam nunc hodie sunt populi Germaniae, quos  
Francos nominant.

Sed Gallia nomen Franciae a Francis accepit  
regibus,

Qui postremi occuparunt Galliam.

Caesar.

Eho tu!

Allobrox.

Quid est?

Caesar.

Vtrum Sequanus es an Allobrox an Haedius?

Allobrox.

Nihil

. horum.

Caesar.

Vtrum

Arvernus an Lingo?

Allobrox.

Haec ignota sunt hodie vocabula.

Caesar.

1110 Quomodo igitur tua nominatur nunc patria?

Allobrox.

Sabaudia.

Caesar.

Vbi sita est civitas isthaec?

Allobrox.

Ad ripas Rhodani, ubi  
is e lacu

Genavensi exit.

Caesar.

Num Genava est?

Allobrox.

Non, sed vicus  
proximus.

Caesar.

At hi populi olim dicebantur Allobroges.

Allobrox.

Nomen vetus

Nescio, sed quod hodie Sabaudidicantur, certo scio.

Caesar.

1115 Olim extremum Allobrogum oppidum fuit Genava  
et proximum

Helvetiorum finibus ad Lemannum situm.

Allobrox.

Ibidem et hodie situm est.

Caesar.

Pons ex oppido pertinebat ad Helvetios.

Allobrox.

Etiam hodie sunt foederati Helvetii et cives mei.

Nam Bernates, qui pagus omnium est paene  
potentissimus,

1120 Fines suos ad Rhodani ripas usque extendunt.

Caesar.

Nemini

Dubium esse debet nec mihi fuit unquam, quin

Helvetii

Totius Galliae possint perplurimum.

Hermannus.

Sic autumo.

Allobrox.

Tigurinus certe pagus ultra Rhenum amnem  
longe suos

Promovit terminos.

Caesar.

Etiam olim bellandi homines  
cupidi

1125 Pro multitudine incolarum proque belli gloria

Et fortitudine angustos habere se fines ibi

Arbitrabantur.

Hermannus.

Credo; nam hodie quoque virtute  
bellica

Helvetii omnibus Gallis praestant.

Caesar.

Quem regem  
habent?

Allobrox.

Gens libera est in eadem etiam libertate nunc  
permanens,

1130 Quam a maioribus acceperant.

Caesar.

Crediderim. Nam  
olim quoque

Nostro exercitui se opponebant, ne Romano iugo  
Premerentur, uti finitimis accidisse jam tum vi-  
derant

Allobrogibus.

Allobrox.

Omnes homines natura libertati student  
Et condicionem servitutis oderunt.

Caesar.

Consentio.

Hermannus.

1135 Nihilne fers novi tecum e Sabaudia?

Allobrox.

Nihil  
equidem

Certi.

Hermannus.

Si certi nihil. aliquid incerti comminiscere.

Allobrox.

Mentiri non meum est.

Hermannus.

Immo mercatoribus est  
proprium.

Allobrox.

Regem ferunt in armis esse et bellum facturum  
hostibus,

Germanos auxilio accersitos a Belgis, Hispaniae  
1140 Regem magnas adducere copias in Belgium.

Hermannus.

Cur, obsecro?

Allobrox.

Quia metuit, ne, si nova manus cum veteribus copiis  
Se conjungat, minus resisti possit.

Hermannus.

Nugaris probe.

Caesar.

Est certe Gallicae hoc consuetudinis, ut viatorem  
invicem

Cogant consistere in via vel invitum et cupide  
admodum

1115 Quod quisque eorum de re quaque audierit aut  
cognoverit

Quaerant et mercatores vulgus circumsistat in  
oppidis

Quibus ex regionibus veniant et quas ibi res  
cognoverint

Pronuntiare cogant atque his permoti rumoribus  
De summis saepe rebus consilia ineant improvidi

1150 Homines, quorum ipsos paenitere necesse est  
e vestigio,

Cum incertis serviant auditionibus et rumoribus  
Et ficta plerique ad voluntatem ipsorum respon-  
deant.

Hermannus.

Vulgi est haec levitas, quam lex lata publice  
jam sustulit.

Nam Gallicanae civitates, quae suam rem publicam

1155 Commodius administrant, legibus sancitum isthuc  
habent:

Si quis quid de re publica a finitimis rumore aut  
vaga

Fama acceperit, uti ad magistratum continuo deferat  
Neu cum quo alio communicet. quod saepe ho-  
mines temerarios

Atque imperitos falsis perterreri rumoribus et ad  
1160 Facinus impelli et de regno consilium capere  
cognitum est.

Caesar.

Sapienter factum; nam magna est temeritas  
mehercule, ut levem  
Auditionem habeas pro re comperta. Verum  
heus tu!

Allobrox.

Quid est?

Caesar.

Quis regnum nunc obtinet in Gallia?

Allobrox.

Hodie

Gallis imperat

Rex Christianissimus.

Caesar.

Eho quid hoc est no-  
minis, Armini?

Hermannus.

1165 A religionis studio Gallorum regibus est inditum.

Caesar.

Semper Gallorum natio dedita fuit religionibus.  
Sed quam ob rem Christianissimus appellatur?

Hermannus.

Communis est

Gallis et Germanis deus hodie, qui Christus dicitur,  
Eumque colunt. qui Christiani nominantur.

Caesar.

Pro deum,

1170 Quis ergo Hesium divino cultu prosequitur in Gallia?

Hermannus.

Nos pro Heso colimus Jesum.

Caesar.

Sed quis Mercurio  
facit sacra?

Hermannus.

Mercurium soli mercatores venerantur; nam hunc  
itinerum

Viarumque ducem, hunc inventorem credunt  
omnium artium,

Hunc ad quaestus pecuniae et mercaturas vim  
maximam

1175 Habere arbitrantur.

Caesar.

Ita est, per Jovem. Armini.

Hermannus.

Quorsum tu abis,

Sabaude?

Allobrox.

Propero ad mercatum in forum. ne qua  
in mora mihi

Ipsi sim: nam sat vobis pro deridiculo dudum fui.

Hermannus.

Abi in malam rem. furcifer, atque audi: probam  
ut mercem in foro

Exponas da operam: nam mox illic emptorem me  
reperies.

Allobrox.

1180 Curabitur. Saltem id des tu operam, ut nummos  
afferat probos.



Hermannus.

Homo mali commatis est.

Caesar.

Vbi autem Cicero?

Hermannus.

Nusquam apparet.

Caesar.

Hem.

Quonam ille abiit?

Hermannus.

Ignoro.

Caesar.

Mirum ni se subduxerit

In tonstrinam aut aliquo deambulaverit; nam  
corpori

Curando plus inservit justo.

Hermannus.

Fortasse.

Caesar.

Ibo et visam

in foro,

1185 Si forte se ad Mercurium praesidem fori receperit.

Hermannus.

Et ego, quod manipularibus meis edicam intus,  
habeo.

Post eodem me recipiam. Caesar, interim vale.

Caesar.

Vale.

## ACTVS III. SCAENA I.

Cicero. Eobanus

Cicero.

Hominum fidem, Eobane, ut perculsa literis  
Est Germania.

Eobanus.

Numquid placet ars typographica?

Cicero.

Oculos meos satiare non potui, intuens  
Lustransque singula; nam quae haec, obsecro,  
agilitas  
Manuum, qua literas e capsulis legit  
Compositor, quam expedita preli agitatio!

Eobannus.

Ego vero oculos meos satiare non quō,  
1195 Dum te Ciceronem intueor, cujus gloria  
Totum complevit orbem terrarum.

Cicero.

Ab tace.

Nam vana est, quae hoc aevo paratur gloria  
 Neque inanius quicquam est quodque in se habeat  
 minus  
 Solidi, quod apprehendas, quam est studium  
 gloriae.

Eobanus.

1200 Dixine visurum te, quae non videras  
Prius?

Cicero.

Immo vidi et doleo, quod meo tempore  
Nunc olim haec ars non fuerit in usu inter homines.  
Nam quot putas, Eobane, jam superstites

Tibi libros, qui librariorum summa inopia  
1205 Interciderunt?

Eobanus.

Plurimos et optimos

Puto, mi Cicerō.

Cicero.

Et quam correctos ac bonos!

Eobanus.

Haud dubie.

Cicero.

Certe enim quaeque recentissima  
Correcta sunt et emendata maxime.

Eobanus.

An vero si bibliothecam Tyrannio

1210 Tuus hodie vellet conficere, non putas

Magnam aedibus tuis mentem hinc iri additum?

Cicero.

Sic arbitror, Eobane.

Eobanus.

Ac ne Graeca quidem

Bibliotheca indigeres, Cicero.

Cicero.

Me hercule.

Nam si fuissent olim tantae industriae

1215 Opera, nullis ego pepercissem sumptibus.

Equidem multorum nummum bibliotheca mihi

Fuit, quam confecit meus Tyrannio;

Sed nihil erat, quod cum his posset conferrier.

Eobanus.

Quid vero operis tui volumina ut placent?

Cicero.

1220 Sane optime, nisi quod lacunae displicent.

Eobanus.

Da quaeso operam, ut dum commoraris hic apud  
Superos illas lacunas librorum expleas  
Et mendas, si quae olim irrepsere, detrahas.

Cicero.

1225 Ah, mi Eobane, isthuc facilius peti potest  
Quam impetrari; namque omnem veterem me-  
moriā,  
Qua conscripsi hos libros, lethaeum poculum,  
Quod ante multa saecula bibi apud inferos,  
Oblivione delevit.

Eobanus.

Verisimile est.

Cicero.

Proin noli isthuc a me precibus contendere.

Eobanus.

1230 A quonam igitur?

Cicero.

Vel a nullo vel a novis

Antiquis.

Eobanus.

Quibus antiquis et novis? Vtrum  
Ab iis, qui plura habent antiqua vocabula  
Quam antiqua nomismata?

Cicero.

Haud intellego, quos  
velis.

Eobanus.

1235 Ab iisne, qui corrigendo libros liberos  
Non corrigunt et qui nihil a se corrigi  
Posse putant sine aliorum contumeliis?

Cicero.

Ehem.

Eobanus.

Qui verbis utuntur summa puto  
Cavea dignis.

Cicero.

Nescio sane, quos innuas.

Eobanus.

Ab iis, qui veteres emendant et corrigunt  
1240 Auctores; nam isti de suo ingenio librum  
Quemque et lacunam omnem facile suppleverint.

Cicero.

Nolo hercle, sed volo ut lacunas expleant  
Et mendas tollant homines antiqui et novi.

Eobanus.

Quinam illi? Vtrum hi. Marce Cicero, qui dant  
novos

1245 Libros pro veteribus.

Cicero.

Minime hos volo; nam mihi  
Credas, Eobane, ut lethes poclum, quod bibi,  
Omnem mihi ademerit memoriam, non tamen  
Ita sim demens, ut libros atque liberos  
Adulterinos mihi patiar obtrudier  
1250 Pro legitimis: malo namque orbus vivere  
Quam pro spuriorum haberi patre.

Eobanus.

Consentio.

Sed nondum scio tamen, quinam illi sint novi  
Et antiqui, qui libros corrigunt tuos.

Cicero.

Jam non vacat dicere: dicam alio tempore.

Eobanus.

1255 Quid autem Sturmiana tibi praefatio?

Cicero.

Perquam elegans; nam magna copia in hoc viro  
Et vis dicendi. liquidum sermonis genus  
Gravibusque verbis culta et sapientissimis  
Sententiis perquam polita est oratio.

Eobanus.

1260 Quid commentarii Wolfii in tuos libros?

Cicero.

Tersi, docti, sapientes, ut nihil supra.

Eobanus.

Quid ejusdem Isocrates? Quid item Demosthenes?

Cicero.

Vah quid rogas? Athenae huc in Germaniam  
Commigrasse mihi videntur.

Eobanus.

Quid Camerarius?

Cicero.

1265 Hic vobis alter Varro est, alter Theocritus,  
Alter Polybius, orator grandis, gravis  
Et copiosus, tum poeta commodus.

Eobanus.

Quid de Philippo judicas Melanchthone?

Cicero.

Totius hic ornamentum fuit Germaniae  
1270 In litteris, in liberalibus artibus,  
In optimis quibusque studiis, quae quidem  
Virum bonum atque ingenuum scire condecet.

Eobanus.

Sed quid de nuper natis quaestiunculis?

Cicero.

Nihil illis vidi infantius, nihil stolidius.

1275 Nihil a dicendi artificio remotius.

Eobanus.

At mirifice tamen is sibimet ipse placet.

Cicero.

O dii, quam ineptus, quam se se ipse amans, sine  
Rivali!

Eobanus.

An non polita illius oratio est?

Cicero.

Immo arida est, jejuna est, tota elumbis est.

Eobanus.

1280 Quid Erasmus Roterodamus?

Cicero.

Librorum belluo

Isthic fuit, ingenio summo, artibus optimis,

Doctrina singulari, linguis plurimis

Instructus, tum faciendae orationis ac

Exornandae auctor locupletissimus, nisi

1285 Quod verborum delectum non apte adhibuit.

Eobanus.

Ciceronianum illius, qui nunc denuo

Prelo editur, numquid probas?

Cicero.

Probo maxime,

Tametsi quaedam sunt, quae a me dici queant  
Commodius.

Eobanus.

Non dubium est. Sed quidnam iudicas

1290 De ceteris poetis his Germaniae:

De Hutteno, Lotichio, Sabino, Posthio.

De Junio, Vtenhovio, Duza, Lipsio.

De Celte, Stigelio, Chytraeo, Velio.

Cordo, Mycillo, Schedio, Sturno, C'ropacio,

1295 Fabricio, Reusnero atque Lauterbachio?

Cicero.

Quid aliud iudicem, nisi quod paene ausiem

Jurare omnes montes Germanici soli

Heliconas, Cynthos, Parnassos et prope Claros

Esse, omnes fontes Hippocrenas, tum insuper

1300 Totum Permessum per quosdam occultos specus

Et subterranea loca se in Rhenum abdere

Et aquas suas cum Rheni permiscere aquis

Sicut de Arethusa in fabulis accepimus.

Eobanus.

Quid de Xylandro sentis et Posselio?

Cicero.

1305 Ambos Homeri alumnos esse censeo.

Eobanus.

Quid de Neandro et Caselio?

Cicero.

Virum

Vere arbitrór novum Neandrum. Pallade

Natum Attica, sicut et ipsum Caselium.

Eobanus.

At quis tibi Rhodomanus noster visus est?

Cicero.

1310 Quis enim alius nisi vere alter Apollonius

Rhodius et totius Homerus Germaniae,

Phoebea dignus laurea Laurentius!

Eobanus.

Quis Budaens? Quis Gothus? Discipuli duo

Neandri?



Cicero.

Duo quasi Orphei, patris Lini.

Eobanus.

1315 Quid de Pagano censes et Cochlenio?

Cicero.

Vterque poeta est, alter etiam philosophus.

Eobanus.

Quid autem de Mathaeo Wesebeccio,

Jurisconsulto? Quid de Vigelio, meo

Populari? Quid de Schurphio, de Zasio,

1320 De Viglio Zuichemo, de Oldendorpio

Deque aliis consultis nostrae Germaniae?

Cicero.

Eobane, si vera esset haec sententia,

Quae statuit animas, postquam semel ex corporum

Vinclis tamquam ex carcere quodam evolaverint,

1325 Redire post in alia aliarum corpora.

Tum liquido ausim affirmare veteres Scaevolas

Et Labeones Trebatiosque et Aelios

Hodie migrasse in Germanorum pectora.

Eobanus.

Quid Fuxius tibi visus est, Marce Cicero?

Cicero.

1330 Medicum illum dicis, ejus excudit libros

Tuus iste typographus?

Eobanus.

Illum ipsum — quis visus  
est?

Cicero.

Alter Cato aut ipso Catone doctior.

Eobanus.

Quid Crato? quid Cornarius?

Cicero.

Vterque Hippo-  
crates.

Eobanus.

Quid Scheccius?

Cicero.

Alter Aristoteles, alter Plato.

Eobanus.

1335 Quid Hizleri oratio de Fuxio?

Cicero.

Mea.

Eobanus.

Et quid Academia haec nova? Quid conventus in  
Hoc templo, quod modo frequentarunt tot viri,  
Priscis imaginibus clari atque nobiles,  
Tot venerandi patres, tot praesules.

1340 Tot sacri antistites, tot summi rhetores,  
Tot homines legum et juris consultissimi,  
Tot medici, tot mathematici, tot musici.  
Tot discipuli, genere et virtute nobiles?

Cicero.

Ego, Eobane, mihi visus sum versarier

1345 In medio Socratis Lycaeō apud Atticos.

Nam qui peroravit tam splendide et dilucide  
De studiis literariis, de literis.

De ingenuis artibus, de veterum illis scholis,  
Byzantio, Athenis, Roma. Beryto, Rhodo,

1350 Is mihi non Germanus, sed Rhodius et  
Rhodii Molonis condiscipulus visus est.

Eobanus.

Et mihi itidem.

Cicero.

Juvenes porro ipsi de grege  
Lecti, qui tam eleganter de rebus variis  
Disseruerunt in partem utramque.

Eobanus.

Quid tibi

1355 Visi sunt, Cicero? Dic, obsecro.

Cicero.

Quid mihi

Visi sint? In ludo educati Socratis.

Eobanus.

Quid praetor urbanus, qui e supremo loco  
Jus conferendi honorem Academicum dedit  
Decano? Quis tibi visus est, Marce Cicero?

Cicero.

1360 Quis enim alius nisi de Trebatii aut Scaevolae  
Ac Scipionis posteris unus.

Eobanus.

Quid? An

Reliqui scholarchae non sunt tibi visi viri  
De genere nobili et perhumani et probi?

Cicero.

1365 Immo equidem. Nam esse tales vultus arguit,  
Qui janua quaedam mentis est.

Eobanus.

Certe viri

Sunt optimi et studiis exculi litterarii,  
Tum nominis tui amatores maximi.

Cicero.

Vtinam alloquendi ipsos mihi sit occasio!

Eobanus.

Immo est.

Cicero.

Vbinam?

Eobanus.

In prytaneo urbis, ubi prandium

1370 Nunc apponetur totius Academiae  
Amplissimo senatui.

Cicero.

Licet autem ibi

Adesse?

Eobanus.

Cuilibet et Ciceroni maxime.

Cicero.

Gestio mehercle, Eobane. Caesarem optime;  
Nam hunc quoque convivam adesse pervelim.

Eobanus.

1375 Vbinam is est? Commonstra mihi.

Cicero.

Illinc advenit.

Miror, ubi interea fuerit, quod iter hac habet.

Eobanus.

Certe equidem, si quisquam est, qui magnifico epulo

In hac urbe excipi debet, vel Julius

Hic Caesar imprimis debet. Modo mihi prius

1380 Hominem compellare liceat, Marce Cicero,

Quam hinc abeamus in urbis prytaneum.

Cicero.

Immo licet.

Modo non tardius illo veniamus quam decet.

Eobanus.

Sat tempori veniemus, neque enim tam cito  
Discumbitur.

Cicero.

Quid autem isthic secum demurmurat?

## SCAENA II.

Caesar. Cicero. Eobanus

Caesar.

1385 Perreptavi omne usque oppidum, Ciceronem nus-  
quam neque rei  
Quid gerat aut quo loco consistat, adhuc potui  
cognoscere.

Cicero.

Mene hic nominat, Eobane?

Eobanus.

Immo te, quantum  
percipio auribus.

Caesar.

Neque invenire certum, ubinam remanserit quave  
in domo.

Cicero.

Adeamus propius.

Eobanus.

Adeamus.

Caesar.

Primum in foro pis-  
cario

1390 Locum ascendi excelsum, unde prospectum caperem  
longissimum.

Vbi non apparet, omnes ganeas, omnes popinas,

Omnes tabernas ingredior, an forte alicubi indulgeat  
Genio.

Cicero.

Quid? Men hic in tabernis?

Eobanus.

Ita loquitur. me  
hercule.

Cicero.

Eamus obviam illi, Eobane.

Eobanus.

Libet.

Caesar.

Nunc postquam  
spes fere

1395 Omnis potiundi illius discedit mihi, ignoto loco  
Investigare diutius summae arbitror dementiae.

Cicero.

Vocabo: hem Caesar!

Caesar.

Quis me vocat?

Cicero.

Ego sum,  
quin ad me  
respicis?

Caesar.

O Cicero, te ipsum quaerito.

Cicero.

Et ego te mihi tam  
opportune obvium

Fieri gaudeo.

Caesar.

Quid est? Aut ubi tu tam diu latuisti?

Cicero.

Ego in hunc

1400 Incidi hominem Germanum, unde expedire memet  
tam cito

Non potui, ut volui.

Caesar.

Quid hominis est?

Cicero.

Me hercle,

vir optimus et mihi

Amicissimus, Arminii illius popularis.

Caesar.

Hominem

probo.

Cicero.

Nam dum te careo, mihi, quae jucunda ex humani-  
tate

Alterius et moribus accidere possunt homini, ex  
hoc viro

1405 Cuncta acciderunt.

Caesar.

Hominem laudo.

Cicero.

Doctum homi-  
nem videbis

Et optimis studiis a puero deditum, in primis tui  
Desiderio flagrantem.

Caesar.

Quanam occasione?

Cicero.

Nominis

Tui fama, quæ jam dudum orbem totum terrarum  
impulit.

Tantus enim splendor est in laude vera, tanta  
dignitas

1410 In magnitudine animi et consilii, ut in obscuro loco  
Latere non possit. Quare tuo tam excellenti bono  
Gaude et frui cum fortuna atque gloria tum  
moribus

Et natura tua!

Caesar.

Recte auguraris, mi Marce Cicero,  
Atque ego cum ex re ipsa magnam capio volup-  
tatem tum facta

1415 Mea sic probari abs te triumpho et gaudeo.

Cicero.

Immo hic etiam

Rerum tuarum magnitudine incitatus gloriam et  
Laudem tuam approbat.

Caesar.

Quomodo?

Cicero.

Magno ingenio et  
virtute; nam

Rerum tuarum studio incensus eas mandare  
versibus

Cupit, posse arbitror, valet ingenio, habet usum  
maximum,

1420 Jam pridem in isto genere litterarum versatur, cupit  
Satisfacere tuarum sic laudum immortalitati.

Caesar.

Pro Juppiter. an etiam Germani habent poetas?



Cicero.

Immo habent.

Caesar.

Latinos?

Cicero.

Scilicet; nam hic Hesus Romano more  
loquitur.

Tum si maiorem fructum gloriae putas ex versibus  
1425 Graecis quam Romanis te percepturum, etiam  
Graecos dabo.

Caesar.

O dii, quid audio?

Cicero.

Quid enim nisi quod Alpes hasce  
Italia

Et Graecia transvolarent.

Caesar.

Ehem.

Cicero.

Quare hunc, mi

Caesar, velim

Tua omni comitate complectare, ut posthac omnia,  
Quae per me possis adduci in meos ut prompte  
conferas,

1430 In unum hunc conferas; de hoc spondeo probiorem  
hominem, virum

Meliorem prudentioremque esse neminem.

Caesar.

Quid

ergo vis,

Vt praestem?

Cicero.

Huic ego neque tribunatum neque  
praefectum neque

Vilius beneficii certum nomen peto neque impedio,  
quominus,

Si tibi ita placuerit, etiam hisce cum gloriolae  
insignibus

1435 Ornes; totum denique hominem tibi trado de  
manu in manum.

Caesar.

Quod nomen illi est?

Cicero.

Eobano Hesso.

Caesar.

Ego accipiam  
illum vel tua

Causa.

Cicero.

Facis profecto, quod te dignum est,  
optime Caesar.

Eobanus.

Dive, quibus caelo, Caesar, te laudibus aequem?  
O lux Ausoniae, spes o fidissima nostrum.

1440 Quae tantae tenuere morae? Quis, Caesar, ab oris  
Exspectate venis? Vt te, mitissime Caesar,

Post varios casus, post tot discrimina rerum

Defessus video? Magnis sit gratia divis,

Auspiciis tantorum operum, quod sedibus Orci

1445 Has voluere animas ad nostram accedere terram.

Sublimes animas iterumque ad tarda reverti

Corpora, caelorum supera ut convexa revisant.

Eia age, magne pater, Germanis reddite terris.

Sis felix nostrumque leves pietate laborem.

Cicero.

1450 Hunc optimorum versuum numerum dicit hic ex  
tempore.

Caesar.

Qualia sunt igitur, quae accurate scribit?

Cicero.

Quid

censes? Ego

Sic ea probo, ut ad veterum scriptorum laudem  
perveniant.

Caesar.

Probe.

Cicero.

Et hunc non diligas? Non admireris? Non omni  
modo

Exornandum putes?

Caesar.

Immo equidem; nam poetarum  
ingenia

1455 Semper grata fuere imperatoribus.

Cicero.

Et merito; nam

nisi

Ad res gestas accedat lumen litterarum, tum omnia  
Jacent in tenebris.

Caesar.

Demiror profecto, unde haec  
Germaniae

Felicitas in litteris; nam olim vita omnis Teutonum  
In studiis rerum militarium et in venationibus

1460 A parvulis duritiei studebant ac laboribus.

Cicero.

Pol, Caesar. Si tu pro tuo, quod inspexisti, ut  
arbitror.

Armamentario, vidisses urbanum tabularium  
Et bibliothecam et fabricam librorum — non  
judices

Ita, ut olim judicasti de Germanorum librariis.

Caesar.

1465 Quas tu mihi bibliothecas, quae tabularia, quos  
librarios

Dicis, Cicero?

Cicero.

Quos vidi his oculis; non enim  
utendos foris

Accipio.

Caesar.

Quas fabricas mihi affers?

Cicero.

In quibus librarii

Libros excudunt prelo.

Caesar.

Prelo?

Cicero.

Mehercle. Nam dum  
tu ambulas

In hoc armamentario, ego perlustravi Eobano duce

1470 Librariam officinam.

Caesar.

Quam officinam?

Cicero.

Quam?

Librariam.

Caesar.

Tibin ego credam?

Cicero.

Quin etiam in bibliotheca una  
assedimus.

Caesar.

Qua bibliotheca?

Cicero.

Quae in Lycaeo est.

Caesar.

Satin sanus es?

Cicero.

Ita

sum, ut vides;

Nam mox Academiam quoque contemplatus sum  
longe optimam.

Caesar.

Academiam? Pol tu, homo, non es sani capitis,  
qui Academiam

1475 Vidisse te dicas in his regionibus.

Cicero.

Vidi hercule

Et eam longe illi Academiae et Lycaeo praefero.

Caesar.

Quid ais?

Tibine ego credam?

Cicero.

Sive credas sive non — mihi hoc  
sat est,

Quod vidi Academiam, vidi Lycaeam, vidi Socra-  
tem,

Vidi Platonem, vidi Aristotelem, vidi Trebatium,

1480 Vidi Aelium Tuberonem, vidi Scaevolam cum  
Laelio.

Caesar.

Scio: in Plutonis regia.

Cicero.

Non, sed in his locis Germaniae.

Caesar.

Vtrum ergo et illis aliqua facta est a Plutone copia  
Migrandi ex inferis et lustrandi novam Germaniam?

Cicero.

Non, per Lethen; nam quos modo vidi praetores,  
quos consules,

1485 Hi nunquam mortui sunt neque venere unquam  
ad nos inferos

Neque unquam venturi sunt.

Caesar.

Delirus es et delirantibus

Me verbis obtundis.

Cicero.

Satin tu apud te es, qui quod  
viderim

Vidisse me negas?

Caesar.

At enim prius non habebo tibi  
fidem

Quam ipsemet videam istos Germanos Platones,  
Socrates,

1490 Tuberones, Aelios, Trebatios, Lycaea, Academias  
Et istos nescio quos praetores urbanos et consules.

Cicero.

Quaeso te: cur adeo parvam mihi fidem habes?

Caesar.

Quia totiens  
Mihi falsum memorasti, cum adhuc ambo mor-  
talem inter homines  
Aetatem degeremus.

Cicero.

At nunc quid, quaero, lucri  
sit mihi,  
1495 Si maxime dem verba tibi et verborum te lenocinio  
Circumveniam?

Caesar.

Nihil prorsus, ac proinde vera te  
loqui  
Velim.

Eobanus.

Vera utique dixit; nam nos ita adhuc esse  
barbaros,  
Vt olim fuimus, noli tu, Caesar, credere.

Caesar.

Vos bar-  
baros  
Esse minime credo, quos video Latinis tinctos  
litteris,  
1500 Sed esse Academias in Germania, id mihi non  
verisimile est.

Eobanus.

Vnde igitur istam Latinitatem comparemus,  
Caesar?

Caesar.

Ex

Italia, sicut olim veteres Itali e magna Graecia.

## ACTVS III. SCAENA III.

Caminarius, Cicero, Caesar, Eobanus.

Caminarius.

O fega.

Caesar.

Pro deum.

Cicero.

Quid est?

Caesar.

Fugiamus hinc, fugi-  
amus ocius!

Caminarius.

O fega.

Caesar.

Vae nobis, Cicero, vae nobis!

Caminarius.

O fega.

Cicero.

Hei mihi,

1505 Quo fugiam? Quo me recipiam?

Eobanus.

Manete! Quo fugi-  
tis, viri?

Caesar.

Egone maneam, cui Pluto cum longa ista pertica  
imminet?

Eobanus.

Mane, obsecro, nihil est periculi.

Caminarius.

O fega.



Caesar.

Nihil

ais esse periculi?

Ah, nescis tu, nescis, Eobane, quibus vapulem

Plagis cotidie, quibus aerumnis premar ab hoc  
pessimo

1510 Cacodaemone.

Caminarius.

O fega.

Caesar.

Hem, non audis, hortatur nos  
ad fugam.

Eobanus.

Cicero, quo fugitas? Redi. amabo.

Cicero.

Si lumbos mihi  
frangi velim.

Caminarius.

Io spazzai hoggi duoi camini. ma non ho havuto  
Tanto di mercede, quanto io ho tolto per un camino  
Solo. qual'io scopai hier sera nella questa casa.

Eobanus.

1515 Hic Italus est.

Caesar.

Credo ex Averno prodiit Cam-  
paniae.

Eobanus.

Minime, sed ex partibus Insubriae.

Cicero.

Hem, quem tu  
illum praedicas,

^ Eobane?

Eobanus.

Italum.

Cicero.

Videlicet ex Vesuvio ortum Cam-  
paniae.

Eobanus.

Non est Campanus.

Cicero.

Siculus igitur erit ex Aetnae  
faucibus.

Eobanus.

Non est Siculus.

Cicero.

O fega.

Caesar.

Iterum nos exhortatur ad  
fugam.

Eobanus.

1520 Mane, obsecro.

Cicero.

Quid si Vulcanus ex Lemno est  
insula?

Caesar.

Fortassis.

Eobanus.

Erratis ambo, quoniam certo isthic  
Italus est.

Caminarius.

Vorrai che io potessi haver anco 'sta sera un tal  
camino.

Cicero.

Caminum nominat.

Caesar.

Quid si Lycius sit e Chimaerae

Camino ejectus?

Cicero.

Fortasse.

Eobanus.

Erratis, quoniam hic In-  
suber est.

Caminarius.

1525 Veramente sono madonne daben le quale ricevano

Et trattano talmente li forestiori. Perche al primo

‘sta donna me lavo

Con l’aquacalda, poi me meno alla cena lamentando

Ancora insieme, che il suo marito se n’ando nella

Guerra et per quanto tempo sola la stette; da poi

mene condusse

1530 Al letto nel qual dolcemente per tutta la notte

Sono restato.

Cicero.

Quid loquitur?

Eobanus.

Non intellegis?

Cicero.

Non  
hercule.

Caesar.

Neque ego verbum unum capio.

Eobanus.

Atqui loquitur hic  
Italice tamen.

Caesar.

Italice?

Eobanus.

Immo Italice.

Caesar.

Credin tu, Cicero?

Cicero.

Quidnam  
credam ego?

Caesar.

Hunc Italice loqui.

Cicero.

Minime isthoc crediderim, nisi  
tu putas

1535 Idem esse loqui Italice quod Sarmatice.

Caesar.

Age, subauscultemus!

Caminarius.

Non e adunque alcun dubbio che ritornando il suo  
Marito della guerra trovera un fanciulleteo.

Ma che facc'io? Per che lascio le mie facende? —

O fega.

Cicero.

Aveo scire, quid hominis sit.

Caesar.

Revoca illum, Eobane,  
priusquam hinc eat!

Eobanus.

1540 Ausculta un poco, spazzacamin', i' ho di dimandar  
ti una cosa.

Caminarius.

Dio vi salva, signor mio.

Caesar.

Quid dicit?

Eobanus.

Salutem mihi.

Caesar.

Salutem?

Eobanus.

Immo.

Caesar.

Quaere ex ipso, cujas sit.

Eobanus.

Da chi luogo sei ti?

Caminarius.

Io son un huomo dabben di Milano, un buono viro.

Eobanus.

Scin. Marce, quid dicat?

Cicero.

De uno bono viro loquitur.

Eobanus.

Eum

1545 Se nominat et Mediolano oriundum se praedicat.

Cicero.

Papae!

Quid audio! Hunc tune, Caesar, pro cive agnoscis  
jam tuo?

Caesar.

Quo cive?

Cicero.

Mediolanensi.

Caesar.

Si cives illi Vesuvium

Et Aetnam pro domibus habent, tum Mediolanen-  
sem esse eum

Credam: nam quaeso te, Eobane, unde haec illi  
fuligo siet.

Eobanus.

1550 Vnde? E caminis Germanorum, quos isti homines  
Italici

Perpurgant.

Caesar.

Vix habeo fidem dictis tuis.

Eobanus.

Certe Italus est.

Cicero.

Obsecro te, non ludificas nos?

Eobanus.

Non equidem.

Caesar.

Scitare ex eo,

An non sit Siculus.

Eobanus.

Sei ti un Siculo?

Caminarius.

Signor, no.

Caesar.

Sed Lemnius?

Eobanus.

Sei ti della isola Lemno?

Caminarius.

Misser, no;

1555 Ma sono un Milanese et il misser padre e l'avolo sono  
stati

Cittadini di Bergomasco, poi ambi duoi miei

Bisavoli furono spazzacamini.

Cicero.

Quid jam dicit, obsecro?

Eobanus.

Mediolanensem se esse dicit, maiores suos

E valle Vegetia fuisse.

Cicero.

Ehem, quam pannis obsitus

1560 Est!

Eobanus.

Sic omnes sunt vallīs Vegetiae cives.

Cicero.

Die, ob-

secro:

Quaenam haec armatura ejus est? Quid sibi vult  
ista pertica?

Eobanus.

Hoc longo sarmento caminorum oppugnat fuli-  
ginem,

Hoc rutrum gladius illi est, quo picearum sordes  
dissecat,

Hoc panniculo utitur pro galea.

Caesar.

Pro deum atque ho-  
minum fidem,

1565 Quae rerum facta est interea mutatio, dum ego  
Italicas

Terras deserui!

Eobanus.

Ne, maxima.

Cicero.

Num falsum tibi

Dixisse adhuc videor, Caesar, de Germanorum  
Academiis,

Vnde illi comparent suam Latinitatem sibi hodie?

Caesar.

Non jam videris falsa locutus atque utinam,  
Cicero, nihil

1570 Mihi unquam dixisses mendacius quam quod dixi  
prius!

Eobanus.

At enim si tu, Caesar, videre cupis, quod ante  
cupieras,

Faxo ego, ut uno in loco hos omnes, quos Cicero  
dixit, Laelios

Et Scaevolas et Tiberones et Socrates cum Acade-  
demia

Videas in prytaneo.

Caesar.

Nihil malim edepol,  
Eobane.

Cicero.

Abeamus hinc,

1575 Caesar, nam ego istum hominem non possum  
aspicere. Eon redac-  
tam

Italiae famam, eon redisse rem Romanam, ut  
Italici

Homines caminos Germanorum expurgent et tam  
barbare

Loquantur, ut ipsorum linguam neuter nostrum  
capere queat?

Eobanus.

Noli tumultuari, Cicero. Non enim ita cum ceteris

1580 Italiae populis comparatum est; nam hae faeces  
sunt Italiae

Et Italorum excrementa potius quam Itali.

Cicero.

Isthuc

placet.

Eobanus.

Habent Itali urbes magnificas, habent viros  
doctissimos,



Habent Muretos, Sadoletos, Bembos, Sigonios,  
habent

Manutios; quos si tu audires Latine verba pro-  
loqui,

1585 Nihil valerent Cornificii apud te. nihil Hortensii.

Cicero.

O gestio, mehercule. Sed unde hic sermo linguae  
barbarae

Inolevit?

Eobanus.

Ex Gotis et Langobardis, qui Italiam  
Vastarunt et multis annis imperium in ea tenuere.

Cicero.

Intellego.

Caminarius.

Se ti non vuoi altro, io mene partiro.

Eobanus.

Va alla forca.

Caesar.

1590 Sed Martia Roma utrumne adhuc stat incolumis?

Eobanus.

Non admodum.

Nam vosmet ipsos in ea jam minus agnoscetis  
quam in barbara

Lingua.

Caesar.

Quam ob rem?

Eobanus.

Quia totiens vastata fuit ab  
exteris

Et barbaris gentibus.

Caesar.

At sunt tamen in Italia milites  
Armis exercitati.

Eobanus.

Sunt sane neque multum gentibus  
1595 Aliis quibusvis cedunt.

Caesar.

Laudo, mehercule. Sed qui  
duces,  
Quae civitates, quantae in armis, quo numero  
hominum valent?

Eobanus.

Dies unus ad narrandum mihi non erit satis.

Caesar.

Credo hercule.

Cicero.

Quod mihi videtur optimum factu, id dicam.

Caesar.

Dic. ut libet.

Cicero.

Eamus hinc in prytaneum, priusquam accumbant  
hospites.

Caesar.

1600 Libet.

Cicero.

Ibi erit et huic narrandi et nobis  
auscultandi locus.

Caesar.

Libet.

Cicero.

Simul coeptos sermones, quos importuno suo  
Clamore interturbavit furvus et fuligine obsitus  
Iste caminarius, nos ibi epulantes continuabimus.

Caesar.

Placet.

Eobanus.

Et ego librum hunc, quem scripsi de Caesari-  
bus Germanicis

1605 Et rebus, quas gessere, si libet, simul recitavero.

Caesar.

Libet. Sed ubi Mercurius cum virgula?

Cicero.

Eho, quor-  
sum Mercurii

Opus sit virgula?

Caesar.

Vt ea nobis praebeat et viam  
indictet.

Eobanus.

Alium hic ducem viarum habemus.

Caesar.

Quemnam?

Eobanus.

Qui cum argenteo  
Sceptro praeire solet; viatorem ipsum prisci nomi-  
nant.

Cicero.

1610 Eumne dicis, qui in conventu Academico hospites  
modo

Locabat?

Eobanus.

Eum ipsum.

Cicero.

At iste non immerito dicetur etiam  
Locarius vel dissignator.

Eobanus.

Quamobrem, Cicero?

Cicero.

Quia locum

Dissignat hospitibus.

Eobanus.

Recte et propterea nihil vobis  
opus

Mercurio. Nam qui alios locat, vos quoque locabit  
hospites.

Caesar.

1315 Immo Mercurio nobis est opus, quoniam ille non  
modo

Vias potest praemonstrare aliis, sed etiam lyra sua  
Totum exhilarare convivium.

Eobanus.

Aderunt nostrates musici.

Caesar.

Vix crediderim.

Eobanus.

Immo plurimi et longe omnium  
suavissimi.

Caesar.

At Mercurium hunc noster erus addidit nobis  
interpretem.

Eobanus.

1620 Qui interpretem, cum nemo tamen hic indigeat  
interprete,

Vbi omnes loquimur eadem lingua?

Cicero.

Quid ais eadem  
nos loqui



Caesar.

Expectat nos in foro,  
Vnde modo digressus sum; nam ibi praeest illatis  
mercibus.

Eobanus.

At illae transeundum. si velimus prytaneum ingredi.

Cicero.

1635 Poterimusne ergo illum illo in locoprehendere?

Eobanus.

Ne, facillime.

Cicero.

Cur non imus igitur?

Eobanus.

In me nihil morae est.

Cicero.

Neque  
in me quicquam erit.

Caesar.

Eamus omnes!

Cicero.

Ego vero libens.

Eobanus.

Et ego libentius,

Mi Cicero, quam Libentia.

Caesar.

Sequere me. Eobane!

Eobanus.

Age, te sequor.

## ACTVS IV. SCAENA I.

Allobrox. Hermannus

Allobrox.

Si quis furinum forum dicat, nomen dederit loco  
1340 Huic aptissimum; tot enim fures insidias hic meis  
Mercibus parant, ut Argus si sim, qui totus fuit  
Oculeus, satis mihi non possim cavere a furibus.  
Hoc adeo Latine vobis exponendum censui,  
Vt plerique intellegant, quanto hic sim cum  
periculo.

Hermannus.

1645 Manipularibus quod edicendum erat, edixi ordine.  
Nunc proviso, quid venum exponant mercatores  
meis

Militibus.

Allobrox.

Redit miles; praeda haec mea est, quam  
portat hic

In loculo.

Hermannus.

Numerari jussi singulis stipendium.

Allobrox.

Hic homo meus est, argentum habet, eum admor-  
dere nunc libet,  
1650 Dum recens est, dum calet.

Hermannus.

Plerique prodigunt sua  
In merces peregrinas, in luxum muliebrem.

Allobrox.

Sic decet.

Nam secus si fiat, mihi fame moriendum erit:  
improbi

Me ditant, boni viri me pauperant; augent meam  
 Rem mali, damno mihi sunt populi strenni, pigri  
 1655 Atque inertes usui sunt.

Hermannus.

Sed eecum Sabaudum!

Allobrox.

Age

Invitabo eum voce solita ad mercaturam meam.  
 Spero his mercimoniis posse animum illius  
 tetricum

Expugnari, ne rursus tantopere in me desaeviat.  
 Crama, crama!

Hermannus.

Quidnam mercimonii, Sabaude,  
 habes?

Allobrox.

1660 Hic omnes voluptates, omnes venustates nitent.

Hermannus.

Loricasne venum exponis?

Allobrox.

Manuleatas si petis,

En tibi!

Hermannus.

Nolo has, sed volo ferreas.

Allobrox.

Non habeo ferreas.

Hermannus.

Sed machaeras attulisti et cultros?

Allobrox.

Argentea

Vagina clausos.



Hermannus.

Nolo hos, sed ferreas volo

1665 Laminas, volo enses, lanceas, machaeras. ocreas.

Hastas, nihil horum attulisti?

Allobrox.

Vah, num tu  
me ita judicas

Insanire?

Hermannus.

Sed galeas?

Allobrox.

Minime, nisi has  
holosericas,

Quibus in proelium Veneris itur.

Hermannus.

Quid ais?

Allobrox.

Galeas tibi

Vendam holosericas. Ecquid placet tibi hoc  
amiculum,

1670 Haec vitta aurea, haec armilla, hoc purpureum  
redimiculum?

Hermannus.

Hoc illud nimirum, quod animos evertit militum.  
Quod virtutem abolet veteris nostrae Germaniae,  
Postquam opum populator luxus condoeefecit  
inertiam.

Neque sic Romana olim stravit Hannibalem  
potentia,

1675 Vt Capuanae deliciae fregerunt animos militum.  
Vbi enim vino, luxuria, seortis et lustris omnibus  
Marcescunt mentes, ibi vis abit vigorque, ibi  
corporum

Animorumque dilabuntur robora, ibi virtus, ibi  
 Militaris disciplina, ibi fama exacti temporis,  
 1680 Ibi futuri spes exstinguitur.

Allobrox.

Quin tu vestem  
 hanc tibi

Stragulam emis?

Hermannus.

Majores nostri pellibus  
 ferarum et his  
 Renonum tegumentis utebantur; ibi sagum  
 omnibus  
 Fibula aut si deerat spina consertum.

Allobrox.

Rude saeculum  
 Tunc erat et nullus Germanis cultus per  
 commercia.

Hermannus.

1685 Ideoque omnium fortissimi Germani ac Teutones,  
 Quando adhuc illi a cultu provinciae longissime  
 Aberant minimeque ad eos mercatores saepe e  
 Gallia

Commeabant atque ea. quae ad animos  
 effeminandos  
 Pertinent, importabant. Nam ad quos est  
 mercatoribus

1690 Aditus, horum animi relanguescunt, virtus  
 remittitur.

Allobrox.

Ah quaeso te, miles, abstine ab his damnosis  
 vocibus,  
 Nocet haec oratio gulae tuae nostrisque mercibus.

Non placet aliquid piperis mercari aut aliquid  
saccari,

Quo cibos tibi condias?

Hermannus.

Hoc vero est illud  
alterum,

1695 Quod virtutem abolet veteris nostrae Germaniae.  
Nam olim quoque Romanae militiae virtus elanguit,  
Postquam luxuriae peregrinae origo ab Asia  
exercitu

Fuit in urbem invecta et psaltriae atque sambu-  
cistriae et

Convivalia ludionum oblectamenta tum addita  
1700 Epulis epulaeque ipsae et cura et sumptibus  
apparari

Coeptae majoribus, ubi coquus, antiquis vilissimum  
Mancipium, aestimatione et usu in pretio jam suo  
Esse et, quod ministerium fuerat, ars coepta ha-  
berier.

Allobrox.

Crama, crama! Hoc optimum est crocum, mercare  
hoc zingiber!

Hermannus.

1705 Vbi sunt hodie, qui Vendos, qui Herulos, qui  
Hunnos, qui Saxones  
Bello perdomuere, qui imperium hoc armis victri-  
cibus

Constituere! Vbi sunt Arminii! Vbi sunt magni  
Caroli,

Magni Othones, magni Henrici, magni Friderici  
duces!

Allobrox.

Crama, crama! Hanc armillam parvo pretio ven-  
dam tibi.

Hermannus.

1710 Num tu feminam me arbitrare esse?

Allobrox.

Non, sed feminae  
Pulchrae amatorem. Hoc peplum non licitari libet  
tibi?

Hermannus.

Pro deum, quae haec contumelia! Sic me esse  
huic risui!

Allobrox.

At decem noctes poteris peplo hoc emere a mere-  
tricula.

Hermannus.

Hominem verberonem! Quid ego emam mihi?

Allobrox.

Noctes decem

1715 Vnico peplo.

Hermannus.

Heus, ubi vos estis, manipulares mei!  
Inicite dudum manicas huic mastigiae.

Allobrox.

Quamobrem?

Hermannus.

Ducite hinc in carcerem: si nolit vos sequi, rapite  
Sublimem.

Allobrox.

Quid commerui?

Hermannus.

Patibulum.

Allobrox.

Quamob-  
rem, obsecro?

Hermannus.

Quid rogas? Merces infers peregrinas Germaniae,  
 1720 Quibus enervantur animi, languescit virtus bellica.  
 Cessatin? Quadrupedem istum mercatorem con-  
 stringite,  
 Perniciem juventutis, pestem veteris Germaniae.

Allobrox.

Obsecro te, miles.

Hermannus.

Frustra me obsecras, constringite!  
 Omnium quas affert mercium sit vobis sectio.

Allobrox.

1725 Obsecro, si quis misericordiae locus relinquitur,  
 Ne necesse habeam ultimum ad supplicium  
 progredi.

Hermannus.

Foras

Rapite sublinem! Deverberate fustibus ad necem!

Allobrox.

O miMercuri. fer opem mihi mercatori propitiam!

#### ACTVS IV. SCAENA II.

Mercurius, Allobrox, Hermannus.

Mercurius.

Quis me huc evocat e tam splendido et lauto  
 convivio?

Allobrox.

1730 Ego miser mercator et terque quaterque misere  
 miser.

Prohibe contumeliam hujus militis immanissimi.

Mercurius.

Heus vos, quin omittitis hunc ilicet !

Hermannus.

At ego vinc-  
tum volo.

Mercurius.

Quid fecit ?

Hermannus.

Vah, quid rogas ? Merces peregrinas  
invehit,

Piper et saccarum et ficos et purpuram et holose-  
ricum,

1735 Armillas item et peplum et pretiosam sindonem.  
quibus

Mercibus corrumpitur Germania. marcet bellicum  
Studium, languet disciplina militaris. Ducite !

Mercator.

Minime istuc fieri decet : nam nullam culpam  
sustinet

Mercator, quando bonis rebus adeo utuntur male.

1740 Qui illas emptitant.

Hermannus.

Immo ; si enim nullas hic inferat  
Merces, luxui administras, nemo eas emeret, scio.

Mercurius.

Heus, ferocule, responde mihi, quod te rogo.

Hermannus.

Quid rogas,

Chlamydate ?

Mercurius.

An virtus bellica Germaniæ solo  
pipere

Saccaroque relanguescit ?

Hermannus.

Etiam aliis rebus plurimis.

Mercurius.

1745 Idem et ego reor; nam quae major est pestis  
Germaniae  
Quam gulae studium, quam crapulae, quam  
temulentiae!

Hermannus.

Non nego.

Mercurius.

At vinosius nihil est hodie quam milites  
Nostrique equites.

Hermannus.

Non equidem nego.

Mercurius.

Quin tu ergo

eadem opera

Vites excindis more Lycurgi; nam excisis vitibus  
1750 Praecides occasionem temulentiae. Quid enim?  
Annon omnis aetas immodico vino corrumpitur?  
Annon istam vinosam vitam valetudo mala  
Persequitur? Annon juvenum corpora fluxa sunt,  
Vt nihil mors mutatura videatur?

Hermannus.

Non falleris.

Mercurius.

1755 Equidem Germanos hodie reperias praeclaro loco  
Natos, qui cubitum prius nunquam abeunt quam  
sint ebrii

Nec surgant nisi crapulosi nec quicquam inceptant  
operum

Nisi poti.

Hermannus.

Novi sane aliquos combibones ejusmodi.

Mercurius.

Qui cyathos possunt vacuare amplissimos, hi  
maximam

1760 Nunc inter suos laudem ferunt.

Hermannus.

Non infitias eo.

Mercurius.

Sobrium e cena desurgere in turpissimis habent.

Hermannus.

At nihilo melius consultum rebus est Germanicis.

Mercurius.

Militis generosi est posse famem, posse sitim fortiter  
Sustinere. At quales hi videntur in acie milites,

1765 Qui vix unam horam nedum diem sine vino vivere  
Possunt? Ac nisi tu lagoonam imponas umeris  
armigeri,

Quaecumque in partem illos deduxeris, occumbent  
siti.

Hermannus.

Non placent hi milites.

Mercurius.

Primum igitur vestrae crapulae  
Quaeras remedium, post alias merces pelle e patria.

Hermannus.

1770 Sane istuc facere meditor viamque quaero commo-  
dam.

Nam veterem reparare disciplinam dudum cogito  
Et luxum cavere et leges ferre sumptuarias.



Mercurius.

Interim hunc dimitte et ne quam homini inferas  
injuriam!

Hermannus.

Age, dimitto.

Mercurius.

At ego revertor hinc intro ad convi-  
vium.

#### ACTVS IV, SCAENA III.

Hermannus.

1775 Sic erit post omnibus, qui peregrinas huc afferent  
Delicias gulae et luxus ministras. Nam si quem in  
foro

Mercatorem cum istis mercimoniis deprehendero,  
Auribus hunc desectis aut oculis effossis hinc  
domum

Ad suos remittam, ut reliquis documento sit et  
novae

1780 Poenae magnitudine alios post omnes perterreat.  
Sin huc redeat, igni atque omnibus tormentis  
opprimam.

Nec minore supplicio afficiam, quicumque mercem  
ab his

Emerit. Si enim Lacedaemonii multarunt militem  
Morte, quod panno peregrino scutum exornaverat—

1785 Quam poenam merentur Germani, qui tamquam  
Aesopici

Graculi colorem imitantur nationum omnium.

Sed puto de hac re sat meos praemonitos esse  
milites.

Nunc ibo, ut furcifero huic, qui puellam rapuit  
e domo hac

Impubem, hodie centuriata habeam capitis comitia.  
 1790 Vos vero ne expectetis me, dum hac domum  
 redeam via.

## ACTVS V. SCAENA I.

Pluto.

Stygia palude huc exco e furvae Proserpinae regnis,  
 Ciceronem et Caesarem passim investigo, nusquam  
 tamen illos

Locorum invenio. Quartus hic mensis nobis abiit,  
 ex quo

Infernas deseruere sedes mea tamen voluntate  
 1795 Meoque permissu; namque ubi desiderio flagrare  
 illos

Animadverti visendi Teutonum gentem et novas  
 urbes,

Tandem longorum votorum ambos illos compotes  
 feci.

Nunc quaeritando aliquas perlustravi Germaniae  
 terras.

An forte conspicer; nimis metuo, ne manium arcana  
 1800 Mortalibus prodant et aliquid damni dent meo  
 regno.

Nimis insipiens fui, qui hanc illis fecerim po-  
 testatem:

Mercurii suaviloquentia ut assentirem huc me  
 impulit stultum.

Haud facile quisquam hoc impetrabit a me in  
 posterum. Verum

Percommode accidit, ut Turnesium audiverim  
 vatem,

1805 Qui genesi Caesaris inspecta mihi commonstravit  
 ex astris



Me dicerem et hominibus oracula ederem. Proinde  
omnes

1825 Nunc nervos ingenii intendo, ut superi meos iterum  
vates,

Meos hariolos audiant et sacros augures Christi  
Illius, qui meus atrox hostis est, neglegant. Nam  
ubi pluris

Fiunt responsa haruspicum de nescio quo trigono  
igneo

Quam quae praescripta sunt hominibus sacrato  
Dei verbo,

1830 Ibi meo consulitur honori, ibi stabilitur meum  
regnum.

Tum enim homines securi obdormiscunt in aurem  
utramvis aut

Inani turbati metu hariolorum fulgura ex pelvi  
Plus pertimescunt quam Dei caeleste fulmen: hoc  
quaero.

Verum de his hactenus. Nam mihi sat est, quod  
optimi vatis

1835 Tiresiae — is enim sit caecus licet, apud inferos  
tamen caeca

Et obscura aperit — Tiresiae, inquam, vatis indicio  
certus

Sum factus de Cicerone et Caesare, quis in aedibus  
potent.

Itaque Aeacus praemisit huc quendam e meis  
fratribus, qui illos

Reducat; nam sic Caesarem poetis commodare  
aures

1840 Non apparet vero consultum sedibus mei regni:  
Ego poetas volo adulari, assentari civibus nostris,  
Volo laudare illos culpanda et rursus culpae lau-  
danda.

Hoc si faxint poetae, praemium a nobis merebuntur  
Et grati erunt deinceps Satanicis consortibus  
regni.

1845 Sin pergant veritatem effari et allatrare virtutes  
Plutonis et increpare meorum flagitia servorum,  
Faxo, ut vicissim vires experiantur nunc meas isti  
*Παρησιάζοντες* poetae. Nam pro veritate una,  
Quam dicunt illi, ego per meos satellites regeram  
centum

1850 Mendacia in illos, ne beneficium non faeneratum  
post

Dicant. Nunc autem postquam et ille non redit,  
ipsemet solus

Huc venio eos quaesitum et — eccum, quem quae-  
ro, meum fratrem!

## ACTVS V. SCAENA II.

Caminarius. Pluto

Caminarius.

O fega.

Pluto.

Quid clamitat hic furvus furcifer?

Caminarius.

Vengga il cancaro a quel hoste con la sua

1855 Massara, la qual. se l' havera una panzza grande, io  
Saro nella colpa.

Pluto.

Hem carnifex. quid murmuras?

Caminarius.

Benche sono bruti. niente dimeno non potria

Mai amar questa creatura sozza et sporca, la quale

Ha così una bocca grandissima, la guancia  
 1860 Secca, denti poi guasti et muffiti.

Pluto.

Vide,

Obsecro, quid otium faciat. Hic jussus est  
 Investigare Ciceronem atque Caesarem  
 Nullumque ab hoc labore tempus uspiam  
 Intermittere, ne quo se illi subducerent.  
 1865 At immemor officii sui Satyrum hic agit.

Caminarius.

Al giorno spazzio li camini  
 Sporei, li piu belli nella notte, l'altri  
 Nettano al giorno li belli, poi alla  
 Notte scopano li bruti. Pfui il camino  
 1870 Di questa massara e pur horribile, niente  
 Di manco il suo amator' e un gentil huomo.

Pluto.

Heus furcifer, quid tecum solus murmurās?  
 Non jussus es, ut tu Caesarem modo quaereres  
 Et Ciceronem his locis, ubi convivium agitant?

Caminarius.

1875 Io non intendo il Latino, parla alla Taliana.

Pluto.

Quid, nebulo? Num Latina non intellegis?

Caminarius.

Io no so, chi ti sei ne anchora chi ti parle.

Pluto.

Ah mio fratello, no sai ti, chi io sia?

Caminarius.

In verita no so niente.

Pluto.

Ti era messo di cercar in

1880 Questa paese il magnifico Tullio et poi  
Il Caesare d'Italia.

Caminarius.

Che mi importa?

Pluto.

Che? Non 'stimi ti le facende del inferno?

Caminarius.

O santa Maria, mantenga me!

Pluto.

O fratello,

Da chi lugo e venuta a ti 'sta religione nova?

Caminarius.

1885 Son io il tuo fratello? Va via appicarti (?),  
Io sono un spazzacamino, ti sei il diavolo.

Pluto.

Guarda ti di gratia nel specchio et vede  
Chi fra noi sia piu negro.

Caminarius.

Pfu, diavolo,

Va al bordello, se ti non vuoi, ch'io

1890 Con questa stanga battia la tua schiena.

Pluto.

Deceptus sum. Furiae ultrices te hodie anguibus  
Suis castigent, Tiresia, qui me viam  
Meliozem non docueris. Sed nisi me oculi  
Fallunt, video Mercurium egredientem foras.

## ACTVS V. SCAENA III.

Mercurius. Pluto

Mercurius.

1895 Nimis laute administravi munus meum  
 Adeoque curavi me molliter hodie,  
 Vt nunquam antehac vixerim delicatius.

Pluto.

Hem, Mercuri, salve.

Mercurius.

At tu, Pluto, male peri.

Pluto.

Istuc facio et tua quidem ope potissimum.

Mercurius.

1900 Quamobrem?

Pluto.

Qui tua me blandiloquentia  
 Huc impuleris, ut Ciceroni atque Caesari  
 Potestatem ad superos redeundi fecerim.  
 Nam quartum mensem jam absunt domo mea  
 Neque redeunt, ut jusseram, et per Tartarum  
 1905 Subvereor, ut illecti vitae dulcedine  
 Reverti ad Orcum nolint. Ita quae maximo  
 Per me labore parta sunt, haec pessimis  
 Per te rursum a me abducuntur fallaciis.

Mercurius.

Ah Pluto, nescis tu, nescis, quibus in locis  
 1910 Interea substiterimus.

Pluto.

Nescio per Stygem

Eoque plus irascor, quod quae tu geras  
 Ego nesciam.



Mercurius.

At ego dicam nunc tibi, ut scias.

Primo omnium nobis appositum est prandium

Opiparum. sumptuosum planeque dubium,

1915 Vicena fercula missu quolibet, cibi,

Quis pascere oculos, quam pulcherrimi,

Bellaria multo lautissima, nihil supra.

Pluto.

Ergo culinae detinebat te sapor

Et ferculorum nidor, quantum intellego.

Mercurius.

1920 Videlicet: placenta, liba, cupediae,

Imprimis vero citharae, sambucae, lyrae,

Chelyes, clarisonae tibiae, organa musica,

Concentus harmonicus sex vocum et plurium.

Quid tibi ego multa dicam? In caelis esse mihi

1925 Visus sum, non versari in terra inter homines.

Pluto.

Haec res est, quae me duabus pinguibus

Multaret praedis. Cicerone atque Caesare.

Heu me miserum, qui verbis tuis habui fidem

Et opimam hanc praedam e manibus dimisi meis.

1930 Nimirum hac arte res infernae promovent.

Mercurius.

Noli nimium stomachari. Pluto fervide,

Nam de praeda quid actum sit, nescis.

Pluto.

Age,

Age vero, mitto praedam amissam, Mercuri.

Damni quantum afferat mora tua, sodes vide.

1935 Nam primum innumerae venerunt ex Italia

Animae, ex Hispania necnon ex Gallia,

Germania finitimisque regionibus,

- Imprimis vero e Turcia atque Persia,  
Vbi frater Mahometes colitur pro deo.
- 1940 Atque hae miserae animae, dum tuus caduceus  
Cessat, ad Orcum non veniunt, interea Charon  
Paene otiosus in ripa annis desidet.  
Deinde bellum instauratur quam maximum;  
Nam Belgicos in armis esse milites,
- 1945 Omnem juventutem, omnes aetatis gravis,  
In quibus aliquid consilii et dignitatis est,  
Ad arma prosilire tristissima, duces  
Ac principes, qui eodem jure, legibus  
Vtuntur, dissentire inter se plurimum.
- 1950 Hic ad nos rumor affertur cotidie.  
Praeterea Tiresias et astrologi mei  
Ex igneo trigono bellum nuntiant  
Crudele, quod toti immineat Germaniae  
Ab Amurathe; hunc ajunt legatos mittere
- 1955 Viennam, qui jubeant et se suaque omnia  
In Turcici imperii fidem permittere,  
Dare obsides et imperata facere. Ego  
Charontem jussi veterem cymbam reficere  
Duasque novas parare naviculas sibi
- 1960 Totidemque contos; nam una navis non erit  
Satis tot caesis transvehendis hominibus.  
Quid verbis opus est? Si mathematici fidem  
Merentur, mundus ultra quinque annos nequit  
Durare; hoc adeo illi e trigono flammeo
- 1965 Vaticinantur ita ut jussi sunt et spiritu  
Meo afflati. Nam sicut olim orbis aqueo  
Trigono periit submersus diluvii aquis,  
Ita altero hoc trigono, qui flammeus erit.  
Igni peribit et solutis orbium
- 1970 Compagibus antiquum repetent omnia chaos;  
Omnia concurrent cum sideribus sidera,

- Pontum ignea petent astra, terra extendere  
 Jam nolet litora excutietque fretum, diem  
 Sibi Luna poscet, Sol noctem, contraria  
 1975 Fratri soror, sorori frater, denique  
 Tota orbis machina disturbabit sua foedera.  
 Quae tu omnia cum scias vera esse — non enim  
 Frustra auguria et caeli positum quidque innuant  
 Venturi sidera in Aegypto olim didiceras —,  
 1980 Nihilominus otioso destertis animo  
 Et crapulae indulges curasque cuticulam  
 Nequè id in loco sat tuto neque nobis commodo  
 Apud poetam. nostris benevolum hostibus.

Mercurius.

Bono animo es.

Pluto.

Qui possum?

Mercurius.

Facillime.

Pluto.

Cedo.

Mercurius.

- 1985 Primo omnium: quam tu praedam amissam putas,  
 Ea tibi salva est atque integra.

Pluto.

Dic, quomodo.

Mercurius.

Ambos a prandio reduxi ad inferos.

Pluto.

Sic factum?

Mercurius.

Dictum factumque puta.

Pluto.

Euge, optime!

Mercurius.

Deinde tantum animarum una cum Caesare  
1990 Ac Cicerone numerum adduxi, quantum tribus  
Aut quattuor diebus transvehat Charon.

Pluto.

Laudo, optime.

Mercurius.

Praeterea mihi duos caduceos  
Paravi ad illud bellum, quod nunc imminet,  
Vt nulla in parte desim vestris commodis.

Pluto.

1995 Quid ergo moramur hic frustra diutius?

Mercurius.

Eamus. — Vos, si placuit fabula, plaudite.



---

Druck von G. Bernstein in Berlin.

---





PA Frischlin, Nicodemus  
8520 Jvlivs redivivvs  
F85J8  
1912

PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---



